

Narodna in univerzitetna knjižnica  
v Ljubljani

114057







114057  
K. K. ACKERBAUGESELLSCHAFT IN GÖRZ

DIE GEFÜRSTETE GRAFSCHAFT  
GÖRZ UND GRADISCA

dargestellt

von

**Karl Freiherrn von Czoernig**

k. k. wirklichem geheimen Rathe.



*Karl von Czoernig  
II. kl. betriebl.*

GÖRZ

Druckerei Paternolli

1891.

114057

114057



Fl. 5058/1952

GÖTTINGEN  
UNIVERSITÄT  
1952



## VORWORT.

*Im Jahre 1873 erschien im Verlage der k. k. Hof- und Universitäts-Buchhandlung Wilhelm Braumüller das Werk "Görz Österreich's Nizza", von Sr. Exc. dem k. k. wirklichen geheimen Rathe Herrn **KARL Freiherrn von CZOERNIG**, em. Präsidenten der k. k. statistischen Central-Commission in Wien. Das Werk war von seinem Verfasser zum Danke für die durch seinen Aufenthalt in Görz wieder erlangte Gesundheit der Stadt Görz und ihren freundlichen Bewohnern gewidmet und hatte offenbar den Zweck, die Aufmerksamkeit höherer Kreise auf diesen bislang fast unbekanntem klimatischen Curort zu lenken, umfasste aber, zumal in seinem ersten über 1000 Seiten zählenden Bande die Geographie und Geschichte der Grafschaft Görz und Gradisca nebst einer eingehenden Darstellung der Geschichte von Aquileja. Die Gründlichkeit, mit welcher der Herr Verfasser bei der Zusammenstellung dieser umfangreichen Publication zuwerke gegangen, bezeugt schon der Umstand, dass derselbe abgesehen von den alten Geschichtsquellen nichts weniger denn 200 Druck und Handschriften benutzte.*

*In dankbarer Anerkennung einer so hervorragenden Leistung auf dem Gebiete der Heimatskunde, welche nebstbei den Ruf der Stadt Görz als klimatischen Curortes begründen sollte, ernannte der Görzer Gemeinderath Sr. Exc. den Herrn **KARL Freiherrn von CZOERNIG** zum Ehrenbürger der Stadt Görz.*

*Nachdem die Braumüller'sche Ausgabe des Werkes vergriffen war, beschloss **Freiherr von CZOERNIG**, einen Auszug desselben in deutscher Sprache und in italienischer Übertragung veröffentlichen zu lassen. Er vermachte sein Manuscript nebst einem für die Deckung der Übersetzungs- und*



*Druckkosten bestimmten Geldbetrage dem gefertigten Präsidium der k. k. Ackerbaugesellschaft.*

*Mit der Übertragung in die italienische Sprache wurde Herr Friedrich Simzig, k. k. Professor am hiesigen Staatsgymnasium, mit der Drucklegung Herr Josef Paternolli betraut. Ersterer hatte die Befriedigung, seine Übersetzung vom Verfasser selbst gebilligt zu wissen; letzterer scheute weder Mühe noch Kosten für eine entsprechende Ausstattung der neuen Ausgabe.*

*Inzwischen war der um seine neuen Mitbürger so wohlverdiente Verfasser von „Görz Österreich's Nizza“ am 5. October 1889 in seiner bescheidenen Villa am Corso Francesco Giuseppe als hochbetagter Greis verschieden, betrauert von seinen Angehörigen wie von der Görzer Bürgerschaft, welche sich an der Begräbnisfeier des Vereinigten zahlreich betheiligte.*

*Die gefertigte Vertretung konnte das Andenken eines so hochverdienten Mitgliedes der Görzer Ackerbaugesellschaft nicht besser ehren als durch getreue Durchführung des an sie ergangenen Auftrages, indem sie das **CZOERNIG'** sche Manuscript nebst der italienischen Übersetzung zu einer Zeit veröffentlicht, wo die k. k. Ackerbaugesellschaft ihr 125jähriges Gründungsfest feiert.*

*Görz, im September 1891.*

Das Präsidium  
der k. k. Ackerbaugesellschaft.





## I.

# Geographisches.

### Vorbemerkungen.

Die gefürstete Grafschaft Görz und Gradisca umfasst ein Gebiet, welches zwischen dem  $45^{\circ} - 36' - 3''$  bis  $46^{\circ} - 27'$  der nördlichen Breite und dem  $30^{\circ} - 54' - 40''$  bis  $31^{\circ} - 44' - 15''$  der östlichen Länge liegt. Es beginnt im Norden an der Wasserscheide der julischen Alpen, die unfern seiner westlichen Grenze an der Einsenkung der Fella ihren Anfang nehmen, und reicht im Süden bis an den Nordsaum des adriatischen Meeres; im Westen durch die letzten Abhänge des Gebirges und einige Küstenflüsse, im Osten durch den hohen von dem Centralpunkte der julischen Alpen, dem Terglou, südwärts laufenden Kamme begrenzt, wird es im Süden vom Meere bespült. Das Land bildet, auf drei Seiten von Bergen umschlossen und nur im Südwesten in die friaulische Ebene fortsetzend, seiner Hauptmasse nach ein einziges Thal, das Isonzothal mit seinen Nebenthälern, an welches sich im Osten das Karstplateau anschließt. Seine Länge von der Spitze des Mangart bis zur Insel Grado macht in gerader Linie 90 Kilometer aus, während seine sehr verschiedene Breite von 15 bis 60 Kilometern wechselt, und sein Küstensaum auf 39 Kilometer sich entwickelt; die Gestalt des Landes ist daher eine sehr unregelmäßige und sein Umfang mit 375 Kilometern bemessen, ein verhältnismäßig bedeutender.

Der Flächeninhalt innerhalb dieses Umfanges beträgt 3087·5 Quadratkilometer. Es wird im Westen vom dem italienischen Königreiche, im Norden von Kärnten, im Osten von Krain, Istrien und dem Gebiete

der Stadt Triest, im Süden von eben diesem Gebiete und von dem adriatischen Meere umgrenzt.

In administrativer Beziehung zerfällt es (nebst der Landeshauptstadt Görz) in vier Bezirkshauptmannschaften, welche sich in 13 Gerichtsbezirke untertheilen.

Von den Bezirkshauptmannschaften umfasst eine — Tolmein — das Gebirgsland, eine — Umgebung von Görz — das Hügelland, eine — Gradisca — die Ebene und eine — Sessana — das Karstland. Von den Gerichtsbezirken liegen sieben, nämlich Flitsch, Tolmein, Canale, Görz (Stadt- und Land- Gerichtsbezirk) Gradisca und Monfalcone in der Richtung des Hauptthales von Norden nach Süden, vier — Kirchheim, Haidenschaft, Komen und Sessana — nehmen das Bergland im Osten und zwei, Cormons und Cervignano, die Ebene nebst einem Streifen des Hügellandes im Westen ein. Zu der Bezirkshauptmannschaft Tolmein gehören die Gerichtsbezirke Flitsch, Kirchheim und Tolmein, zu jener von Görz die Gerichtsbezirke von Canale, Görz — Umgebung und Haidenschaft, zu jener von Gradisca die Gerichtsbezirke von Cervignano, Cormons und Monfalcone, und zu jener von Sessana die Gerichtsbezirke von Sessana und Komen. Den vier Bezirkshauptmannschaften reiht sich die Landeshauptstadt Görz als selbstständiger politischer und Gerichtsbezirk an.

Die Charakteristik der gefürsteten Grafschaft Görz und Gradisca äußert sich darin, dass es zunächst in geographischer Hinsicht ein Land der Gegensätze ist, welches in orographischer Hinsicht das Gebiet der höchsten Alpen mit dem Küstensaume des Meeres, in geologischer Hinsicht die Kohlenformation bis herab zum Alluvium, in der plastischen Gestaltung alle Terrassen, die Hochgebirgs-, Mittelgebirgs-, Hügel-, ebene und die Karstterrasse, in klimatischer Beziehung das Klima des hohen Nordens von Europa mit dem süditalienischen Klima, endlich in historischer Beziehung die gänzlich verschiedenen Flussläufe des Alterthums mit den jetzt vorhandenen in sich vereinigt. Derselbe Gegensatz besteht in wirtschaftlicher Beziehung zwischen der gänzlichen Unfruchtbarkeit der obersten weithin sich erstreckenden Gebirgstäler und der üppigen alle Erzeugnisse des Nordens und des Südens in sich fassenden Fruchtbarkeit des Hügellandes und der Ebene, gleich-

wie auch in der ethnographischen Richtung die Gegensätze zwischen den Bewohnern des slavischen und des romanischen Volksstammes bestehen. Es kann daher die Grafschaft ungeachtet ihres geringen Umfanges als eine Musterkarte von Europa gelten.

Um den verschiedenen Unterabtheilungen des geographischen Bildes gerecht zu werden, behandeln wir in gesonderten Abschnitten die orologischen, geologischen, hydrographischen, plastischen und klimatologischen Verhältnisse des Landes.

## 1. Orographisches.

Wenn, wie bereits erwähnt, die Grafschaft Görz in physikalischer Hinsicht als ein Land der Gegensätze bezeichnet und in gewisser Beziehung eine Musterkarte von Europa genannt werden kann, so gilt dies zunächst auch von seinen orographischen Verhältnissen. Die plastische Gestaltung des Landes ist eine ausgezeichnete, da es bei einem Breitenunterschiede von nur 12 Meilen einen Höhenunterschied von mehr als 9000 Fuss darbietet, nämlich von der Spitze der *Terglav* (*Triglav*) dem höchsten Berge der julischen Alpen (2864 *m*) bis zur Insel Grado, welche nur wenige Fuß über das Niveau des Meeres hervorragt. Fast vier Sechstheile des Gebietes gehören dem Gebirgslande, mehr als ein Sechstel dem Hügellande und nahezu ein Sechstel der Ebene an. Dieser Gestaltung entsprechen die orographischen Verhältnisse des Landes. Es findet seine größte Erhebung in dem die Nordgrenze bildenden Kamme der julischen Alpen, welche eine Gebirgswand von 6000 — 7000 Fuß bilden, die nur an einer Stelle durch eine tiefere Einsattellung, durch jene des 1159 *m* hohen Predilpasses unterbrochen wird. Selbstverständlich findet man auch daselbst die höchsten Bergspitzen, deren man im Hochgebirge 62 zählt. Beginnend an der Westgrenze mit dem *Monte Maggiore* (1617 *m*) und der *Baba Grande* (2046 *m*) steigt das Gebirge zum *Monte Canin* (2582 *m*) wendet sich dann mit dem fast eben so hohen *Prestrelenik* (2330 *m*) und der *Cergnala* (2346 *m*), von welchem Berge der *Rombon* (2163 *m*) als gewaltiger Eckpfeiler der Gruppe gegen das Thal vorspringt, nach

Nordost zum *Predilpasse*, um jenseits desselben den höchsten ostwärts gerichteten Kamm zu erreichen, über welchen sich die Spitze des *Mangart* auf 2675 *m* Seehöhe erhebt. Von dort setzt der Kamm unterbrochen durch den *Werschtsattel* (1596 *m*) in fast gleicher Richtung, vom *Razor* (2550 *m*) überragt, bis zum *Terglou*, dem gewaltigen Knotenpunkte der julischen Alpen (2864 *m*) fort, um dann mit der Erhebung des *Kaniauz* (2567 *m*) sowie des *Vogu* (2345 *m*) und des *Kau* (2000 *m*) bis zum *Bogatin* (1961 *m*) in südlicher Richtung fortzulaufen und mit dem westwärts abzweigenden *Krn* (2246 *m*) sammt den daran sich knüpfenden Gebirge *Pirhau*, den nördlichen Theil des Landes bis zur engen Thalsole des oberen Isonzo nahezu abzuschliessen. Der Hauptstamm aber zieht sich südöstlich vom *Bogatin* über den *Kuk* (2083 *m*) und den *Vogu* (2300 *m*) bis zum Schwarzenberg (1843 *m*), von wo er sich in südlicher Richtung zur Idrizza abdacht, und sich in die Hochebenen des Tarnovaner Waldes mit seinen Spitzen des *Mrsavetz* (1408 *m*) und des dreigipfligen Gollakberges (1496 *m*) sowie in jene des jenseits der Landesgrenze gelegenen Birnbaumerwaldes und des daran stoßenden Karstplateaus ausbreitet.

In dem mittleren Theile des Landes erhebt sich nur noch der weithin sichtbare *Monte Matajur* auf 1639 *m*, während die übrigen Bergspitzen in der Höhe von 1400 bis 900 *m* wechseln. Am Südrande des Mittelgebirges erscheint der Monte Santo (oberhalb Görz) mit seiner mäßigen Höhe von 684 *m* schon als stattlicher Bergrücken. Im Hügellande verflacht sich das Profil der Höhen allmählich, bis sie im Südwesten unterhalb Cervignano gänzlich verschwinden, und in Aquileja (10 *m*) nur noch der schlanke Thurm mit seiner 71 *m* über das Meer emporragenden Spitze die weite Fläche beherrscht.

Eine besondere Eigenthümlichkeit des Gebirgssystems in diesem Lande und seiner Nachbarschaft bildet die Plattform des Gebirges, wo Hochebenen und kesselförmige Vertiefungen nebst gänzlichem Mangel an ausgesprochenen Gebirgszügen und Thalrichtungen herrschen, wo der Wasserlauf ganz oder zum größten Theile unsichtbar ist und in unterirdischen Höhlen und den diese verbindenden ebenfalls unterirdischen Spalten vor sich geht. Diese Beschaffenheit, welche man

sonst nur dem Karstgebirge eigen glaubte, und sie demnach vorzugsweise als Karstbildung bezeichnete, kömmt in den verschiedenen Theilen des Landes vor, und wenn sie allerdings nur in dem Kalkgebirge zu finden ist, so erscheint sie doch sowohl in den älteren als in den jüngeren Formationen desselben und auf verschiedenen Niveaux.

Im nördlichsten Theile des Landes, im Bezirke Flitsch, tritt das plattenförmige Gebirge mit dem gewöhnlichen in Verbindung und dort trifft man in einer Höhe von 1550 *m* das Hochalpenplateau des *Wratanikberges* in der Nähe des *Cergnalaberges*. Südöstlich davon auf der anderen Thalseite umgibt ein 1240 *m* hohes Plateau das *Krngebirge* im Tolmeinerbezirke.

Eine noch mehr charakteristische Bildung zeigt das ausgedehnte Plateau, welches in der Mitte des Landes zu dem Bezirke Canale und Görz gehörig, sich vom Isonzo bis zur östlichen Landesgrenze erstreckt und von der Spalte des Chiapovanothales in zwei Hälften getheilt wird. In der nördlichen Hälfte, dem *Laschekgebirge*, erhebt sich der höchste Punkt, der 1040 *m* hohe *Laschek*, kaum um 90 *m* über seine Umgebung, während in der südlichen Hälfte, dem *Tarnovaner Walde*, der 1408 *m* hohe *Mrsavetz* und der 1496 *m* hohe *Golak* eben auch nur um 370 bis 470 *m* emporragt; dieses Plateau hat demnach eine Meereshöhe von 900—1100 *m*.

Endlich nimmt das *Karstplateau* den südöstlichen Theil des Landes ein. Der Karst zweigt sich am Ursprunge der Wippach vom Berge *Nanos* und wird im Südwesten von dem Laufe dieses Flusses bis zu dessen Einmündung in den Isonzo begrenzt, erstreckt sich südostwärts über die Landesgrenze und erfüllt den Raum zwischen dem nördlich gegen den Krainer *Schneeberg* hinziehenden Gebirge und der Meeresküste, zu welcher er in steilem Abfalle niedersteigt.

Das Plateau wird nur von flachen wellenförmigen Höhenzügen und Kuppen unterbrochen, und hat eine durchschnittliche Meereshöhe von 250—300 *m*; sie ist am geringsten im Südwesten bei der Vereinigung der Wippach mit dem Isonzo und steigt allmählich gegen Nordosten, wo sie von den istrischen Bergzügen abgeschlossen wird.

Bezüglich der umständlicheren Erörterung der Verhältnisse des Karstes verweisen wir auf den geologischen Abschnitt.

## 2. Hydrographisches.

Die hydrographische Gestaltung der Grafschaft Görz ist in der Gegenwart eine sehr einfache. Die Grafschaft bildet das Becken des *Isonzo*, in dessen Bette die von den Gebirgen herabfließenden Gewässer sich vereinigen, um sich in das Meer zu ergießen. Nicht in das Gewicht fallen dabei die kleinen Küstenflüsse der *Aussa* und der *Natissa* bei Aquileja im Westen des Beckens und im Osten desselben das Flüsschen *Timavo*, dessen Wasser, den Karsthöhlen entströmend nach dem kurzen Laufe von kaum zwei Kilometern sich im Meere verlieren. Der *Isonzo* entspringt im äußersten nordöstlichen Winkel des Landes in der Nähe der Terglou, läuft aus den Schluchten tretend westwärts nach Flitsch, wo er sich mit dem anderen Quellflusse des *Isonzo*, der vom Predil herabkommenden *Koritenza* vereinigt, Sodann nimmt er seine (wechselnde doch hauptsächlich) südliche Richtung nach Karfreit (Caporetto), wo er aus dem Hochgebirge tritt, um in einem sich erweiternden Thale nach Tolmein zu gelangen und unterhalb dieses Ortes bei St. Lucia die *Idria*, den ersten bedeutenden aus den Krainer Gebirgen kommenden Nebenfluss in sich aufzunehmen und durch enge Thalgründe in das Weichbild von Görz zu gelangen. Dort verlässt er das Mittelgebirge und zieht südwärts bis nach Rubbia, um bei dem Austritte aus der Hügelregion den von Westen kommenden Nebenfluss der *Wippach* in sich aufzunehmen. Seinen Lauf in der Ebene fortsetzend vereinigt er sich mit dem ostwärts herantretenden Nebenfluss *Torre* (welcher zuvor den *Natisono* aufgenommen hat) und strömt dem Meere zu, nachdem er in der letzten Meile des Rinnsales seinen Namen verloren hat und unter dem Namen *Sdobba* seinen Lauf beschließt, dessen Länge 126 km beträgt.

Der *Isonzo* bewahrt den Charakter eines Küstenflusses und ist zugleich der bedeutendste Küstenfluss der Monarchie.

So ist das heutige Flusssystem. Ganz anders aber gestalteten sich die hydrographischen Verhältnisse im Alterthume.

Zur Zeit der römischen Herrschaft existirte der *Isonzo* als ein in das Meer sich ergießender Fluss gar nicht. Dafür aber bestanden an

den Thalrändern des Beckens zwei bedeutende Flüsse (die Römer nannten sie Ströme „amnes“): der Natisso bei Aquileja im Westen, der Timavus im Osten, welche die Gewässer des Landes in sich aufnahmen, die aber heute von der Bildfläche verschwunden sind. Der Natisso war ein wichtiges Verkehrsmittel für die große Handelsstadt Aquileja, da er bis zum Meere — in einer Erstreckung von  $1\frac{1}{2}$  Meilen (nach Strabo 60 Stadion)—schiffbar war, und die commerzielle Verbindung der Stadt mit dem Meere herstellte. Die classischen Schriften erwähnen mehrfach des Natisso bei Aquileja als eines schiffbaren und für die Befestigung der Stadt verwendeten Flusses. Über den Oberlauf desselben aber herrscht in diesen Schriften ein vollständiges Dunkel, und wir würden darüber vollständig in Unkenntnis sein, wenn nicht der spätrömische Historiker Jornandes uns hierüber die Aufklärung verschafft hätte. Er thut diess mit wenigen aber entscheidenden Worten bei der Erwähnung der Belagerung Aquileja's durch Attila, indem er sagt: *Civitas Aquileja, cujus ab oriente muros amnis Natisso fluvius a Monte Picis lambit.*

Der Mons Picis ist der heutige Predil, an dessen Fuß der Ort Flitsch (einst Pix) liegt. <sup>1)</sup> Von Aquileja führte eine der befahrensten Handelsstraßen, die Straße *ad Silanos* über Forum Julii, das Querthal des heutigen Staroselo, am heutigen Caporetto vorüber durch die Schluchten des Gebirges nach dem heutigen Flitsch und über den Predil nach Noricum, zunächst nach Virunum.

Diese Straße war im Flussthale des Natisso angelegt; der Fluss begleitete sie bis an seinen Ursprung am Mons Picis. Es war daher natürlich, dass die Römer dem Flusse an seinem Ursprunge denselben Namen beilegten, unter welchem sie ihn bei Aquileja kannten. Dieser Fluss ist aber der heutige obere Isonzo, welcher eben bei Flitsch entspringt und in der Richtung der Straße nach Aquileja abgeflossen ist. <sup>2)</sup>

~~~~~  
<sup>1)</sup> Pix im mittelalterlichen Latein Ampicium, im Kirchenlatein Ampletium, italienisch Plezzo, slovenisch Bez oder Bouc, deutsch Flitsch benannt.

<sup>2)</sup> Der Isonzo entspringt zwar im Trentathale und die vom Predil herabfließende Koritenza ist der zweite Quellfluss. Da aber die Römer das wüste Trentathal nicht kannten, so konnten sie den längst der Straße von Predil herabströmenden Quellfluss für den eigentlichen Ursprung des Flusses halten.

Er nahm von Flitsch seine Richtung (wie heut zu Tage) nach Süden bis nach Caporetto, trat dort in einen See (dessen Lage noch heute zu erkennen ist) und wendete sich dann in das zwischen dem Hochgebirge und der Gebirgsgruppe des Matajur sich hinziehenden Querthal von Staroselo, an dessen westlichem Ausgange er das von Monte Maggiore herabkommende Flässchen, den heutigen Natisone, in sich aufnimmt, um dann über Forum Julii nach Aquileja zu gelangen, welche Richtung der Natisone auch heute noch in seinem oberen Laufe nimmt. Nur durch das Hinzuströmen eines mit den Gewässern des Gebirges gesättigten Flusses lässt es sich erklären, dass der Natisso bei Aquileja schiffbar wurde.

Weit bekannter und berühmter als der Natisso war der zweite Fluss der classischen Zeit, der *Timavus*, welcher am Ostrande der Beckens, da wo die Ebene an den Karst grenzt, aus dessen Höhlungen in mehreren Öffnungen mit großem Wasserreichthume und brausenden Getöse hervorbrach, unmittelbar darauf sich in einen See erweiterte, und durch denselben in das Meer abfloss.

Der *Timavus* erschien dem Alterthume in dem Lichte der Romantik und wurde von fast allen Dichtern und Schriftstellern der classischen Zeit als eine der grössten Naturmerkwürdigkeiten geschildert. <sup>1)</sup> Die Erinnerung an ihn reicht bis in das fernste Alterthum und es knüpfen sich an seinen Namen, welchen er seit dreitausend Jahren unverändert beibehalten hat, die ältesten Sagen, die ersten Lichtpunkte wie der Culturgeschichte des westlichen Europa, wie in der historischen Abtheilung dieser Darstellung näher nachzuweisen sein wird.

Das ungewöhnliche und von den Alten angestaunte Hervortreten eines schiffbaren Flusses aus den Felsenhöhlen erklärt sich in folgender Weise.

Der heute Idria genannte Nebenfluss des Isonzo trat aus den

<sup>1)</sup> Dichter, Geographen, Geschichtschreiber und andere Autoren (man zählt deren im Ganzen an vierundzwanzig) beschäftigten sich mit dem *Timavus*, Sein meistes Aussehen aber erhielt er durch die emphatische Beschreibung Vergils, welcher ihn in der *Aeneide* (I v. 244) durch die bekannten Verse feierte: „Antenor po'uit — fontem superare Timavi, Unde per ora novem vasto cum murmure montis it mare proruptum et pelago premit arva sonanti.



Krainerbergen in die Ebene des Thalbeckens, setzte darin seinen Lauf (wie heute noch der Isonzo) durch die Gebirgsschluchten und die Hügeligend fort, bis er an den Rand der Karstes gelangend, in einen dort befindlichen See an dessen westlichen Rande eintrat, während an dessen östlichen Rande der Fluvius frigidus der Alten (die heutige Wippach) sich ebenfalls mit dem See vereinigte.

Dieser oben erwähnte Fluss hiess bei den Alten Sontius <sup>1)</sup>—das Stammwort des späteren Isonzo. Der durch das Einströmen der beiden Flüsse bedeutend angeschwollene See fand seinen Abfluss durch mehrere Öffnungen in die Höhlen des Karstes, in welchen seine Wässer den Lauf fortsetzten, bis sie als Timavus am Ufer des Meeres hervorbrachen. Die Richtung dieses unterirdischen Laufes ist noch heute durch eine tiefe Eisenkung zwischen dem vorderen Karste, welche den Namen Vallone führt, wahrnehmbar. Da die Höhe des Sees eine sehr ansehnliche war, und an 16 Meter betragen haben durfte, wie man noch heute aus Spuren schließen kann, <sup>2)</sup> so musste diese Wassermasse einen so bedeutenden Druck auf den Abfluss durch die engen Schluchten des Karstes ausüben, dass das brausende Getöse bei dessen mit grosser Schnelligkeit erfolgenden Hervortreten des Timavus dadurch erklärt wird.

Es entsteht nun die Frage, wie sich durch eine vollständige Verschiebung des Flusssystemes die jetzigen aus den früheren soeben geschilderten Flussverhältnisse entwickeln konnten. Spärlich sind die Nachrichten, welche uns die alten Schriftsteller hierüber hinterließen; sie können aber durch eingehende mit ihnen übereinstimmende Forschungen auf topographischen Wege ergänzt werden. Die geheimnis-

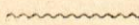
~~~~~

<sup>1)</sup> Der Fluss Sontius wird in den alten Schriften (zur Zeit Theodorichs) zweimal erwähnt, und zweimal pons Sontii, die Brücke über den Sontius unmittelbar vor seinem Eintritte in den See bei der heutigen Mainizza, wo die Spuren einer alten Brücke aufgefunden wurden. Auch in der Peutinger'schen Tafel kömmt der Pons Sontii als Station der Via Posthumia vor, gleich wie in dieser, so wie in dem Antoninischen Itinerar eine Station (in der Nähe des auch in der Peutinger'schen Tafel bezeichneten Sees) fontes Timavi erscheint.

<sup>2)</sup> Bei dem Orte Ranziano wurden hoch über dem heutigen Wasserspiegel Fragmente eines antiken Schiffes gefunden.

vollen Naturkräfte bewirkten die Umwandlungen, durch welche der heutige Zustand der Flüsse aus dem früheren hervorgieng. Den Anlass zu dieser Veränderung gab ein großes Kataklysm, welches im sechsten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung in dem östlichen Theile von Oberitalien und den benachbarten Gebieten eintrat. Der Geschichtschreiber Paulus Diaconus erzählt in seiner Geschichte der Longobarden, dass gegen das Jahr 585 in Folge anhaltender Stürme und wiederholter Wolkenbrüche außerordentliche Überschwemmungen stattfanden.

Dieselben zerstörten in einem grossen Umkreise bebaute Ländereien, rafften Menschen und Thiere hinweg, vernichteten die Straßen, untergruben einen Theil der Mauern der Stadt Verona und ließen das Wasser der Etsch daselbst bis zu den oberen Fenstern der Kirche St. Zeno steigen. Der untere Lauf der Etsch, welche bei Este (früher Ateste) vorbeifloss, wurde von dort abgeleitet und nach einer anderen Richtung gedrängt. Ähnliche Verheerungen erstreckten sich auf das Görzer Gebiet, wo das Kloster und die Kirche auf der Insel Barbana, in der Lagune von Aquileja durch den Sturm zerstört wurden. Aller Wahrscheinlichkeit nach war es damals, dass ein Felsenstück des Berges Matajur welcher das Thal von Staroselo südlich begrenzt, in Folge des Regens sich von Berge loslöste und in das Thal hinabstürzend dasselbe mit seinen Trümmern bedeckte, welche noch heutzutage daselbst zu sehen sind. <sup>1)</sup> Die durch diesen Bergsturz hervorgerufene Erhöhung des Terrains hinderte den Ablauf des Flusses, welcher sich aufstauend genötigt wurde, nach dem See zurückzuffießen, aus welchem er gekommen war. Die Gewässer des Sees erhöhten sich dadurch,



<sup>1)</sup> Neueren Forschungen zufolge scheint dieser Felsblock nicht von dem Monte Matajur, sondern von dem gegenüberstehenden Berge, in der neuen Specialkarte des Generalstabs Starski Vrh genannt, herabgestürzt zu sein. Während der Matajur doch etwas entfernter von der schmalen Thalebene gelegen ist, ragt der Starski Vrh hart an der Thalebene steil empor, und selbst sein Name scheint auf diese Katastrophe hinzudeuten; denn der Name Starski Vrh ist zusammengesogen aus Staroseljski Vrh von den nahen Ortschaft Staroselo, welche auf dem Schutte des Bergsturzes erbaut ist. Im Italienischen heißt der Berg Monte Mia, als welcher er auf der früheren Karte des Generalstabs erscheint.

und fanden endlich ihren Abfluss in das unterhalb gelegene Thal, wo sie sich mit jenen der Idria und deren Nebenflüsse der Bača verbanden. Die vereinigten Flüsse traten in den See, welcher die Gewässer des Sontius und des Fluvius frigidus aufnahm und verstopften durch das Gerölle, welcher sie mit sich führten, die Öffnungen im Karste, durch welche der See seinen Abfluss gefunden hatte. Der Druck, den die gestauten Gewässer auf ihre Ufer ausübten, musste stark genug sein, um die Barriere zu durchbrechen, welche der Karst mit dem gegenüberstehenden Hügeln bildete. Dort verfolgte der Fluss seinen Lauf nach der Neigung der Terrains bis zu dem niedrigsten Punkte, welcher eben das Bett des Natisone war. Noch heute vermag man die Richtung wahrzunehmen, welche das Gewässer am Rande eines tertiären Rideaus nahm, dessen gegenüberliegende Seite mit dem Gerölle bedeckt ist, welches die Gewässer dort absetzten.

Die vereinigten Flüsse, ursprünglich Natisso genannt, nahmen später wegen des hinzugetretenen Flusses Sontius den Namen Isonzo an und folgten dem Laufe des Natisone bis nach Aquileja und in die Lagune.

Das hielt jedoch nicht an, denn der Fluss ward im Laufe der Zeit genöthigt, sich gegen Osten zu wenden. Alle Flüsse dieser Genden haben die Natur von Bergströmen oder Giessbächen, welche mit dem mitgeführten Gerölle ihr Bett ausfüllen, sodann ihre Ufer überschreiten und sich zu beiden Seiten ausbreiten. Das geschah auch bezüglich des Isonzo, doch mit dem Unterschiede, dass er sich über sein linkes Ufer auf ein sandiges, mit Gerölle angefülltes Terrain ergießen musste, da die compacte thonige Erdscholle des rechten Ufers den Fluss hinderte, sich nach jener Richtung hin auszubreiten. Derselbe fand, sich von Aquileja abwendend, seinen Abfluss in die Lagune in einer Richtung, die noch heute ein Graben genannt „Isonzo vecchio“ (alter Isonzo) erkennen lässt. Aber dieses sein neues Bett wurde abermals mit Sand angefüllt und der Fluss dadurch genöthiget, seine Abweichung gegen Osten fortzusetzen, indem er in der Richtung, welche der heutige westliche Arm des Isonzo, genannt Isonzato, bezeichnet, dem Meere zueilte. Diese Bewegung wurde durch die Meeresströmung begünstigt, welche an der Westseite des adriatischen Meeres

sich von Norden nach Süden richtet, den Schlamm nach der rechten Seite des Flusses drängt, und ihn dort absetzt, wie diess auch am Hafen von Malamocco geschieht<sup>1)</sup>). Diese Richtung des Flusses gegen Osten wurde fortgesetzt, bis letzterer in die Nähe eines kleinen Küstenflusses, der *Sdobba*, welcher von den Quellen des Karstes gebildet wurde, <sup>1)</sup> gelangt, in dessen Bette er nunmehr dem Meere zueilt. Deshalb verliert auch noch heute der Isonzo daselbst seinen Namen, und wird bis zum Ende seines Laufes *Sdobba* genannt. Selbst nachdem der Isonzo seine gegenwärtige Mündung erreicht hatte, setzte er in seinem Laufe oberhalb derselben bis zu einer von der Gegenwart nicht allzu fernen Zeit die Bewegung gegen Osten fort.

Die Chronik berichtet, dass der Isonzo in seiner Bewegung gegen Osten im Jahre 1490 die Fundamente der Kirche des am linken Flussufer gelegenen Dorfes St. Pietro unterwühlte, und die Kirche in seinen Fluten begrub. Seit jener Zeit wird der Isonzo in seinem Bette durch hohe und starke Dämme festgehalten, welche die Fortsetzung seiner Bewegung nach Osten hemmen, dennoch aber zur Zeit eines hohen Wasserstandes häufig durch die Angriffe des Flusses bedroht sind und fortwährende Reparaturen bedürfen.

So hat denn dieser Fluss, nachdem er durch Jahrhunderte herumgeirrt, endlich seinen gegenwärtigen Lauf gefunden, und kann demnach mit Fug der *jüngste Fluss von Europa* genannt werden. Man erkennt dies übrigens auch durch die Gestalt seiner Mündung, welche zwischen engen Barrieren von offenbar nicht sehr alter Entstehung eingeschlos-

~~~~~  
<sup>1)</sup> Der Bewegung des Hauptflusses folgten die Nebenflüsse, welche ihren Einfluss in den Isonzo weiter nach Südosten verlegten; der Torre (Turris), früher der Nebenfluss des Natisone, nahm nun den Letzteren in sich auf, da der Natisone des Wasserschufflusses vom oberen Isonzo beraubt zu einem Gießbach herabsank. Der Natisone hat aber nichts gemein mit dem Küsterflüsschen *Natissa*, welcher gegenwärtig an Aquileja vorüber in das Meer sich verliert. Diese Natisse bildete sich erst aus dem Quellbache der nahen Gegend, nachdem die oberwähnten Flüsse sich von Aquileja abgewendet hatten.

<sup>1)</sup> Dieser Küstenfluss, frühere *Ara* genannt, bestand im Alterthume nicht und entstand erst aus den nächsten Zufüssen des Karstes, nachdem die unterirdischen Gewässer nicht mehr ihren Abfluss in den Timavus fanden.

sen ist, von denen die Barriere der rechten Seite in Folge der Meeresströmung viel stärker hervortritt als jene der linken Seite.

### Die Lagune.

Der flachuferige westliche Küstensaum des adriatischen Meeres ist von seinem Nordrande bis nach Ravenna von Lagunen begrenzt, welche durch die vorliegenden Inseln vom Meere getrennt werden. In der Grafschaft Görz beginnt die Lagune am Ausflusse des Isonzo und erstreckt sich bis zur Westgrenze an der Mündung der *Aussa*. Auch die Lagune hat wie die Flussläufe seit dem Alterthume ihre Gestalt sehr verändert. Man war über die Gestaltung dieser Lagune im Alterthume bis vor kurzem noch sehr im Unklaren, bis man neuerlich thatsächlich begründete Aufschlüsse darüber erhielt <sup>1)</sup>.

In den ältesten Zeiten war der Saum der Küste durch eine fortziehende Reihe von Sanddämmen wie sie an den flachen Meeresufern allenthalben vorzukommen pflegen, bezeichnet, welche sich noch gegenwärtig nachweisen lassen. Die in diesem Küstenstriche einmündenden Gewässer füllten allmählich den angrenzenden Meeresgrund mit Schlamm und Sand aus, aus welchen durch die Wirkung der Meereswellen im Laufe der Zeiten eine zweite Reihe von Dünen, die heutigen Lido-Inseln, aufgebaut wurden. Diese äußeren Dünen, die Lido Inseln, bestanden schon zu Zeiten der Römer, im Innern der Lagune aber walteten ganz andere Verhältnisse vor. Die Hauptursache dieser Umgestaltung ist in den geänderten Flussläufen zu suchen. Als noch der schiffbare Natisso an den Mauern von Aquileja vorüberfloss, gelangte er in östlicher Richtung gegen die Lagune, floss aber nicht geradeaus in dieselbe, sondern wendete sich westwärts, lief zwischen der alten Düne und dem Festlande durch den (jetzt sogenannten *Canal del V Anfora*) und mündete bei Porto Buso in das Meer <sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Diese Aufschlüsse sind dem k. k. Oberbaurathe Baubela zu verdanken, welcher durch die auf dem Gesamtgebiete dieser Lagune eingeleiteten Forschungen und vorgenommenen Sondirungen die frühere Form der Lagune sowie die seither darin eingetretenen Veränderungen nachwies.

<sup>2)</sup> Die Thatsache, dass die Flüsse hinter den Dünen laufen, ehe sie sich dem Meere zuwenden, wiederholt sich an mehreren Punkten des adriatischen Meeres.

Da der Natisso in seinem unteren Laufe im Mittelalter auch Amphora genannt wurde, (urkundlich: „qui inferius etiam Amphora nominatur“) und der (sehr tiefe) Mündungscanal bei Porto Buso heute noch diesen Namen trägt, so ist dadurch der frühere Lauf des Natisso nachgewiesen.

Es fehlt aber auch an anderen an historischen Zeugnissen nicht. Herr Baubela fand zu beiden Seiten dieses Laufes längs seiner ganzen Erstreckung römische Denkmale als Inschriftensteine, Grabsteine, Mosaikböden u. dgl. Auch hat dieser Flusslauf vor seiner Mündung bei Aquileja fast genau die Länge von  $1\frac{1}{2}$  Meilen oder 60 Stadien, wie Strabo berichtete. Die heutige Mündung des Küstenflüsschens Natisso hat eine ganz andere Richtung, sie läuft gerade südlich in die Lagune und gelangt durch den Canale „delle Mee“ und sohin durch den Canal di St. Pietro bei Grado in das Meer.

Die Lagune wird durch mehrere tiefe Canäle durchschnitten, die von früheren Flussläufen herrühren, und von welchen der bedeutendste mit einer Tiefe von 10 Metern in der Richtung von Grado nach der Insel Barbana wohl schon zu Zeiten der Römer vorhanden war, da wie man annimmt, auf dieser Insel das Lazareth für Grado angelegt war. Noch eines nicht uninteressanten Umstandes ist hier zu erwähnen. Man wusste aus der Erzählung von Paulus Diaconus, dass von Alters her eine Straße von Aquileja nach Grado führte, wusste sich aber darüber keine Rechenschaft zu geben, wie eine solche Straße von der Stadt nach einer fern vom Festlande liegenden Insel geleitet werden konnte. Man leugnete entweder deren Bestand, oder nahm an, dass man dieselbe auf Dämmen erbaut habe. Keine dieser Annahmen trifft zu.

Die Insel Gorgo bildete im Alterthume eine mit dem festen Lande zusammenhängende Landzunge, welche bis nahe an Grado reichte, von welcher Insel sie nur durch einen Canal getrennt wurde. Auf dieser Insel Gorgo, sowie an der gegenüberliegenden Landspitze Volpano fand Herr Baubela nicht nur die noch heute sichtbaren Spuren der Straße, sondern auch zu beiden Seiten derselben vielfache römische Denkmale (wie am alten Laufe des Natisso). Die Straße konnte daher auf der Düne von Gorgo fortgeführt werden und hatte nur am Hafen von

Grado den Canal mittelst einer Brücke oder eines Dammes zu übersetzen <sup>1)</sup>).

Minder genau ist die Lage der Hafen in der Lagune bekannt. Aquileja hatte einen Handelshafen. Der Kriegshafen befand sich ohne allen Zweifel nächst der Insel Grado zwischen derselben und der Mündung des heutigen Canale di St. Pietro; der Handelshafen aber ist wohl nirgends anders zu suchen, als am heutigen Porto Buso, wo sich die Mündung der schiffbaren Alsa (jetzt Aussa) mit der Mündung des gleichfalls schiffbaren Natisso verreinigte. Der im Mittelalter genannte Hafen Pilo dürfte an dem Natisso, dort wo er das Festland verließ, gelegen gewesen sein.

Die Lagune war im Alterthume von weit beschränkterem Umfange als gegenwärtig. Wesentlich trug dazu bei die Senkung der Meeresküste, welche seit dem Alterthume an der gesamten Nordküste des adriatischen Meeres von Istrien bis nach Venedig stattgefunden hat. In der Lagune von Aquileja gewahrt man längs der Küste an mehreren Punkten auf dem Grunde der Lagune Mauerwerk, Mosaikböden und fand daselbst auch Inschriftensteine, die alle früher auf festem Lande befindlich waren. In den Sümpfen jenseits des Küstenrandes findet man nicht nur Inschriftensteine und andere Denkmale, sondern auch nicht wenige Lagen von Amphoren, in denen man Wein aufzubewahren pflegte, welche zuweilen in dichten Reihen zusammengedrängt sind, wo daher offenbar Vorrathslager von Wein sich befanden. Auch auf den Inseln macht sich diese Senkung bemerkbar. Dieselben waren zu Römerzeiten reich bevölkert und mit vielen Anstalten zum Baue und zur Ausrüstung von Schiffen versehen. Auch Wald und Weide befand sich auf denselben und es wurde der Ackerbau auf denselben betrieben <sup>2)</sup>).

<sup>1)</sup> Das Letztere scheint der Fall gewesen zu sein. Paulus Diaconus berichtet, dass der Longobardenherzog Lupi i. J. 644 einen Einfall in Grado machte und mit <sup>8</sup>einer Reiterschaar *per stratam quae antiquitus facta fuerit per mare* nach Grado gelangt sei.

<sup>2)</sup> Die Insel Grado war von Olivenhainen, Gärten und Wiesen, auf welchen ganze Truppen von Pferden weideten, bedeckt. Der Patriarch Fortunatus bemühte sich die Landwirtschaft auf den Lido Inseln in Aufschwung zu bringen, und noch im

Dies beweist, dass diese Inseln damals einen weit größeren Umfang gehabt haben mussten als gegenwärtig, wo sie vielfach vom Meere durchbrochen, mit einziger Ausnahme von Grado unbewohnt sind. Die Folge dieser allmäligen Senkung war, dass die flachen Ufer der Inseln, sowie des Küstenrandes unter das Meeresniveau sanken, und dass die Lagune, die inneren Dünen durchbrechend, jenseits derselben das fruchtbare Land in Sümpfe umgestaltete, wodurch die Lagune eine größere Ausdehnung gewann.

Es ist noch von den Schiffsanlangen der Grafschaft Görz zu erwähnen, die in Folge der Lagunenbildung von sehr beschränkter Natur sind. Der Hafen *Porto Buso* befindet sich an der Mündung der *Aussa*, welcher Küstenfluss für größere Küstenfahrer bis *Cervignano* schiffbar ist, kleine Fahrzeuge können auch auf dem *Natisso* bis nach *Aquileja* gelangen. Grado hat einen Hafen für grössere Küstenfahrer, kleinere Küstenfahrer dringen in den *Canal di Primiero* an der Lagune östlich von Grado sowie auf eine Meile aufwärts in die Mündung der *Sdobba* ein. Jenseits der Lagune führt ein Canal von *Monfalcone* zum Hafen *Rosega* und dient dem Verkehr mit größeren Küstenfahrern zu dem großen Handelsplatze von *Triest*, während sich unterhalb *Duino* ein kleiner Hafen für Schiffe von geringem Tiefgange befindet. Vor allem aber muss, ein höheres Interesse in Anspruch nehmend, des Canales bei *Aquileja* Erwähnung geschehen. Die Schifffahrt auf dem *Natisso* machte, als der Verkehr der Handelsstadt *Aquileja* größere Ausdehnung gewann, dem gesteigerten Bedarfe an Communicationsmitteln nicht genügen. Die *Aquileja* erbauten daher von dem Handelsemporium der Stadt — der *Mariniere* — bis wohin der die Stadt mittelst eines Seitenarmes durchfließende *Natisso* reicht, in Verbindung damit einen Canal nach dem nahe gelegenen schiffbaren Flusse *Alsa*, wodurch sie einen zweiten Verbindungsweg mit dem Meere erlangten.

~~~~~

frühen Mittelalter pflegten auf denselben der Doge von Venedig und der Patriarch von Grado der Jagd auf Hirsche und Wildschweine zum großen Nachtheile der darüber sich beklagenden Bewohner. Die Insel Grado wird übrigens auch von den Fluten des Meeres angegriffen, welche fortwährend an dem Küstenrande der Insel nagen und bereits einen Theil derselben verschlungen haben.



Dieser Canal Anfora (genannt *Anfora nuova*, um ihn von der *Anfora vecchia*, der Mündung des Natisso, zu unterscheiden) besteht heute noch und führt von dem Küstenflüsschen Terzo, welches an dem Handelsemporium vorbeifloss, zur Aussa und ist noch in schiffbarem Zustande. Auch entdeckt man noch vor seinem Beginne bis zur Stadt Aquileja eine sandige schmale Niederung, welche die Fortsetzung des Canals bis zur Stadt gebildet haben durfte.

### 3. Geologisches.

Die geologischen Verhältnisse des Landes sind durch die Forschungen und Publicationen der k. k. geologischen Reichsanstalt auf das Genaueste bekannt geworden. Wir müssen uns schier darauf beschränken, die geologischen Formationen in ihren grossen Umrissen aufzuführen, ohne in die Einzelheiten des Vorkommens der verschiedenen Gesteinarten einzugehen.

Wie sich aus der Lage des Gebietes der Grafschaft Görz am Südabhange der südlichen Kalkalpen ergibt, wird der Boden des weit-aus grössten Theiles desselben von Kalken gebildet, und zwar von Kalken des verschiedensten geologischen Alters von den ältesten bis zu den jüngsten Gebilden. Mergel und Sandstein kommen in den oberen Theilen des Landes nur vereinzelt und in den unteren aber in grossen zusammenhängenden Massen vor.

Das im Norden (bis zur Wasserscheide der julischen Alpen) sich erhebende höchste Gebirge des Landes, das Flitscher- und Terglou Gebirge besteht beinahe ausschließend aus *Dachstein-Kalken* (Rhätische Formation).

Dieses Gebirge, das Hochgebirge des Landes umfassend, ist durch eine tiefe Einsenkung, die sich von dem Staroselothale an der Westgrenze über Caporetto und Tolmein sodann über Grahova und Podberda bis an die Ostgrenze verfolgen lässt, von dem südlichen Theile des Gebietes, dem Mittelgebirge getrennt; diese Einsenkung ist zugleich die Grenze der Dachstein-Formationen, die nur an einem Punkte an dem Matajurgebirge südlich von Staroselo über dieselbe hinaus

reicht. An die steilen Wände des Dachsteingebirges lehnen sich viel jüngere Gebilde dem Senon (Scaglia) und dem Neocom angehörig an.

Das Mittelgebirge, welches das Hochplateau des Laschekgebirges und des Tarnovaner Waldes umfasst, besteht vom Idriathale südlich bis an die Abhänge des Wippachthales aus weissen Kalken (den Plassenkalken oder Strombergerschichten) dem *oberen Jura* angehörig. Westlich davon treten Kreidegebilde (Sandstein, Mergel etc.) auf, die im Norden und Südosten von Kalkzügen (des oberen Neocom oder Kaprotinen-Kalkes) eingeschlossen sind, im Norden bei Woltschach, im Süden der Monte Santo mit dem Monte S. Valentino bei Görz. Damit zusammenhängend herrschen von Woltschach abwärts bis Canale der *obere Neocom* (Sandstein) und südlich vom Monte Santo die *oberen Kreideschichten* (Senon oder Scaglia) mit Sandsteinen, rothem Mergel, gelben Kalken etc.

Östlich vom Plassenkalkgebirge treten viel ältere Gebilde auf, die theils der Kohlenformation (bei Kirchheim) theils der Trias (von Tribuscha aufwärts bis in das Bačathal) angehören.

An den südlichen Seitenrand des Monte Santo und des Tarnovaner Waldes lehnen sich Sandstein und Mergelkalke der *eocänen Nummulitenformation* an. Das Wippachthal wird von Sandsteinen des *oberen Tertiärs* in verschiedenen Abstufungen der Feinheit ausgefüllt.

Den mittleren Theil der Karstfläche zwischen Monfalcone und Sessana bedecken die durch vortrefflich erhaltene Fischreste, die in bituminösen Schiefeln vorkommen, ausgezeichneten Comenschichten (untere Kreide), welche westlich und südlich von Radioliten- und Hippuritenkalken (*obere Kreide*) überlagert sind.

Die Karstfläche wird an der südlichen Landesgrenze von *unterem Eocän* (den Cosina- und den Nummulitenschichten) umrandet. Die an das Wippachthal stoßenden Hügel in der Nähe von Görz sind von der verbreiteten aus weicheren und härteren Sandsteinschichten bestehenden Ablagerung Macigno und Tassello, (Flysch, *obereocänes Tertiär*) bedeckt, die sich auch jenseits des Isonzo über das ganze Hüggelland des Coglio verbreitet und an der westlichen Landesgrenze bis Cormons mit dem *unteren Tertiär* (einer Nummulitenschicht) zusam-

mentrifft, von welcher südlich sich der aus Hippuritenkalk (*Kreide*) bestehende Hügel von Medea erhebt.

*Neogen tertiäre* Gebilde kommen auch im nördlichen Theile des Landes als Geröll und Conglomerate zur Erscheinung, wie bei Ober-Saga hoch über dem Niveau des Isonzo in einer Mächtigkeit von 15-30 *m*, ferner die Ablagerungen von Kalkschichten am oberen Natisone sehr ausgedehnt, welche über das Niveau des Natisone (234 *m*) bis auf eine Meereshöhe von 600 *m* an den Abhängen des Stougebirges aufsteigen.

Alle diese Gebilde haben das mit einander gemein, dass sie nicht in der Form von Terrassen, sondern als Hügelland aufzutreten pflegen.

Ganz verschieden von diesen Gebilden ist das Terrassen-*Diluvium* des Isonzo von Ronzina bis Plava, dann von Salcano abwärts bis unterhalb Görz.

Die Terrassen bestehend aus Kalkconglomeraten erheben sich 12-15 *m*, zum Theile noch viel höher über das gegenwärtige Niveau des Isonzo und bilden schmale an den Abhängen des Thales übrig gebliebene Reste von ehemaligen ausgedehnteren Terrassen. Ebenso ist ein weites Gebiet zwischen dem Isonzo und der westlichen Landesgrenze, welches sich von Cormons bis Gradisca erstreckt mit *Diluvialschotter* bedeckt; *diluvialen Löss* aber findet man westlich von Görz bei Mossa und Lucinico.

Massenhafte Kalkgeröll- und Kalksandablagerungen erfüllen als *Alluvium* die Thalsohle des Isonzo von Caporetto aufwärts und auch abwärts bis Tolmein. Sie sind die Überbleibsel der ehemaligen Becken, in deren Gebiete sich die Gerölle des oberen Wassergebietes ablagern konnten, oder sie entstanden, als nach dem Durchbruche des Schutt-dames das tiefere Thal des Isonzo mit Schutt und Gerölle überflutet wurde. Endlich ist die ganze Fläche des südwestlichen Theiles des Landes vom Karst bis an die Landesgrenze namentlich im unteren Theile *Alluvialboden*.

Fassen wir das geologische Gesamtbild des Landes zusammen, so entnehmen wir vorerst, dass das Massengerüst des Landes dem Kalkgebiete angehört, in welchem sich Kalke der verschiedensten Formationen, Dachsteinkalke, Plassenkalke, Kaprotinenkalke, Rudisten-

kalke, Nummulitenkalke finden, welche im Allgemeinen auf der von Nord nach Süd gerichteten Abdachung des Landes nach der Reihung ihres Alters folgen.

Wir haben bisher das geologische Bild der Oberfläche des Bodens in der Grafschaft Görz dargestellt, welches in den meisten Ländern zugleich den Abschluss dieser Darstellung bildet; diese Grafschaft aber hat ein Gebiet aufzuweisen, in welchem unter der Oberfläche sich eine unterirdische Welt in wundersamen Formen ausbreitet, welche das Interesse des Vaterlandsfreundes in hohen Anspruch nehmen.

Im Osten des Isonzobeckens breitet sich das weite Karstplateau aus, welches vom Saume der julischen Alpen sich bis zur Meeresküste ausbreitet und sich über die drei Länder Krain, Istrien und Görz erstreckt.

Wenn man mit dem Dampfrosse die weite Strecke von Laibach bis Monfalcone am Meeresrande (in der Nähe von Görz) durchfliegt, gleitet der Blick zu beiden Seiten des Weges über eine kahle und öde Gegend, wie sie in dieser trostlosen Gestalt kaum noch im civilisirten Europa vorkömmt. Zu beiden Seiten des Weges gewahrt man eine aller Vegetation bare, wellenförmige, hier und da von trichterartigen Kesselthälern, sowie von Rissen, Spalten und Löchern unterbrochene Ebene, welche allüberall mit Steinen bedeckt ist, mit weithin sich ziehenden Steinrissen und zwischen diesen mit zahllosen durch Verwitterung zerbröckelten kleinen Steinen. Kein Ackerland, keine Wiese, kein Wald erfreut auf dieser flachen Strecke das Auge, und je weiter man auf der Bahn vorwärts dringt, erneuert sich stets derselbe traurige Anblick. <sup>1)</sup>

Diese einförmige und traurige Ebene aber birgt unter ihrem Boden eine Reihe von meist zusammenhängenden Höhlen, in denen sich eine neue unterirdische Landschaft entwickelt, die mit Naturwundern aller Art die Aufmerksamkeit der gelehrten und nicht gelehrten Menschheit auf sich gezogen hat. Man trifft daselbst hohe Dome an,

<sup>1)</sup> Dies gilt besonders von der zum Görzer Gebiete gehörigen Strecke des Karstes, in welcher nur die Kesselthäler (Doline im Slovenischen genannt) einen dürftigen und äußerst beschränkten Anbau aufzuweisen vermögen. Am oberen theilweise bewaldeten Karste liegen die Verhältnisse günstiger.

die meist durch Schluchten mit einander in Verbindung stehen; Flüsse und Bäche stürzen sich in diese Höhen, verschwinden auf lange Strecken und setzen ihren unterirdischen Lauf in den Schluchten fort, bilden daselbst Wasserfälle und einzelne Seen, bis sie wieder zu Tage treten, und theils am flachen Lande, theils am Meeresufer (wie der Timavo) theils unter dem Niveau des Meeres sich ergießen. Vor Allem aber bildet ihre Merkwürdigkeit die unterirdische Architektur eigenster Art, welche in blendender Weiße die Räume der Höhlen erfüllt. Durch das die Kalkschichten durchdringende Sinterwasser bilden sich die in Gestalt von kolossalen Eiszapfen vom Boden herabhängenden Stalaktiten und die der gleichen Wirkung ihre Entstehung verdankenden Stalagmiten, welche vom Boden aufwärts sich erheben. Nach tausendjähriger Arbeit der Naturkraft begegnen sich diese beiden Gebilde und gestalten sich zu prachtvollen Säulen, welche das Gebälk der Decke zu tragen scheinen. Noch phantastischer aber erscheinen diese Erzeugnisse der Sinterwässer an den Wänden der Höhlen, die sie mit einem glänzenden Überzuge bilden, oder wo sie als faltige Vorhänge von der Decke herabhängen. Noch viele andere Gebilde kommen daselbst zur Erscheinung, die der Volksmund nach ihrer Ähnlichkeit mit oberirdischen Gestalten verschieden benennt.

Die am längsten bekannte, berühmteste und interessanteste Tropfsteinhöhle befindet sich in Adelsberg im benachbarten Herzogthume Krain. Aber auch das Görzer Gebiet hat interessante Höhlen aufzuweisen, dahin gehört vor Allem die Tropfsteinhöhle von Corgnale, welche noch nicht allzulange bekannt, sich durch die schönsten und kräftigsten Tropfstein-Säulen auszeichnet, die, vom Rauche der Fackeln noch nicht geschwärzt, in dem schönsten weißen Glanze prangen. Ferner gehört dahin die großartige Höhle von S. Canziano, in welche sich der Reka-Fluss stürzt. Dieser Fluss entspringt in Istrien am Abhange des M. Catalano und verliert sich in die eben genannte Höhle. Über seinen ferneren Verlauf war man durch lange Zeit im Ungewissen, obwohl man vermutete, dass er nach einem unterirdischen Laufe von 35 Kilometern als Timavo aus den Karsthöhlen zu Tage trete. Diese Vermutung ist jetzt nahebei zur Gewissheit geworden, nachdem man ihren unterirdischen Lauf durch Nachforschungen in der Tiefe auf eine

längere Strecke verfolgt hat, und nur noch eine kurze Strecke bis zum Ausflusse aufzudecken erübrigt. Es lässt sich auch oberirdisch ihr muthmaßlicher Lauf in der Tiefe durch Einsenkungen des Terrains verfolgen. Aber auch die Oberfläche des Karstes hat ihre Eigenthümlichkeiten in den bereits erwähnten größeren und kleineren Kesseltälern Doline genannt, in den schachtartigen Öffnungen, welche bis in die Tiefe der Thalsohle des unterirdischen Flusses hinabreichen, ferner in den häufigen Löchern des Bodens, welche den Zugang zu den im Innern befindlichen Brutstätten der zahlreichen Höhlentauben dienen. Seit Jahrhunderten bewohnen diese schüchteren Thierchen in ungestörter Ruhe diese ihre heimatlichen Höhlenräume, fallen aber gegenwärtig zum großen Theile den Sportsmans als Ziel ihrer Schießübungen zum Opfer <sup>1)</sup>.

Höhlenbildungen kommen in allen Ländern der Monarchie vor, seltener sind die Tropfsteinhöhlen, am reichsten aber an Höhlen aller Art ist der Karstboden. Über die Bildung dieser Höhlen herrschten die verschiedensten Ansichten. Am meisten war die Meinung verbreitet, dass dieselben durch die Erosion der einsickernden und in jenen vorhandenen Gewässer entstanden seien, welche Ansichten und Meinungen aber nicht das Richtige trafen. Die neueste und gründlichste Erklärung hierüber verdanken wir dem Herrn Oberbergrathe der k. k. geologischen Reichsanstalt Dionys Stur, welcher das Gebirgssystem des Isonzothales zu seinem besonderen Studium machte. Derselbe äußert sich hierüber in folgender Weise: In einer vorausgegangenen geologischen Periode, nach der eocänen und vor der neogenen Tertiärzeit wurden die verschiedenen Schichten der Formationen gebogen und übereinandergeworfen, zugleich aber bewegstelligten dieselben die eigenthümliche Bildung des sogenannten Karstbodens, der sich über alle hierländigen Kalkgebiete erstreckt. Es herrschten nämlich am Südabhange des Dachsteinkalkgebirges (an der oben erwähnten Einsenkung) große Schichtenstörungen, in deren Folge der Dachsteinkalk das viel

<sup>1)</sup> Diese unterirdischen Räume haben auch ihre eigenthümliche Fauna. Sie bilden die ausschließliche Heimat des merkwürdigen Olm (*Proteus anguineus*), welcher halb Fisch halb Eidechse in seiner gesammten Organisation seinem ständigen Aufenthalte angepasst ist.

jüngere Kreidegebilde überlagert und letzteres wieder mit den Schichten der Kohlenformation und der Trias vermischt und durcheinander geworfen sind. Hierbei musste eine bedeutende Bewegung des ganzen Gebirges und zwar von Nord nach Süd stattfinden.

Die mächtigen Kalkmassen der Gebirge pflanzten die Bewegung fort, von welcher die am Fuß derselben abgelagerten Sandsteine und Mergel am meisten litten. Sie wurden zusammengeschoben und übereinander geworfen, bis sie eine Masse bildeten, die widerstandsfähig genug war die Bewegung der nördlichen Kalkmassen auf die südlichen Kalkmassen zu übertragen. Die Schichten der letzteren wurden wellenförmig gebogen und gaben Veranlassung zur Bildung gewölbter Höhlen und Hohlräume. In Folge der Biegungen erhielten die Kalkschichten nach verschiedenen Richtungen Risse, Sprünge und Spalten; diese veranlassten Einstürzungen von Höhlengewölben und verbanden die Höhlen miteinander. Auf diese Weise hat die mechanische Kraft im Kalkebirge eigenthümliche Verhältnisse hervorgerufen, durch die dasselbe gezwungen war unter jener Form zu erscheinen, die wir gegenwärtig als Karstbildung bezeichnen. Es gibt daher keinen Karst- oder Höhlenkalk, der einer bestimmten Formation angehört, vorzüglich so beschaffen wäre, dass nur in ihm die Höhlenbildung vorkommen könnte, denn die Höhlen sowohl als die Trichter und die unterirdischen Wasserläufe finden sich in den Kalksteinen der verschiedensten Formationen. Dass die Tagwässer zu unterirdischen Flüssen gesammelt vieles zur Erweiterung der Spalten und Verbindung der Höhlen beigetragen haben, ist nicht zu bezweifeln, aber die Grundursache der Höhlenbildung im Kalke waren sie nicht.

#### 4. Terrassenbildung.

Die orographischen, hydrographischen und geologischen Verhältnisse des Landes bedingen seine Oberflächengestaltung, seine Tektonik, die sich in der allmähigen Abstufung desselben von dem Hochgebirge im Norden zur Meeresküste im Süden zu erkennen gibt. Die *Terrassenbildung* spricht sich kaum in einem anderen Theile des großen

Alpengebietes so deutlich aus und zeigt in der Mannigfaltigkeit seiner Erscheinungen solche Gegensätze wie in diesem Lande von verhältnismäßig so beschränkter Ausdehnung.

Es unterscheiden sich die Terrassen des *Hochgebirges*, des *Mittelgebirges*, des *Hügellandes* und des eigentlichen *Karstplateaus*.

Die *Hochgebirgsterrasse* nimmt den nördlichsten Theil des Landes ein und ist im Westen im Norden und im Osten durch den hohen Gebirgskamm der julischen Alpen, im Süden aber durch die (bereits erwähnte) tiefe Einsenkung begrenzt, welche sich von Natisone an der Westgrenze durch eine nahezu horizontale Spalte östlich von Caporetto, von da jenseits des Isonzo an den Abhängen des Karstgebirges südlich gegen Tolmein, endlich von dort über Podmeutz, Grahova im Bačathale bis Podberda östlich an die Landesgrenze gegen Krain hinzieht. Die julischen Alpen erreichen in diesem Gebiete ihren höchsten Punkt, den Terglou (2864 m), welcher sich im nordöstlichen Winkel desselben erhebt und der einzige Berg der julischen Alpen ist, welcher an seinem Nordabhange einen Gletscher (doch von beschränkter Ausdehnung) aufzuweisen hat.

Das Gebiet ist ganz mit Gebirgen bedeckt in welche sich (mit Ausnahme des Thalkessels von Flitsch) die Flüsse und Bäche tief einschneiden und eine mit Gerölle ausgefüllte und unbewohnte Thalsole bilden.

Es erheben sich über das gesammte Bergland drei große Gebirgsmassen, der Hochkamm des Gebirges vom Mangart bis zum Terglou im Norden, das Flitscher Gebirge vom Rombone zum M. Canin im Westen und das Krngebirge mit seinem westlichen Ausläufer dem Pirhaugebirge, und seinem östlichen, dem Vochugebirge, im Süden.

Diese Terrasse hat nur zwei (erwähnenswerte) Ausgänge, die Einsenkung des Predilpasses zwischen dem Flitscher-Gebirge und dem Mangart im Norden und die Stromenge des Isonzo bei Caporetto im Westen. Es ist eine der rauhesten und unwirtschaftlichsten Landstrecken des gesammten Alpengebietes; seine Spitzen, Kämme und Schluchten sind fast das ganze Jahr hindurch mit Schnee bedeckt, die Abhänge aus nackten Kalksteinen bestehend, entbehren nahezu ganz der Wälder, und bieten nur hier und da mehr oder weniger saftige Weiden;



die engen Thäler bedecken sich mit Gerölle und Geschieben, welche von den steilen Wänden herabkollern.

Das Flitscher Gebirge insbesondere zeigt sich als ein furchtbar wüstes Gebirge, das seines Gleichen kaum irgendwo in der Alpenkette haben dürfte.

Nahe am Kamme liegt das Hochalpenplateau, Planina Goričica genannt, welches mit einer steilen beinahe senkrechten 1500 *m* hohen Wand abstürzt. Auf diesem Hochplateau treten dem Wanderer furchtbare Schlünde, klaffende Klüfte entgegen, deren Tiefe, vom Auge ungemessen, nur durch das lange Rollen hineingeworfener Steine beurtheilt werden kann. Ebenso gestaltet sind die Trichter. Keine Vegetation erfreut das Auge; traurig und öde ist die von horizontalen Platten und tiefen Einsenkungen gebildeten Oberfläche. Alle atmosphärischen Niederschläge verlieren sich in den Klüften dieses Gebirges und am Fuße desselben entspringen zahlreiche Quellen. Das Klima ist den größten Theil des Jahres hindurch rauh und kalt, an Ackerboden und Wiesen fehlt es fast gänzlich.

Die dünn gesäete Bevölkerung, in kleinen Ortschaften an den Abhängen wohnend, beschäftigt sich mit Viehzucht und dem Fuhrwerke auf der Commercialstraße; ihre Nahrung besteht aus Milch und Käse, gleichwie bei den Bewohnern im schottischen Hochlande. Das Niveau dieser Terrasse senkt sich von 448 *m* (Flitsch) bis 235 *m* (Caporetto). Der Boden besteht fast durchaus aus (rhätischem) Dachsteinkalke.

Weit mehr von der Natur begünstigt ist die Terrasse des *Mittelgebirges*. Es beginnt im Westen am Natisone und wird westlich durch den langgestreckten Höhenzug der M. Matajur begrenzt, welcher bis Woltschach südöstlich, dann bis Plava südlich, endlich bis zum M. St. Valentino oberhalb Görz südöstlich läuft. Jenseits des Isonzo zieht seine Grenze in der gleichen südöstlichen Richtung über den M. Santo und längs des Steilrandes des Tarnovaner Waldes im Norden des Wippacherthales bis an die Landesgrenze fort, welche auch im Osten, soweit sie zum Görzer Gebiete gehörig, abschließt. Im Norden fällt die Begrenzung mit der Südgrenze der Hochgebirgsterrasse zusammen. Die Mittelgebirgsterrasse ist daher sowohl im Süden, wie im Norden von einer Tiefenlinie abgeschlossen. Auch diese Terrasse ist fast ganz

von Gebirgen und Gebirgsplateaux eingenommen; doch sind die Gebirge niedriger, weniger steil, ihre Abhänge bedecken dunkle Wälder und saftige Triften, Wiesen ziehen sich die Anhöhe hinan, und die theilweise breiteren Thäler, insbesondere das Hauptthal des Isonzo, gewähren der Sonne Zutritt und der Cultur ein geräumigeres Feld. Den Hochpunkt bildet der im Nordosten sich erhebende M. Matajur (1639 *m*), dessen Abhänge den westlich vom Isonzo gelegenen Theil der Terrasse ausfüllen. Im Osten dehnt sich das freundliche Bergland von Kirchheim aus, die Mitte der Terrasse aber wird von dem 1000 *m* hohen Masse der Laschekgebirges und der Tarnovaner Waldes eingenommen. In der Richtung des Thales bietet sich eine eigenthümliche (auch für die Hochgebirgsterrasse geltende) Wahrnehmung dar. Sonst pflegen die Querthäler als Spaltenthäler sehr enge zu und von senkrechten Felsenwänden eingeschlossen zu sein, während die Längenthäler einen breiteren Thalboden zeigen und einen stufenförmigen Übergang in die entfernter stehenden schroffen Felsgehänge des Gebirges bilden. Hier aber zeigen die Querthäler eine größere oft beckenförmige Erweiterung, während die Längenthäler außerordentlich eingengt erscheinen. Das Plateau von Tarnova umfasst das größte Waldgebiet des Landes (mit Buchen- und Nadelholzwaldung). Auch hier wie in der Hochgebirgsterrasse tritt das in den Spalten sich verlierende atmosphärische Wasser am Fuße der steil abfallenden Wände des Plateaus in starkfließenden Quellen zu Tage.

Diese Terrasse ist dichter bewohnt als die Hochgebirgsterrasse, und die Bewohner erfreuen sich größtentheils eines mehr behäbigen von der Natur begünstigten Lebens. Die üppigen Wiesen und saftigen Weiden im höheren Theile fördern die Viehzucht, der Boden gestattet den Anbau, und in den freundlichen Thalgeländen von Tolmein und Woltschach sowie von Canale erscheinen die ersten Anzeichen einer südlichen Cultur in den ausgedehnten Maisfeldern. Die emporrankende Weinrebe und selbst die Seidenzucht erstreckt sich bis dahin, wie es die Maulbeerpflanzungen darthun.

Tolmein mit seiner erfrischenden Gebirgsluft und freundlichen Umgebung wird auch als Sommeraufenthalt von den Bewohnern der südlichen Gegenden, von Görz und Triest benützt.

Das Niveau der Mittelgebirgsterrasse neigt sich von 235 *m* (Caporetto) bis zu ungefähr 100 *m* (Salcano bei Görz am Fuße des Monte Santo); ihr Boden wird in der Mitte durch Jurakalk, im Westen durch Kreidegebilde, im Osten durch triasische Gebilde und die Kohlenformation eingenommen.

An das Mittelgebirge angelehnt bildet die Terrasse *des Hügellandes* ein mehr oder weniger breites Band, welches sich von der italienischen Grenze im Nordwest bis an die Grenze von Krain, im Südost quer durch das ganze Land zieht. Sie zweigt sich von dem Gebirgszuge, welcher von Woltschach bis zum M. S. Valentino streicht, unweit von Ronzina ab, bildet von da bis zur italienischen Landesgrenze das Hügelland Coglio (deutsch „in den Ecken“ genannt) zieht von Cormons in sanftem Bogen bis Gradisca, wo sie den Karst erreicht, und sodann zwischen dem Mittelgebirge und dem Karste fortlaufend die Umgebung von Görz und das Wippacherthal einnimmt. Es ist dies der von der Natur sehr begünstigte in seiner Entwicklung zwar noch theilweise zurückgebliebene, aber zu hohem Wohlstande und reicher Cultur berufene Landstrich des Görzer Gebietes. Hier tritt die volle Wirkung des südlichen von den nahen Gebirgen gemäßigten Klimas ein, von welchen wir in einem anderen Abschnitte ausführlicher handeln.

Zahlreiche Ortschaften umfassen die nun, namentlich am Südrande, dicht gedrängte Bevölkerung. Das Niveau des Isonzothales ist bereits weniger geneigt, als im oberen Lande; es fällt von 60 *m* (Salcano) und 38 *m* (Görz)<sup>1)</sup> nur bis 22 *m* (Sagrado bei Gradisca) ab. Der Boden besteht der Hauptmasse nach aus tertiären Sande, meist den eocenen Sandsteinbildungen angehörig.<sup>2)</sup>

Die Terrasse der *Ebene* beginnt im Norden unterhalb Cormons bei Medea, zieht von dort in einen sanft geschwungenen Bogen nach Gradisca, wo sie den Isonzo übersetzt, um östlich fortlaufend an dem Abhange des Karstes längs der Commercialstraße Monfalcone und das Meer zu erreichen; letzteres bildet ihre Grenze im Süden, und die

1) Dies gilt von dem Niveau des Isonzoflusses bei den Ortschaften Salcano und Görz; die Ortschaften selbst liegen 108 und beziehungsweise 86 *m* über dem Meere.

2) Diesen Bildungen wird der feste Sandstein entnommen, welcher das Material zu den Görzer Bauten liefert, und welcher auch zu Mühlsteinen verwendet wird.

italienische Landesgrenze jene nach Westen. Es ist ein reicher und äußerst fruchtbarer Landstrich, von welchem in einem anderen Abschnitte weiter die Rede sein wird. Die beiden Flüsse dieses Gebietes, der Isonzo (in seinem unteren Laufe) und der Torre haben größtentheils keine festen Ufer, überfluten bei Hochwasser die anstoßenden Gelände, und decken dieselben, ihren Lauf häufig wechselnd, in weiten Strecken mit Sand und Gerölle.

Das Gebiet von Aquileja, welches einst in üppiger Fruchtbarkeit prangte, versumpfte im Laufe der Zeiten bei der Senkung des Bodens und bei dem geringen Gefälle der Wasserläufe durch Vernachlässigung der Ufer- und Dammversicherungen; und wenn dieser Übelstand seit den wohlthätigen Vorkehrungen der Kaiserin Maria Theresia auch vielfach beseitigt ist so sind doch die Folgen davon sowohl für den Anbau des Bodens als auch für die menschliche Gesundheit hie und da noch fühlbar. Die Tiefebene hat von Sagrado bis an das Meer das geringe Gefäll von 22 *m* und besteht fast durchaus aus Alluvial boden.

Den Südosten des Landes nimmt die Terrasse des *Karstplateaus* ein. Es ist dies der westlichste Theil des ausgedehnten Karstlandes, welches sich auch über einen Theil von Krain, das Triester Gebiet und das nördliche Istrien erstreckt. Die Grenzen dieser Terrasse, soweit sie in das Görzer Gebiet reicht, bilden im Norden die Wippach von ihrem Eintritte in dieses Gebiet bis zur Einmündung in den Isonzo, hierauf in der kurzen Strecke von Rubbia bis Sagrado der letztere Fluss, sodann gegen Westen die Commercialstraße, jenseits welcher die Ebene beginnt, über Monfalcone bis an das Meer; hier reicht der Karst mit seinem steilen Abfalle bis an das Ufer, welches bis Nabresina zum Görzer Gebiete gehört. Von Nabresina an ist es die Landesgrenze gegen Triest, Istrien und Krain, welche in weitem Bogen das Karstland durchschneidend, bis an die Wippach den Görzer Antheil an dem Karstplateau begrenzt.

Das Karstplateau gewährt den Anblick eines plötzlich zum Stillstande gelangten steinereren Meeres, in welchem die flachen zu Höhenzügen ausgedehnten Kuppen die erstarrten Wellen, die Trichter und beckenförmigen Einsenkungen die Meeresschlünde darstellen.

Anstehende Felsmassen wechseln mit einer zahllosen Menge von kleinen scharfkantigen durch Verwitterung gebildeten Steintrümmern, zwischen welchen nur hie und da ein verkrüppeltes Gesträuch sich durchdrängt, während in den gegen den rauhen Ostwind geschützten Vertiefungen der menschliche Fleiß kleine Oasen von Ackerboden künstlich angelegt hat.

Und doch war einst der ganze Karst von dichten Eichenwäldern beschattet, wie noch gegenwärtig der schöne Eichenhain im umfriedeten Gestüthofe von Lipizza bei Triest darthut, allein die unverständige Abholzung in früherer Zeit ließ bei dem Herrschen der heftigen Borawinde keine neue Vegetation aufkommen.

Das Karstplateau steigt in seiner Richtung von Nordwest gegen Südost allmähig an, und bildet eine geneigte Fläche von 250 — 460 *m* Höhe; es ist trotz seiner meist geringen Fruchtbarkeit und seines fast gänzlichen Wassermangels von zahlreichen Ortschaften bedeckt, unter welchen die Station Nabresina der Knotenpunkt der südlichen Staatsbahn in der Richtung gegen Triest und Italien sich als die großartigste Ansiedlung hervorhebt.

Der Karstboden gehört der Kreideformation und zwar in der Mitte der unteren Kreide (Comen-Schichten) nördlich und südlich der oberen Kreide (Radioliten- und Hippuriten-Kalk an.

## 5. Landschaftliche Scenerie.

Es ist natürlich, dass ein Land, welches unter einem südlichen Breitengrade gelegen, vom Kamme der Hochgebirge mit seiner südlichen Abdachung bis aus Meeresufer reicht, in dem Wechsel seiner Erscheinungen reich an landschaftlichen Schönheiten sei. Man begegnet ihnen in der That in allen Theilen des Landes. Das aus massenhaften nackten Kalkfelsen aufgebaute Hochgebirge bietet zwar nicht jenen Reiz dar, den die grünen Wälder und saftigen Wiesen, sowie die reichen Wasseradern der aus Urfels bestehenden in ihren Räumen und Spitzen mit Firnschnee und Gletscherabstürzen bedeckten Centralalpen an sich tragen, sowie sie auch an Lieblichkeit und Reichthum der Formen der

österreichischen Nordalpen von Salzburg und dem Salzkammergute nicht gleichkommen. Doch gewähren sie mit ihren hochaufstrebenden Gipfeln und steilen oft mehrere tausend Fuß steil abfallenden Felswänden und dem grauenhaft zerrissenen Boden ihrer Plateaux einen ebenso imposanten als erhabenen Anblick und bergen in ihren Thälern manchen interessanten noch wenig bekannten Punkt. Als ein solcher darf insbesondere die Flitscher Klause, am Fuße des Predil gelegen, gelten.

Auf der Höhe dieses durch die zusammenrückenden Bergmassen gebildeten Engpasses stehen die Ruinen eines alten Forts. Dem Predilpass erwarb in der Kriegsgeschichte seine tapfere Vertheidigung durch die vom Hauptmanne Johann *Herman von Hermannsthal*, der hier den Heldentod starb, befehligte österreichische Besatzung (im Jahre 1809) einen dauernden Ehrenplatz.

Unterhalb der Flitscher Klause hat sich die vom Predil herabfließende Coritenza bei ihrem einstigen Durchbruche eine enge Schlucht ausgewaschen, welche kaum eine Klafter breit, so dass die beiden Ufer einander decken, den Felsen bis in die Tiefe von 30 *m* aushöhlte. Von dem Forte, welcher das Predil- und das obere Isonzothal beherrscht, genießt man eine entzückende Aussicht in diese Thäler, sowie in den unterhalb liegenden Kessel von Flitsch, während man in der Tiefe den nicht sichtbaren Bergstrom rauschen hört. In dem oberen (Trenta) Thale des Isonzo verliert sich dieser Fluss in eine unterirdische Höhle und bricht bei Sotscha aus dieser Schlucht, einen schönen Wasserfall bildend, hervor. Häufig ist in dem Hochgebirge das Hervorsprudeln wasserreicher Quellen am Fuße der Berge. Die bedeutendste dürfte die Riesenquelle des Torrente Boka sein, der oberhalb Saga etwas verdeckt, großartige Wasserfälle bildet; das gleiche gilt von der Quelle die dem Fuße des M. Bogatin in dem oberen wilden Gebirge des Krn entströmt.

Am zahlreichsten und am bequemsten zu besehen aber sind die Quellen, die in dem am Abhange des Gebirges gelegenen Orte Karfreit, fast aus jedem Hause hervorsprudeln, und von denen eine einen vollständigen Bach bildet.

Überhaupt erfreut sich dieser Ort einer romantischen Lage.

Westlich von demselben beginnt die merkwürdige fast gänzlich horizontale Gebirgspalte, die das Hochgebirge von dem Mittelgebirge trennt, (in welche einst der obere Isonzo als Natisone floss), <sup>1)</sup> die höchst anziehende Gesichtspunkte darbietet. Gegen Süden überschaut man in der Richtung gegen Tolmein das beckenförmige Isonzothal, welches unzweifelhaft einst einen See bildete.

Zur Rechten dieses Thales erstreckt sich der dasselbe begrenzende stattliche Gebirgszug des M. Matajur, zur Linken desselben im Osten aber erhebt sich aus den Massen des Hochgebirges die weithin sichtbare scharfkantig dreieckige Pyramide der Bergspitze des Krn <sup>2)</sup>, deren über 2200 *m* ansteigende Schneewärde im Sonnenscheine hell glänzen; es ist die schönste Bergform dieses Hochgebirges, welches jener des Großglockners, des Großvenedigers und des M. Zebin in der Valtellina gleicht. Minder großartig, aber lieblich, ein freundliches Bild des subalpinen Landes darbietend, ist die Umgebung von Tolmein mit ihren waldbedeckten Hügeln und der Aussicht in das kesselförmige vom Hochgebirge sich herabsenkende Tominskathal. Tolmein liegt in der Mitte eines Amphitheaters schöner und mächtiger Berge, in welche das Batscha- und das Idriathal ausmünden. Eine Stunde davon bietet sich eine der prächtigsten Naturschönheiten dar. Der Isonzo, welcher unterhalb Tolmein von dem Berge vor Modreiza zu einer Biegung genöthiget wird, vereinigt sich bei St. a Lucia mit der Idria. An dem Orte der Vereinigung dehnt sich eine breite und flache Felsplatte, welche steil nach Süden abstürzt, aus, die der Isonzo von Norden, die Idria von Osten fließend, erreicht. Statt sich, wie dieß sonst zu geschehen pflegt, über den Steilrand dieser Felsplatte in die Tiefe zu stürzen, haben sich beide Flüsse tief in den Felsen eingewühlt, und ein kaum 2 bis 6 *m* breites 20 bis 40 *m* tiefes Beet ausgehöhlt. In einem solchen schmalen von senkrechten Felsenwänden eingeschlossenen Kanal von etwa 15 *m* Länge ist der Isonzo, nachdem

---

<sup>1)</sup> In den den Veränderungen der Flussläufe gewidmeten Abschnitte, wird dieses Querthales ausführlicher erwähnt.

<sup>2)</sup> Wohl ursprünglich Karn von Kav, welcher im Keltischen „Fels“ bedeutet, ein Name der im Alpengebirge sehr häufig vorkommt.

er einen lieblichen Wasserfall gebildet, zusammengedrängt, und schießt dann mit reißender Gewalt aus diesem Canal hervor, um sich mit der aus einer ganz ähnlichen noch pittoreskeren Schlucht hervortretenden Idria in der Tiefe zu vereinigen. Über den Isonzo sowohl als über die Idria führen unweit des Vereinigungspunktes Brücken, von welchen aus man das erhabene Naturschauspiel bequem bewundern kann.

Die größte Mannigfaltigkeit lieblicher landschaftlicher Bilder gewährt hier, wie fast überall, das Hügelland. Das hiezu gehörige westlich vom Isonzo gelegene Gebiet des *Coglio* besteht aus einer Reihe langgezogener, wellenförmig von Nord nach Süd streichender und mit einander verbundener Höhen, die mit ihren von Ortschaften und Kirchen besetzten Spitzen vielfach an die berühmte Brianza in der Lombardei erinnern. Eine reine und milde Luft erfrischt diese die herrlichste Fernsicht gewährenden Ortschaften, deren südwärts geneigte Abhänge mit Obst und Rebenpflanzungen bedeckt sind. Am anziehendsten tritt der Charakter dieses Gebietes an seiner Westgrenze in der Gemarkung der romantisch gelegenen Ortschaft Cormons hervor. <sup>1)</sup> Die reizende Umgebung der Stadt Görz wird in einem anderen Abschnitte besprochen werden. Der östliche Theil des Hügellandes, welcher das zwischen den Abhängen des Tarnovaner Waldes und dem Karst sich ausdehnende Wippachthal einnimmt, gleicht einem weithin sich erstreckenden Parke mit stetem Wechsel landschaftlicher Scenerie, in welchem die Punkte von Rubbia mit seiner bis Udine reichenden prachtvollen Aussicht, von Prebacina, die Schlößer Gradiscutta, Dornberg und Reiffenberg, endlich das Städtchen Heiligenkreuz mit dem Stammschlosse des älteren Zweiges der weit verbreiteten Familie der Grafen von *Attens* die Aufmerksamkeit des Wanderers fesseln.

Die Tiefebene zeichnet sich weniger durch ihre Bodengestaltung als durch den Eindruck, welchen die üppige Fruchtbarkeit der wohl

---

<sup>1)</sup> Zwischen Görz und Cormons am südwestlichen Abhange des Coglio liegt das dem Grafen Attens (einst der Familie des Grafen Thurn) gehörige Schloss Vipulzano (Wippelsbach) mit seinen beiden berühmten Cypressen, den größten und prachtvollsten des ganzen Landes, welche am Stamme einen Umfang von 5 m haben.



cultivirten Gegend macht, aus. In zierlichen Reihen ziehen den Furchen entlang die Maulbeerbäume, welche durch die zwischen ihnen auf Ulmen und anderen Bäumen hoch empor rankenden Weinreben zu einer grünen Mauer verbunden werden, während der breitblättrige Mais manneshoch die Felder überragt. Am meisten gewährt aber dabei der gewiss seltene Umstand Interesse, dass diese Cultur ununterbrochen bereits nahe an *zweitausend* Jahren fort dauert, denn *Herodian* beschreibt im dritten Jahrhunderte v. Chr. diese Gegend als eine der lieblichsten und fruchtbarsten, wo sich in Mitte der reich bebauten Felder die Weinreben gleich Festguirlanden von Baum zu Baum fortranken. Trotz allem Wechsel und allen Stürmen der Zeiten, welche diese Gegend mehr als irgend eine andere verheerten, bietet dieselbe noch heute denselben Anblick dar, und die nie erschöpfte Fruchtbarkeit, vom Boden, von der Sonne und der milden Luft gefördert, liefert noch immer den gleichen Erntesegen.

Wenn die weithin sich erstreckende Fläche der Tiefebene des wechsellvollen Reizes des Hügellandes entbehrt, so bietet sich dagegen von der Höhe des Thurmes von Aquileja dem Beschauer ein seltener Genuss dar. Dieser isolirt stehende 71 *m* hohe Glockenthurm (Campanile) des Domes von Aquileja, welcher von seiner tiefen nur 2 *m* den Meeresspiegel überragenden Unterlage frei sich in die Lüfte erhebt und eine überraschende Rundschau vom Meere bis zur höchsten Spitze der julischen Alpen reichend eröffnet. Im Nebelgrau des fernen Südwestens steigt der Marcusthurm, das Wahrzeichen der alten Königin des adriatischen Meeres, empor. Getrennt durch die unübersehbare Fläche der an den Horizont reichenden See reihen sich die weit in die Flut vorspringenden Vorgebirge Istriens daran, deren Hintergrund durch den höchsten Berg der Halbinsel, den Monte Maggiore, gekrönt wird. Noch weiter hin gegen Osten ragt der Krainer Schneeberg, dessen meist schneeiger Gipfel seinem Namen entspricht, in die Landschaft herein. Von hieraus begrenzen gegen Nordost und Norden im weiten Rundbogen die Spitzen und Höhenzüge der julischen und gegen Nordwest die karnischen Alpen den Horizont, zuerst der Nanos, dessen steil abstürzender fern in das Meer hin sichtbarer Gipfel den Schiffen zum Leitpunkte ihrer nach Triest gerichteten Fahrt dient, dann die Höhen des Birnbaumer

und Tarnovaner Waldes, die Grenzgebirge zwischen Krain und Görz, an welche sich der scharf gezeichnete, die Vorberge überragende (von den Seefahrern zuerst erblickte) Gipfel des Krn im Norden schließt, hinter welchem in östlicher Erstreckung dem Kundigen die höchste Spitze der julischen Alpen, der Terglou, sichtbar wird. Durch das Isonzothal getrennt lagert sich dem Krn gegenüber und westlich der um 300 *m* höhere Monte Canin und vor demselben der breitrückige Monte Matajur, während östlich davon die friaulischen Gebirge zurückweichend der großen friaulischen Ebene Raum geben. Innerhalb dieses Umkreises überfliegt der Blick die üppigen Fluren dieser Ebene und des Görzer Hügellandes und haftet in der Nähe an der schicksalsreichen Inselstadt Grado, ihr gegenüber an der amphitheatralisch sich erhebenden Hafenstadt Triest und dem Küstengelände des Karstes bis zum reizenden Lustschlosse Miramare und der auf steil in die See abstürzenden Felsen sich erhebenden Veste von Duino, hinter welcher der sagenreiche Timavus seine bescheidenen Gewässer mit dem Meere vermischt. Eine andere Naturmerkwürdigkeit hatte noch vor nicht langer Zeit die Laguneninsel Barbana bei Aquileja aufzuweisen. Es war dies ein Riesenbaum (eine Ulme) welcher  $5\frac{1}{2}$  *m* im Durchmesser und aus drei miteinander verwachsenen Stämmen bestehend eine achthundertjährige Dauer hatte. Er unterlag, obwohl noch ganz gesund, am 18. September 1849 einem heftigen Sturme.

Das *Karstplateau* ist nicht sowohl wegen seines höchst spärlichen Anbaues und der Zerrissenheit seiner Oberfläche als wegen seiner unterirdischen Wunder, seiner Höhlen und unterirdischen Wasserläufe weltbekannt. Ausführlicher darüber wird in einem anderen Abschnitte gehandelt.

Ebenso bildet der mythenreiche, von den classischen Dichtern gefeierte Fluss Timavo, welcher unweit von Duino aus einer Felsenhöhle des Karstes schiffbar hervorströmt, den Gegenstand der Erörterung in einem anderem Abschnitte.

Einen Glanzpunkt der landschaftlichen Scenerie des Karstes bietet das mittelalterliche Schloss Duino, (deutsch ehemals Tybein genannt) dar, welches von Befestigungen, Wällen und Vorwerken umgeben, auf einem hohen, fast senkrecht in das Meer abstürzenden Felsen thront

und das weite Meer beherrschend jenseits desselben bis Triest und die friaulische Ebene sichtbar ist, wenn die Abendsonne vor ihrem Versinken in die Flut mit ihren goldenen Strahlen die massiven, am äußersten Rande des Felsens steil emporstrebenden, zum Theile auf altrömischen Grundfesten ruhenden Mauern des Schlosses magisch beleuchtet.

Duino war die erste Erwerbung, mit welcher das deutschösterreichische Gebiet sich bis zum adriatischen Meere ausdehnte. Unweit Duino, doch nicht mehr zum Görzer Gebiete gehörig, prangt auf einer sanften ans Meer reichenden Abdachung des Karstes das Zauberschloss Miramare mit seinem hesperischen Garten, welches bis in die fernsten Zeiten ein sprechendes Zeugnis von dem feinem Verständnisse für Naturschönheit und von dem poetischen Sinne seines Erbauers, des unglücklichen Erzherzogs Maximilian, nachmaligen Kaisers von Mexico, abgeben wird.

## 6. Klima.

Das Klima der Grafschaft ist, bedingt durch die vom Kamme der Hochgebirge in südlicher Abdachung bis zum Meere reichende Lage des Landes, ein sehr wechselvolles, und es kann auch in dieser Beziehung das Ländchen als eine Musterkarte von Europa angesehen werden.

In dem *nördlichsten*, von Hochgebirgen eingenommenen *Theile* des Landes herrscht ein Klima, welches jenem von Scandinavien und von Hochschottland gleichkömmt.

Hohe und steile Felswände, deren Kämme fast das ganze Jahr hindurch von Schnee bedeckt sind, begrenzen die tief eingeschnittenen, engen Thäler (namentlich das obere Isonzo- (Trenta-) Thal), in welche die Sonne nur einen spärlichen Zugang hat.

Das Klima bleibt den größten Theil des Jahres hindurch rauh und kalt; an Ackerboden und Wiesen fehlt es gänzlich.

Die dünn gesäete Bevölkerung, in kleinen Ortschaften an den Abhängen wohnend, beschäftigt sich mit Viehzucht und den Commercialfuhrwerken; ihre Nahrung besteht aus Milch und Käse, gleichwie bei den Bewohnern im schottischen Hochlande.

Das Gebiet des von der Natur günstiger ausgestatteten *Mittelgebirges* hat ein milderer Klima, welches jenem von Deutschland gleichkömmt. Die Gebirge sind weniger steil und niedriger, ihre Abhänge bedecken dunkle Wälder und saftige Triften, Wiesen ziehen sich die Anhöhen hinan und die theilweise breiteren Thäler, insbesondere das Hauptthal des Isonzo gewähren der Sonne Zutritt und der Cultur ein geräumiges Feld. Die schon zahlreichere Bevölkerung widmet sich dem Landbaue mit dessen Erzeugnisse sie ihren Bedarf deckt, und der schwunghaft betriebenen Viehzucht und der Käsebereitung, deren Producte in dem südlicheren Theile des Landes einen lebhaften Absatz finden.

Ein wesentlich verschiedenes Klima herrscht in dem *Hügellande*, dessen Klima mit jenem von Oberitalien übereinstimmt und selbst gegen dieses im Vortheile steht. Es macht sich hier vor Allem, gleichwie in Oberitalien, der südliche Breitengrad geltend, wozu aber noch die Gunst der topographischen Lage kömmt, welche kaum irgend anderswo so wohlthätig zur Geltung gelangt als eben hier. Der westliche, größere Theil des Hügellandes, das Becken von Görz, ist von drei Seiten von Bergen umgeben, im Norden von den Ausläufern des Mittelgebirges, dessen Höhenzüge auch den Westen des Beckens einschließen, im Osten von dem Hochplateau des weithin sich erstreckenden Tarnovaner Waldes; im Süden aber, gegen das Meer hin, ist das Land (das untere Thalbecken des Isonzo) offen. Diese Lage bewirkt es, dass die vom Meere heranziehenden Südwinde, insbesondere die untere Schicht derselben, da sie von den Gebirgen zurückgehalten werden, sich über dem Becken bleibend lagern und eine höhere Temperatur erzeugen <sup>1)</sup> als in der westlich angrenzenden friaulischen Ebene.

Hier tritt die volle Wirkung des südlichen von den nahen Gebirgen gemäßigten Klimas ein, die milde Seeluft erhält durch die süd-

<sup>1)</sup> Diese Wirkung drückt sich auch in den atmosphärischen Zuständen aus. Bei der großen Kälte des Winters 1880-81 sank das Thermometer in Oberitalien auf 15° (in Udine auf 16°) unter Null, während die Kälte selbst in Rom 14° und am Lago Maggiore in Pallanza 9° betrug. In Görz aber war die niedrigste Temperatur 8°. In Folge der großen Schneefälle des Jänners 1886, welche sich auf Rom und Neapel erstreckten, schneite es in Oberitalien ununterbrochen durch drei Tage, und in Mailand erhöhte sich die Schneelage auf 60 Centimeter.

liche Ebene und das weite Isonzothal ungehinderten Zutritt und wird, vermengt mit der von den Hochplateaux herabströmenden reinen Gebirgsluft, der Cultur aller Producte des Landbaues besonders förderlich. In dem oberen Hügellande ist es namentlich die Hügelgegend des Coglio, welcher die Natur ihre volle Gunst zugewendet hat. Der Coglio ist berühmt durch seinen ausgedehnten Weinbau und das treffliche Obst, welches ebenso wie die süße Traube weithin versendet wird. Lorbeer- und Oelbäume dringen bis hieher vor. Die schlanke Cypresse erhebt ihr stolzes Haupt in den Gärten, ja selbst die Granatäpfelbäume halten an geschützten Stellen im Freien aus; die Gemüsegärten aber bewahren ihre Vegetation das ganze Jahr hindurch.

Im Allgemeinen äußert sich die Einwirkung des Görzer Klimas auf die Vegetation, in dem Gedeihen der Culturpflanzen und in dem Charakter der Flora der in Wald und Feld wildwachsenden Pflanzen. In ersterer Beziehung zeigt es sich, dass hier viele Culturpflanzen im Freien fortkommen, welche in Deutschland im Freien ohne Schutz während des Winters nicht gedeihen. Rücksichtlich der wildwachsenden Pflanzen aber ergibt es sich, dass Pflanzen, die einer südlicheren Flora angehören, hier fortkommen und die Pflanzen der mitteleuropäischen Flora hier in einer weit früheren Periode zur Blüte gelangen, als jenseits der Alpen. Es gedeihen hier unter dem wohlthätigen Einflusse der lauen Südwinde die meisten südlichen Culturpflanzen, welche den Küstenstrichen des adriatischen Meeres eigen sind, insbesondere aber auch die aus Japan und Californien stammenden Pflanzen. So ergibt es sich, dass über 200 Arten von Bäumen und Sträuchern in den hiesigen Gärten angetroffen werden, welche das deutsche Klima nicht vertragen <sup>1)</sup>. Die südlicheren und anderen Pflanzen erlangen in dem Klima des Görzer Hügellandes eine ungemein schnelle und kräftige Entwicklung, und es sind die Fälle nicht selten, dass z. B. Cedern, Cypressen u. Wellingtonien binnen zehn Jahren eine Höhe von 12 bis

<sup>1)</sup> Man zählt darunter 70 Coniferen-, 3 Cedern- und 17 Cypressenarten, 88 immergrüne Gewächse, 34 Gehölze mit fallendem Laube und 14 Schlingpflanzen, zusammen 226 Arten; die einzelnen Gewächse sind aufgezählt in dem Artikel "Die Einwirkung des Görzer Klimas auf die Vegetation," von Freiherrn von Czoernig in der meteorologischen Zeitschrift 1879.

15 *m* erlangen. Die Flora der wildwachsenden Pflanzen ist in diesem Gebiete eine sehr umfassende und enthält außer den Pflanzen der mitteleuropäischen Zone mehrere Arten, welche jenseits der Alpen nicht vorkommen; man zählt deren an 20 Arten.

Viele Pflanzen, welche jenseits der Alpen in gleicher Höhe mit dem Niveau des Meeres wachsen, gedeihen in diesem Gebiete nur als Gebirgspflanzen in einer Höhe von mindestens 600 *m*, während auf den Hügeln die Buche nur strauchartig und unfruchtbar bleibt und die Fichten nur 1-2 *m* hoch werden und in wenigen Jahren absterben. Für den Vegetationsgürtel von 100 - 150 *m* ist charakteristisch die Stieleiche (*Quercus pubescens*), für die höheren Regionen die Buche, welche auf dem Hochplateau des Tarnovaner Waldes einen üppig emporstrebenden Urwald bildet. Über den Buchen breiten sich eben dort bis zur Vegetationsgrenze hochstämmige Tannenwälder aus.

Die *phänologischen* Erscheinungen dieses Landes unterscheiden sich von jenen des Gebietes jenseits der Alpen hauptsächlich dadurch, dass hier die Flora auch im Winter nicht gänzlich zum Stillstande gelangt, sondern in den einzelnen Monaten dieser Jahreszeit constante Repräsentanten aufzuweisen hat, und dass während des Sommers die Blütenfülle in Feld und Wald weit weniger üppig ist, als jenseits der Berge in den deutschen Ländern.

Die wildwachsenden Pflanzen entwickeln ihre Blütenpracht in solcher Fülle, dass mit Anfang Februar (in der Regel am 9. Februar) das Frühjahr für die Vegetation als eingetreten bezeichnet werden kann. Für jene Pflanzen, welche sowohl hier als jenseits der Alpen vorkommen, beginnt die Blüthezeit im Görzer Gebiete im Allgemeinen um 38 Tage früher als in den deutschen Ländern. Zu Ende April (am 24. April) sind auch nach strengen Wintern bereits alle Holzpflanzen grün, und es tritt hiemit für die Vegetation die Periode des Sommers ein.

Der östliche Theil des Görzer Hügellandes, das Wippacherthal, ist durch seine Lage am Fuße des Karstes mehr den Winden ausgesetzt und hat deshalb ein etwas gemäßigteres Klima, dennoch aber ist sein Boden ungemein fruchtbar und liefert vorzugsweise an Wein und Obst sowie an Mais reiche Ernten.

Die Görzer *Ebene* hat durch ihre an das Meer grenzende Lage und die von dorthier wehenden milden Lüfte ein ausgesprochenes südliches Klima. Es ist ein reicher und äußerst fruchtbarer Landstrich, in welchem alle Erzeugnisse eines südlichen Klimas gedeihen, die Seidenzucht und der Weinbau reichen (leider in den letzten Jahren durch die Krankheiten des Seidenwurmcs und der Rebe ungemein beschränkten) Ertrag gewähren, und dessen Cultur durch einen fast zweitausend jährigen Anbau kaum eine Veränderung erlitten hat.

Das *Karstplateau* hat auch in Bezug auf das Klima manche Eigenthümlichkeiten. Seine Flora hat einen weit südlicheren Typus als jene des Hügellandes und geht zum Theile schon in die mittelländische Flora über. Des steinigen Bodens halber ist seine Fruchtbarkeit eine geringe, doch ist der Boden namentlich in den Abhängen gegen das Meer zu für die Weincultur ein sehr günstiger. Der Wein der Ribollatraube und jener von Prosecco (welches jedoch bereits dem Triester Gebiete angehört) erfreut sich auch in der Gegenwart eines bedeutenden Rufes, sowie im Alterthume das Vinum Pucinum (wahrscheinlich dem Gebiete von Duino entstammend) sich eines hohen Ansehens erfreute und namentlich das Lieblingsgetränk der Gemahlin des Kaisers Augustus Livia bildete, dessen Genuss auch ihr hohes Alter zugeschrieben wurde.

Zu den Factoren des Klimas gehören nebst dem durch die südliche Breite bedingten Wärmegrade die Winde. Abgesehen von den mehr untergeordneten Windrichtungen sind es zwei Hauptwinde, welche auf das Klima der Grafschaft, namentlich auf den mittleren und südlichen Theil desselben, Einfluss nehmen. Die *Bora*, ein Ostnordostwind, und der *Scirocco*, ein Südostsüdwind.

Die *Bora* entspringt auf dem Karste und ist ein alles durchdringender, heftig auftretender Wind, welcher Trockenheit und Kälte bringt, der *Scirocco* dagegen streicht vom Meere her und bringt Feuchtigkeit und Wärme.

Die *Bora* weht am heftigsten in dem östlichen Theile des (Hügel- und ebenen) Landes, während der *Scirocco* im östlichen Theile des Landes fühlbar wird. In den Monaten November und December walten die feuchten und warmen Winde, in den Monaten Jänner bis April die

trockenen und kühleren Winde vor. Im Süden des Landes ist der Winter milder, der Sommer kühler, in der Ebene herrschen mehr Winde und weniger Regen, daher der Landbau häufig an Trockenheit leidet, während im Gebirge sowie im Hügellande mehr Schaden durch Regen verursacht wird.

Auch das *Wasser* hat einen zum Theil sehr fühlbaren Einfluss auf das Klima. Dieser Einfluss ist theils ein sporadischer, theils ein perpetuirlicher. Zu den sporadischen Einflüssen gehört der Mangel an Regen, welcher in manchen Jahren eine für die Feldfrüchte und für den Weinbau sehr schädliche Einwirkung nach sich zieht und hierlandes sich gleichzeitig fast über das ganze Culturland ausbreitet. Eben dahin sind auch die zeitweisen Anschwellungen der Flüsse zu zählen, namentlich des Isonzo und des Torre, welche größtentheils keine festen Ufer haben, und bei Hochwasser die anstoßenden Gelände überflutend und ihren Lauf häufig wechselnd, dieselben in weiten Strecken mit Sand und Gerölle bedecken. Zu den perpetuirlichen Einflüssen gehören theils solche, welche durch den Mangel an Wasser, theils solche welche durch den Überfluss des flüssigen Elementes erzeugt werden. Der Mangel an Wasser wird vornehmlich in den Ortschaften empfunden, welche sich auf den Plateaux des Laschekgebirges und des Tarnovanerwaldes angesiedelt haben. Den Bewohnern derselben ist nie der Genuss eines erfrischenden Quellwassers gestattet, welches durch das häufig mit Würmern angefüllte Cisternenwasser ersetzt werden muss, da das atmosphärische Wasser sich in den Spalten des Berglandes verliert und am Fuße der steil abfallenden Wände des Plateaus in stark fließenden Quellen zu Tage tritt. Aus gleichen Gründen herrscht in den zahlreichen Ortschaften des größeren Theiles des Karstes ein ganzer Mangel an Quellwasser, da das Regenwasser in die Risse und Löcher des zerklüfteten Bodens versinkt und sich erst unterirdisch zu fließenden Bächen vereinigt. Dieser fühlbare Mangel ist nicht nur für die Ernährung der Menschen, sondern auch für die Tränkung des Viehes empfindlich, welches oft weit bis zu Cisternen geführt werden muss.

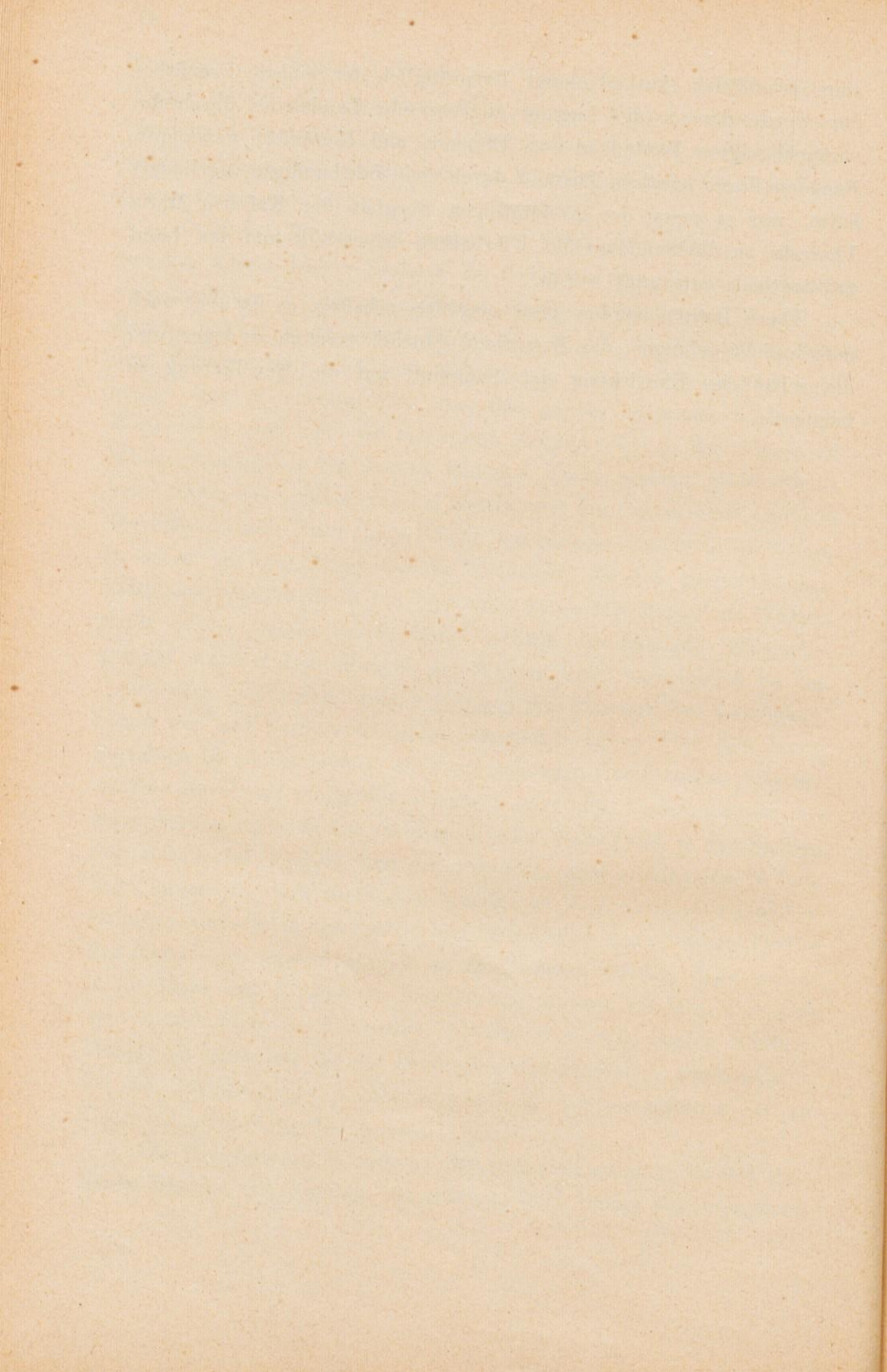
Ein Überfluss an Wasser ist dagegen die Landplage in dem südlichen Bezirke von Aquileja, an welchem noch immer das Sumpfland



einen erheblichen Antheil nimmt. Ursprünglich der reichste Fruchtboden wurde der an die Lagune angrenzende Landstrich durch die vernachlässigten Bauten an den Dämmen und Flussufern versumpft. Nachdem dieser trostlose Zustand durch viele Jahrhunderte angedauert hatte, war es zuerst der großmüthigen Sorgfalt der Kaiserin Maria Theresia zu danken, dass die Uferbauten hergestellt und das Land größtentheils entsumpft wurde.

Diese Bauten werden jetzt sorgfältig erhalten, es ist aber noch immer nicht gelungen, das Sumpfland gänzlich trocken zu legen und die schädliche Einwirkung der Sumpfluft auf die Bevölkerung zu bannen.

---





## II.

### **Ethnologisches.**

Die Grafschaft Görz bildet die Grenzmark zwischen den drei großen europäischen Völkergruppen, der romanischen im Westen, der deutschen im Norden und der slavischen im Osten; sie ist zugleich der Knotenpunkt, an welchem sich diese drei Volksstämme berühren.

Die ethnographische Geschichte der Grafschaft Görz weist eine nicht geringe Anzahl von Völkerschaften auf, welche das Gebiet des Landes oder einzelner Theile desselben durch längere oder kürzere Zeit bewohnt haben, abgesehen von jenen, deren Wohnsitz sich noch heute daselbst ausbreiten. Die Nachrichten hierüber reichen bis in den Beginn der historischen Zeit zurück. In den ältesten Zeiten bewohnten die *Thraker* Istrien, dessen Grenzen in der frühesten Zeit bis an den Timavus reichten. Die erste Erwähnung derselben macht 500 Jahre vor Chr. Skymnus mit den Worten: *Post Henetos gens est Istrorum*, welchem sich Skylax in seinem Periplus anschließt, indem er sagt: *Henetis finitimi sunt Thraces Istri dicti*. Es beziehen sich diese Nachrichten allerdings auf eine verhältnismäßig spätere Zeit; da aber in eben dieser Zeit die Thraker noch im ungestörten Besitze des Nachbarlandes der Veneter, d. i. auf dem Karste und in Istrien saßen, so kann mit Grund angenommen werden, dass sie die frühesten Bewohner des südlichen Theiles der Grafschaft und namentlich der Karstgegenden waren. Besser unterrichtet sind wir bereits über den zweiten Volksstamm, welcher sich in der Gegend am Timavus sesshaft machte. Es waren dies die *Euganeer*, ein etruskischer Volksstamm,

welcher nach dem um die Zeit von 1300 Jahren vor Chr. erfolgten Einfalle der Etrusker in Oberitalien sich in der Osthälfte dieses Landstriches ausbreiteten und ihre Wohnsitze bis an die julischen Alpen ausdehnten. Wir haben dafür die Zeugnisse des Alterthums. Livius berichtet, dass die Euganeer zwischen dem Meere und den Alpen wohnten und in der Folge von den Venetern, die ihre Wohnsitze einnahmen, von dort vertrieben wurden. Insbesondere aber nennen die Dichter Silvius Italicus und Martial den Timavus einen euganeischen Fluss, welches beweiset, dass zu ihrer Zeit die Annahme bestand, die Euganeer seien die Anwohner jenes Flusses gewesen. Auf völlig gesichertem historischen Boden aber befinden wir uns, wenn wir berichten, dass die Veneter in dem südlichen Theile des Gebietes der heutigen Grafschaft Görz verweilt haben. Die Veneter, welche nach dem Zeugnisse der alten Schriftsteller aus Illyrien nach ihren späteren Wohnsitzen in Oberitalien gelangten, überstiegen bei ihrem Zuge<sup>1)</sup> nach dem Nordrande des adriatischen Meeres im Lande der Liburner die dort abgeflachten julischen Alpen, den heutigen Birnbaumer Wald. Das Andenken an diesen Zug erhielt sich, da nach Ammianus Marcellinus diese niedrigeren Alpen in früheren Zeit *venetische* Alpen genannt wurden<sup>2)</sup>. Die Veneter ließen sich auf diesem Zuge nach dem Nordrande des adriatischen Meeres am Timavus nieder, welcher Fluss nach kurzem Laufe dem Meere zuströmt.

Die Veneter waren im Alterthum durch ihre Pferdezucht berühmt, für einen pferdezüchtenden Stamm aber war die Lage dieses Platzes eine ausnehmend günstige. Der schiffbare Strom stellte die Verbindung mit dem Meere her. Die herrlichen Eichenwäldungen, welche die Abhänge des dortigen Karstgebirges bedeckten, das beständige Klima, die milde Luft und der harte Boden eigneten sich in ausgezeichnete Weise für die Pferdezucht. Sie erbauten daselbst, wie

~~~~~  
 1) Eine Erinnerung an diesen Zug erhielt sich in der alten Sage der Veneter, welcher folgend Vergil in der Aeneide dichten konnte: *Antenor potuit — illyrico penetrare sinus atque intima tutus regna Liburnorum et fontem superare Timavi.*

2) *Radices Alpium Juliarum venetas appellabant antiquitus.* Ammianus Marcellinus.

Strabo berichtet, dem Diomedes, dessen Andenken als Patron der Pferdezeit sie aus Thrakien mitgebracht, einen Tempel und umgaben denselben mit einem ihm geweihten Zaun, d. h. sie umfriedeten den nahen Wald, um in demselben die Pferdezeit ungestört treiben zu können. In der Folgezeit zogen sich die Veneter von dem Nordrande des adriatischen Meeres bis hinter den Tiliaventus (dem heutigen Tagliamento) zurück, da sie wahrscheinlich von den umwohnenden volkreicheren keltischen Stämmen bedrängt wurden und an dem eben erwähnten Flusse eine gegen Einfälle mehr gesicherte Grenze fanden.

Über die Bewohner der Grafschaft in den nachfolgenden Jahrhunderten stehen uns nur spärliche Nachrichten zu Gebote; doch ist es sicher, dass die umwohnenden keltischen *Karner* ihre Wohnsitze bis dahin ausgedehnt haben. Livius erzählt, dass die keltischen Gebirgsbewohner bei anwachsender Volksmenge von Nahrungsmangel bedrängt einen Verstoß in die Ebene gemacht und sich daselbst (wahrscheinlich auf dem Hügel von Medea) eine Stadt erbaut hatten, von den Römern aber, welche einen Einfall des ganzen Volkstammes befürchteten in ihre Berge zurückgedrängt wurden <sup>1)</sup>. Als bald nachher die Römer den befestigten Ort von Aquileja anlegten, lag nach den Angaben der alten Schriftsteller <sup>2)</sup> dieser Ort in dem Gebiete der Karner. Neuerliche Ausgrabungen haben aber auch directe Anzeichen der Anwesenheit keltischer Bewohner auf dem Gebiete der Grafschaft Görz geliefert. Vor wenigen Jahren wurde nächst dem Dorfe St. Peter bei Görz eine beträchtliche Menge von Bronze-Gegenständen theils fertige, theils halbfertige, theils Bruchmaterial und Gussformen aufgefunden, welche anzeigten, dass sich daselbst eine Werkstätte zur Erzeugung von Bronzewaaren befunden hatte. Die Erzeugnisse selbst aber trugen den keltischen Charakter an sich, wie Baron Sacken der Direktor des k. k. Antikencabinetes in Wien, nach den dorthin gelangten Fund-

<sup>1)</sup> Umständlicher davon ist die Rede in die Freiherrn von Czoernig Vorträge am Institut de France: La ville des Gaulois und dessen Aufsätze die Stadt der Gallier bei Aquileja in den Mittheilungen der Wiener geographischen Gesellschaft.

<sup>2)</sup> Plinius sagt von Aquileja: "*Carnorum haec regio*," und "*in agro Carnorum*."

stücken nachwies. Eine zweite Ausgrabung fand unter Leitung des k. k. Conservators Dr. Bizzarro in Sta. Lucia nächst Tolmein statt, wo eine ganze Todtenstadt entdeckt wurde, deren Fundstücken mit jenen des Hallstädter Todtenfeldes übereinstimmen, sohin von Kelten herrühren.

Nach den Karnern kamen die *Römer* in das Land, als sie im J. 182 vor Chr. die Colonie Aquileja anlegten und dieselbe mit italienischen Veteranen bevölkerten. Als Aquileja im 3. und 4. Jahrhunderte n. Chr. zur wichtigsten Handelsstadt des Occidents sich emporschwang, fand daselbst das Zusammenströmen der Eingebornen fast aller Völker des Occidents und des Orients statt, und man vernahm daselbst die Laute der verschiedenartigsten Sprachen. Die Einheimischen aber breiteten ihre Wohnsitze in weitem Umkreise um die Stadt aus, welche letztere sich auch auf den südlichen Theil der Grafschaft erstreckten und bis an den Fuß des Karstes reichten, wie die heute noch erkennbaren Namen vieler Ortschaften und Fluren darthun <sup>1)</sup>.

Nach den Römern folgt die Periode der Völkerwanderung, während welcher das Land von den Herulern, Gothen und anderen Volksstämmen durchzogen und gräulich verwüstet wurde, die aber mit vorübergehender Ausnahme der Gothen keinen bleibenden Wohnsitz im Lande hatten.

Erst als am Schlusse der Völkerwanderung die *Langobarden* Besitz von dem Lande nahmen, erhielt letzteres wieder eine stabile Bevölkerung. Denn bei dem Einbruche der Langobarden scheint dasselbe nur schwach bewohnt gewesen zu sein, da die Langobarden nach dem Berichte des Paulus Diaconus das Land ohne Widerstand besetzen konnten und letzteren erst in dem venetischen Gebiete zu bekämpfen hatten. Die Langobarden nahmen nach ihrem Erscheinen in Oberitalien

<sup>1)</sup> So erinnern an den römischen *Ager colonicus* des Weichbildes von Aquileja die Ortschaften Terzo (*ad tertium lapidem*), Cervignano (*Cervinianum*), Sacileto (*Saciletum*), Scodovacca (*Solum aquae*), Ajello (*Sacellum*), Perteole (*a dandis partibus* bei Vertheilung der Opfer), Colombara (*Columbarum*), Artigna Teor (*Tibur*), Nimis (*Nemora*), Fregellano (von der *Tribus* der *Fregellani*), Luceriano (*Tribus Luceria*). Von bestehenden römischen Namen der Grundstücke, wie *Gratian, Julian etc.* führt Kandler deren zwanzig an, die ihren römischen Namen bis jetzt erhalten haben.

zuerst ihren Hauptsitz in Friaul und breiteten sich in diesem Lande aus bis nach Aquileja, welches sie nach erfolgter Plünderung besetzten und wo sie sich einrichteten, wie auch die dortigen Kirchenfürsten ihnen unterthänig wurden. Am linken Ufer des Isonzo sind wenig Spuren ihrer Anwesenheit übrig geblieben, doch hatten sie daselbst die festen, wohl schon aus der Römer Zeit herrührenden Burgen von Monfalcone und Cormons, und es entstand zu ihrer Zeit die Burg von Strassoldo (damals genannt zu den zwei Thürmen) und Paulus Diaconus erzählt, dass der Herzog Pemmo von Friaul den Patriarchen von Aquileja Calixtus von der Burg Pontium (wohl das alte Pucinum und das heutige Duino) ins Meer stürzen wollte, was jedoch nicht geschah.

Kurze Zeit vor dem Einbruche der Langobarden hatten in Folge des Krieges zwischen den Gothen und den Byzantinern die zur See herrschenden *Griechen* sich in den Besitz des Küstensaumes am Nordrande des adriatischen Meeres gesetzt und die Herrschaft bis Aquileja ausgedehnt, welches sie jedoch gegen die Langobarden wieder verloren. Am Küstensaume jedoch (namentlich in der Stadt Grado) vermochten sie ihren Besitz durch lange Zeit zu bewahren, wodurch daselbst das römische Volkselement erhalten und mit dem griechischen vermischt wurde <sup>1)</sup>).

Nicht lange nach dem Einfalle der Langobarden wälzte sich von Osten der Heereszug der *Awaren* und der mit ihnen verbündeten *Slaven*, welche den oberen wahrscheinlich menschenleeren Theil der Grafschaft besetzten und sich nach Friaul ausdehnten. Dort begegneten sie dem Widerstande der Langobarden, welche in wiederholten Kämpfen deren weiteres Vordringen hinderten, es aber dennoch zulassen mussten, dass sie einen Grenzbezirk daselbst einnahmen, in welchem sie sich noch heute befinden.

Den Schluss der Völkerbewegung bildeten die *Friauler*, welche zur Zeit der langobardischen Herrschaft von Norden her in das schwach bevölkerte Land einwanderten und zwar nicht als geschlossene Körperschaft, sondern in einzelnen Familien und Sippen. Sie nahmen die im

---

<sup>2)</sup> Das griechische Element war auch bereits in der Blüthezeit von Aquileja zahlreich daselbst vertreten, wie es die seit jener Zeit erhaltenen Inschriften darthun.

Gebirge noch spärlich vorhandenen Kelten in sich auf und dehnten sich nach der Besiegung der Langobarden durch die Franken bis nach Aquileja aus, wo sie sich mit dem daselbst noch sesshaften römischen Elemente vermischten. In dem fruchtbaren Lande erstarkten sie zu einem zahlreichen Volksstamme, welcher das Land bis zu dem Isonzo besetzte. Es blieb dies ihre östliche Begrenzung bis an den heutigen Tag, mit einziger Ausnahme der Stadt Görz, in welcher sie sich am Schlusse des Mittelalters und der folgenden Zeit ansiedelten.

Hatte mit dem Eintritte der Friauler die Völkerverschiebung in der Grafschaft ein Ende gefunden, so trat doch noch in Folge der dynastischen Veränderungen ein neues ethnologisches Element, das *deutsche* hinzu. Als Kaiser Otto der Große die Mark Verona von dem kaiserlichen Gebiete Oberitaliens trennte und sie an seinen Bruder, den Herzog Heinrich von Krain und Kärnten, übertrug, machte das heutige Görzer Gebiet einer Bestandtheil des Herzogthums Kärnten aus. Es verblieb bei demselben, bis Kaiser Otto III mit Zustimmung des Herzogs von Kärnten dieses Gebiet nach dem Jahre 1000 zur Hälfte dem Grafen von Friaul und zur Hälfte dem Patriarchen von Aquileja schenkte. Der Antheil des Grafen von Friaul ging durch Erbschaft an die Eppensteiner Grafen von Mürzthal und nachmaligen Herzoge von Kärnten ab. Graf Marquard übertrug seinen Wohnsitz von der Burg von Salcano in das wahrscheinlich von ihm erbaute Schloss auf dem Hügel von Görz und siedelte am Abhange desselben seine deutschen Ministerialen in der nachmaligen Oberstadt an. Nachdem der Eppensteiner Graf Heinrich von Görz auf den Kärntner Herzogsstuhl gelangt war, erschienen gegen das Ende des eilften Jahrhunderts die Lurnganer Grafen im Besitze der Grafschaft, ob durch kaiserliche Verleihung allein oder gleichzeitig auch, wie wahrscheinlich, durch Familienverbindung mit den Eppensteimern ist nicht ganz klargestellt. Den neuen Besitzern gelang es bald in Folge der Streitigkeiten mit den Patriarchen von Aquileja auch die andere Hälfte dieses Gebietes an sich zu bringen. Seitdem erscheint die Grafschaft Görz als ein Theil des deutschen Reiches, in welchem die Görzer Grafen Sitz und Stimme im Reichstage hatten. Die Grafen residirten auf dem Schlosse zu Görz und richteten, da sie gleichzeitig auch ausgedehnte



Besitzungen im Pusterthale und in Kärnten hatten, eine deutsche Verwaltung in die Grafschaft ein. Aus ihren Ministerialen gestaltete sich bald der Markt und in der Folge durch Verleihung des Grafen Heinrich II die Stadt Görz am Abhange und am Fuße des Schlosshügels als eine deutsche Gemeinde. So wie die Bevölkerung, war auch die Verwaltung der Stadt eine deutsche und verblieb es durch das ganze Mittelalter hindurch. Der Grundbesitzende Adel des Landes war gleichfalls seiner Mehrzahl nach deutscher Abkunft, und die von ihm beschickten Landtage verhandelten in deutscher Sprache. Als die italienische und friaulische Sprache im Verkehr die deutsche Sprache immer mehr zurückdrängte, wie sogleich umständlicher zu erwähnen sein wird, wandten sich die Landstände an den Kaiser Ferdinand II und erhielten über ihr Ansuchen mit dem kaiserlichen Rescripte vom 16. Juli 1826 die Bestätigung, dass die Grafschaft Görz zum deutschen Reiche gehörig sei und sie für *rechte geborne natürliche alte Teutsche* angesehen werden sollten.

Als die Grafschaft Görz unter die österreichische Herrschaft gelangte, war mit geringen Ausnahmen die allgemein übliche Sprache in der Verwaltung unter dem Adel und in der Stadt die deutsche, das Landvolk gebrauchte die heimische slavische Sprache und nur am Abhange des Coglio gegen die friaulische Ebene hin wurde friaulisch gesprochen. Mit der Sprache waren auch die Sitten und Gewohnheiten in Görz deutsche, wie dies schon die Namen der vorzüglichsten adeligen Familien und der Bürger zu jener Zeit erkennen ließen. Die Erwerbung eines Theiles von Friaul (des Gebietes von Aquileja und Gradisca) unter Kaiser Max I bewirkte, dass die Görzner, welche mit jenem Gebiete in vielfachen Beziehungen standen, neben der deutschen sich auch die friaulische Sprache aneigneten. So ergab es sich auch von selbst, dass aus dem dicht bevölkerten österreichischen Friaul viel Volk nach der Stadt Görz kam, wo es bei der schwachen einheimischen Bevölkerung besseren Lebensunterhalt fand und sich daselbst sesshaft machte. Dadurch wurde die untere Schicht der städtischen Bevölkerung allmählig in eine friaulische umgewandelt. Neben der friaulischen kam in der Mittelclasse auch die italienische Sprache in Gebrauch. Die fremden Rechtsgelehrten, welche in Ermanglung

vom einheimischen sich in Görz ansiedelten, die Richter, Advocaten und Notare führten in den gerichtlichen Acten zuerst die lateinische, dann aber die italienische Sprache ein, und die aus Italien berufenen italienischen Geistlichen hielten in der Advent- und Fastenzeit italienische Predigten. Der Mangel guter Erziehungsanstalten in den österreichischen Ländern und das Zuströmen italienischer Kaufleute und Handwerker drängte im 17. Jahrhunderte die deutsche Sprache in den Hintergrund. Wesentlich trug dazu bei, dass die Jesuiten bei der Eröffnung ihrer Schulen in Görz die italienische Sprache in denselben einführten. Auch die wirtschaftlichen Verhältnisse wirkten darauf hin, da die commercielle Verbindung mit den deutschen Provinzen wegen des Mangels guter Straßen über die trennenden Gebirge eine äußerst mangelhafte war, während die ebene Grenze mit dem benachbarten Italien den Verkehr in westlicher Richtung wesentlich erleichterte. Da nun auch die Cultur und die gesellige Bildung in den benachbarten italienischen Städten Udine und Cividale eine weit mehr fortgeschrittene war als in den schwer erreichbaren österreichischen Städten, so wirkte das auch auf die socialen Zustände in Görz, welche allmählig einen italienischen Charakter einnahmen. Dies währte bis in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts, zu welcher Zeit die verbesserten und vermehrten Communicationen mit den österreichischen Provinzen sowie der Zudrang des Görzer Adels zu dem Hofleben, der obersten Verwaltung und insbesondere der Armee die deutsche Sprache derart wieder in Aufnahme brachten dass, wie der Görzer Geschichtschreiber Morelli berichtet, die Deutschen den dritten Theil der Bevölkerung von Görz ausmachten. Dieses Verhältnis wurde mindestens qualitativ ein noch günstigeres, nachdem die Kaiserin Maria Theresia in Folge des Aufhebung des Jesuitenordens deutsche Schulen in der Stadt und der Provinz von Görz einführte. Seit dieser Zeit ergibt es sich, dass der gebildete Theil der gesammten Görzer Bevölkerung ohne den angeborenen italienischen Charakter zu verläugnen, der deutschen Sprache mächtig ist.

Nach den Ergebnissen der Volkszählung vom 31. December 1880 zählte die gefürstete Grafschaft Görz und Gradisca im ganzen 209.572 Einwohner, davon 131.557 Slovenen, 74.803 Italiener, 2.734 Deutsche;

die Stadt Görz selbst an Gemeindeangehörigen 19.133 und zwar 13.517 Italiener, 3.411 Slovenen, 2.149 Deutsche.

Im oberen und mittleren Isonzothale bis unterhalb Görz, im Wippachthale und am Karste ist die slovenische Sprache nahezu die allein übliche. In der Grafschaft Gradisca, dem österreichischen Friaul, ist hinwieder die friaulische Sprache allgemein üblich; im Territorium von Monfalcone und auf den Inseln der Lagune von Grado der venetianische Dialekt.

---





### III.

## **Volkskunde.**

### 1. Volkszahl.

Die letzte Volkszählung fand im Lande wie in der gesammten österreichisch-ungarischen Monarchie zu Ende des Jahres 1880 statt. Die Grundlage bildete die effective Bevölkerung, d. i. die am Zählungs-orte im Zeitpunkte der Zählung thatsächlich Anwesenden. Dieselben theilen sich daher in die anwesenden Einheimischen und die am Zählungs-orte zur Zeit der Zählung daurend oder vorübergehend sich aufhaltenden Fremden. Da auch die nächstvorausgehende Zählung vom Jahre 1869 in vollständig gleicher Art durchgeführt wurde, so läßt sich daraus die Zuwachsquote bestimmen, welche sich vom 1869 auf 1880 ergibt. Die effective Civil-Bevölkerung betrug im Jahre 1869 - 204.076 Personen, wovon 101.896 männlichen und 102.180 weiblichen Geschlechtes; bis zum Jahre 1880 hat sie sich auf 209.572 Individuen, wovon 105.184 männlichen und 104.388 weiblichen Geschlechtes, erhoben, somit um 5496 oder im jährlichen Durchschnitte um 499 Individuen vermehrt. Diese Zunahme der Volkszahl im letzten Jahrzehent ist bei weitem nicht so rasch gewesen als im vorausgehenden, denn die Zählung des Jahres 1857 hat 185.943 Bewohner ergeben, also bis 1869 eine Vermehrung um 18.953 oder im jährlichen Durchschnitte um 1579 Individuen. Auch wenn der Bevölkerungsanwachs für eine größere Periode zurück verfolgt wird, bleibt jener der jüngsten Periode zurück, denn im Jahre 1818 betrug die effective

Bevölkerung der Grafschaft 144.048 Bewohner, der Zuwachs bis 1880 daher 65.524 Individuen, welcher einer durchschnittlichen Vermehrung von 0.43 Percent gleichkommt, während dieselbe 1869 - 1880 nur 0.22 Percent betrug.<sup>1)</sup>

Zur obigen Zahl der anwesenden Civil-Bevölkerung im Jahre 1880 kommen noch 1546 im Zeitpunkte der Zählung in Lande befindliche active Militärpersonen (1512 der Armee und 34 active Mann der Landwehr), so dass die gesammte anwesende Bevölkerung auf 211.184 Individuen steigt.

Die *einheimische Bevölkerung* kann mit genügender Genauigkeit nur für die Grafschaft im Ganzen, nicht für die Bezirke nachgewiesen werden. Denn obwohl die abwesenden Einheimischen in doppelter Weise nach den Angaben über den Aufenthalt am Heimatsorte und nach dem Orte, wo sie zur Zeit der Zählung verweilten, erhoben wurden, so blieb die erstere Aufnahme doch aus dem Grunde lückenhaft, weil der Zählung am Heimatsorte alle alleinstehenden Personen

<sup>1)</sup> In die einzelnen politischen und Gerichtsbezirke vertheilte sich die effective Bevölkerung in folgender Weise:

|                                     | 1880    |         |         | 1869     |
|-------------------------------------|---------|---------|---------|----------|
|                                     | Männl.  | Weibl.  | Zusam.  | Zusammen |
| Stadt Görz . . . . .                | 9.013   | 10.395  | 19.408  | 16.659   |
| Ger. Bezirk Canale . . . . .        | 6.686   | 6.057   | 12.743  | 13.335   |
| „ „ Görz Umgebung . . . . .         | 17.764  | 17.300  | 35.064  | 30.804   |
| „ „ Haidenschaft . . . . .          | 6.666   | 6.287   | 12.953  | 11.943   |
| Polit. Bez. Görz Umgebung . . . . . | 31.116  | 29.644  | 60.760  | 56.082   |
| Ger. Bezirk Cervignano . . . . .    | 12.530  | 12.292  | 24.831  | 23.066   |
| „ „ Cormons . . . . .               | 8.135   | 7.908   | 16.043  | 18.053   |
| „ „ Gradisca . . . . .              | 5.668   | 5.370   | 11.038  | 10.554   |
| „ „ Monfalcone . . . . .            | 6.953   | 6.913   | 13.866  | 14.929   |
| Polit. Bez. Gradisca . . . . .      | 33.295  | 32.483  | 65.778  | 66.602   |
| Ger. „ Comen . . . . .              | 7.012   | 6.586   | 13.598  | 14.305   |
| „ „ Sessana . . . . .               | 6.855   | 6.714   | 13.569  | 12.837   |
| Polit. „ Sessana . . . . .          | 13.867  | 13.300  | 27.167  | 27.142   |
| Ger. Bezirk Flitsch . . . . .       | 2.657   | 3.290   | 5.947   | 6.554    |
| „ „ Kirchheim . . . . .             | 4.150   | 4.480   | 8.630   | 8.724    |
| „ „ Tolmein . . . . .               | 11.086  | 10.706  | 21.882  | 22.313   |
| Polit. Bezirk Tolmein . . . . .     | 17.893  | 18.566  | 36.459  | 37.591   |
| Summe . . .                         | 105.184 | 104.388 | 209.572 | 204.076  |

und ganzen abwesenden Familien entgehen, über welche niemand Auskunft zu geben vermag, und die letztere, weil vom Auslande nur sehr mangelhafte Auskünfte erlangt werden konnten, so dass von der Nachweisung nach Bezirken abgesehen wurde. Für das ganze Land ergeben sich Einheimische:

|                                          |         |
|------------------------------------------|---------|
| anwesend in der Heimatgemeinde . . . . . | 178.641 |
| „ in anderen Gemeinden des Landes . .    | 21.889  |
| „ „ „ österr. Ländern . . . . .          | 29.975  |
| „ „ ungarischen „ . . . . .              | 504     |
| „ „ Bosnien Herzegowina . . . . .        | 166     |
| „ „ übrigen Auslande . . . . .           | 771     |
| unbekannten Aufenthalts . . . . .        | 474     |
|                                          | <hr/>   |
|                                          | 232.420 |

Im Jahre 1869 wurden 206.453 einheimische Individuen gezählt, die einheimische Bevölkerung hat sich daher um 25.967, also rascher als die effective Bevölkerung vermehrt. Von derselben sind 31.890 oder 13·7 Percent vom Lande abwesend gewesen, gegen 28.437 oder 13·3 Percent im Jahre 1869. Die Wanderlust der Görzer Bevölkerung ist daher eine ziemlich lebhaft, hat aber im letzten Decennium nur sehr geringe Steigerung erfahren.

Im Bezug auf das Verhältnis der männlichen zur weiblichen Bevölkerung lehrt die Erfahrung, dass im Norden die weibliche Bevölkerung überwiegend ist, und dass diese Überzahl in der Richtung gegen den Süden abnimmt, bis die männliche Bevölkerung ihr gleichkommt und sogar noch einen kleinen Überschuss aufweist. Bei den nordslavischen Stämmen und den Slovenen wird die stärkste Überzahl der weiblichen Bevölkerung beobachtet, welche bei den Südslaven und bei der romanischen Nationalität bis zum Verschwinden herabsinkt. In den Grafschaften Görz und Gradisca wird in dieser Beziehung eine eigenthümliche Wahrnehmung gemacht. Die Verhältniszahl im ganzen Lande zeigt ein nicht unerhebliches Übergewicht des weiblichen Geschlechtes, nämlich 1000 : 1027, dieses wird aber nur durch ein gleiches in der Stadt Görz und in den Bezirken Flitsch und

Kirchheim bewirkt, während in allen übrigen Bezirken das männliche Geschlecht überwiegt. In den einzelnen derselben wechselt dieses Verhältnis von 906 bis 1238 Weiber auf 1000 Männer<sup>1)</sup>.

## 2. Volksdichtigkeit.

Die Volksdichtigkeit oder die relative Bevölkerung erscheint naturgemäß in einem Lande von so abwechselnder Bodenbeschaffenheit und Bodencultur eine sehr verschiedene in den einzelnen Gebietstheilen. Wenn man die effective Bevölkerung zu Grunde legt, so ergibt sich durchschnittlich für das ganze Land im Jahre 1880 eine Bevölkerungsquote von 72 Bewohnern auf 1 Quadrat-Kilometer. Je nach den einzelnen Bezirken wechselt sie von 16 (Flitsch) bis 156 (Gradisca). Über 100 Bewohner auf 1 Quadrat-Kilometer haben noch die Bezirke Cormons und Monfalcone, von 80 bis 100 Görz Umgebung und Cervignano, von 60 bis 80 Canale, Haidenschaft und Comen, von 40 bis 60 Sessana, Kirchheim und Tolmein, wobei der Bezirk der Stadt Görz außer Betrachtung bleibt<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Auf 1000 Männer kommen Weiber:

in der Stadt Görz . . . . . 1153

|                             | Weiber |                                 | Weiber |
|-----------------------------|--------|---------------------------------|--------|
| Im Bezirke Canale . . . . . | 906    | im Bezirke Monfalcone . . . . . | 994    |
| „ „ Görz Umgebung . . . . . | 974    | „ „ Comen . . . . .             | 939    |
| „ „ Haidenschaft . . . . .  | 943    | „ „ Sessana . . . . .           | 979    |
| „ „ Cervignano . . . . .    | 980    | „ „ Flitsch . . . . .           | 1238   |
| „ „ Cormons . . . . .       | 984    | „ „ Kirchheim . . . . .         | 1080   |
| „ „ Gradisca . . . . .      | 947    | „ „ Tolmino . . . . .           | 984    |

<sup>2)</sup> Die einzelnen Gerichtsbezirke haben nachstehende relative Bevölkerung:

|                         | Areale<br>□ Kilometer | Relative<br>Bevölkerung<br>1880 |
|-------------------------|-----------------------|---------------------------------|
| Stadt Görz . . . . .    | 23.54                 | —                               |
| Canale . . . . .        | 211.65                | 60                              |
| Cervignano . . . . .    | 309.79                | 80                              |
| Comen . . . . .         | 216.12                | 63                              |
| Cormons . . . . .       | 117.48                | 137                             |
| Flitsch . . . . .       | 374.05                | 16                              |
| Görz Umgebung . . . . . | 379.97                | 92                              |
| Gradisca . . . . .      | 70.47                 | 156                             |
| Haidenschaft . . . . .  | 168.76                | 77                              |
| Kirchheim . . . . .     | 159.80                | 54                              |
| Monfalcone . . . . .    | 123.32                | 112                             |
| Sessana . . . . .       | 255.83                | 53                              |
| Tolmein . . . . .       | 507.67                | 43                              |



Im Jahre 1869 hatte sich die relative Bevölkerung des Landes auf 70 Bewohner gestellt, wornach auf jeden Quadrat-Kilometer während des Zeitraumes von 1869 auf 1880 eine Volkszunahme von 2 Individuen entfällt. In der Monarchie hat diese Zunahme während der gleichen Periode 6 Individuen auf 1 Quadrat-Kilometer betragen, die Steigerung in Görz-Gradisca erreicht daher bei der relativen wie entsprechend auch bei der absoluten Bevölkerung nur ein Drittel dieser Stärke.

Die Vertheilung der absoluten und relativen Bevölkerung nach Bezirken gewährt keine so genaue Einsicht in die Gruppierung der Bevölkerung als jene nach der Sonderung in Gebirgs-, Hügel- und ebenes Land. Denn von den 13 Gerichtsbezirken des Landes liegen nur 6 vollständig in einer oder der anderen geographischen Abtheilung (Flitsch, Kirchheim, Stadt Görz, Cervignano, Comen und Sessana) während die 7 andern Bezirke sich in zwei oder drei dieser Abtheilungen erstrecken. Wir fügen daher die Vertheilung der Bevölkerung nach diesen geographischen Abtheilungen bei.

| Terrasse                        | Zahl der              |                     | Flächeninhalt in □ Kilometern | Absolute Bevölkerung | Auf 1 □ Kilometer entfallen |
|---------------------------------|-----------------------|---------------------|-------------------------------|----------------------|-----------------------------|
|                                 | politischen Gemeinden | Catastral-Gemeinden |                               |                      |                             |
| BEWOHNER                        |                       |                     |                               |                      |                             |
| Hochgebirge . . .               | 12                    | 31                  | 654·16                        | 13.835               | 23                          |
| Mittelgebirge . .               | 25                    | 49                  | 693·80                        | 36.478               | 53                          |
| Hügelland . . . . .             | 40                    | 88                  | 609·02                        | 88.917               | 146                         |
| Ebene . . . . .                 | 26                    | 38                  | 430·09                        | 39.869               | 93                          |
| Karst . . . . .                 | 30                    | 63                  | 531·38                        | 30.473               | 57                          |
| Summe . . .                     | 133                   | 269                 | 2918·45                       | 209.572              | 372                         |
| Gebirgsland und Karst . . . . . | 67                    | 143                 | 1879·34                       | 80.786               | 43                          |
| Hügelland u. Ebene              | 66                    | 126                 | 1039·11                       | 128.786              | 124                         |

Nach Verhältniszahlen berechnet vertheilt sich der Flächeninhalt und die absolute Bevölkerung der geographischen Gruppen und stellt

sich die relative Bevölkerung derselben gegen die durchschnittliche des ganzen Landes in folgender Weise:

| Terrasse                        | FLÄCHENINHALT | ABSOLUTE BEVÖLKERUNG |
|---------------------------------|---------------|----------------------|
| Hochgebirge . . . . .           | 22·4          | 6·6 %                |
| Mittelgebirge . . . . .         | 23·6          | 17·4 „               |
| Hügelland . . . . .             | 21·0          | 42·4 „               |
| Ebene . . . . .                 | 14·8          | 19·0 „               |
| Karst . . . . .                 | 28·2          | 14·6 „               |
| Summe . . .                     | 100·0         | 100·0 %              |
| Gebirgsland und Karst . . . . . | 64·2          | 38·6 %               |
| Hügelland und Ebene . . . . .   | 35·8          | 61·4 „               |

Diese Zahlen lassen deutlich die Verhältnisse der Bevölkerungs-Gruppierung erkennen. Das Gebirgsland einschließlich des Karstes nimmt zwei Drittheile (genau 64·2 Percent) der Bodenfläche ein, auf welcher jedoch nicht volle zwei Fünftheile der Gesamtbevölkerung wohnen, da die Volksdichtigkeit daselbst nicht volle zwei Drittheile der durchschnittlichen relativen Bevölkerung des Landes (60: 100) ausmacht.

Hügelland und Ebene dagegen nehmen ein Drittheil (genau 35·8) der Bodenfläche ein, welches jedoch mehr als drei Fünftheile der Bevölkerung in sich fasst, weshalb auch die Volksdichtigkeit nahezu dreimal so groß als jene des Gebirgslandes ist.

In den einzelnen geographischen Abtheilungen treten die Abstufungen noch schärfer hervor. Das Hochland nimmt ein Fünftheil (genau 24·4 Percent) der Bodenfläche ein, seine Bevölkerung beträgt aber nur 6·6 Percent der Gesamtvolkszähl und seine Volksdichtigkeit erreicht kaum ein Drittheil der durchschnittlichen. Günstiger gestalten sich die Verhältnisse im Mittelgebirgslande, welches nahezu ein Viertel (genau 23·6) der Bodenfläche und etwas mehr als ein

Sechstheil der Gesamtbevölkerung in Anspruch nimmt, während seine Volksdichtigkeit noch ziemlich unter der durchschnittlichen verbleibt. Am günstigsten aber erscheinen die Verhältnisse im Hügellande, welches auf dem fünften Theile (genau 21·0 Percent) der Bodenfläche mehr als zwei Fünftheile der Gesamtbevölkerung beherbergt und seine Volksdichtigkeit auf mehr als das Doppelte der durchschnittlichen steigert. Etwas beschränkter ist die Bodenfläche der Ebene (genau 14·8 Percent der Gesamtfläche), welche jedoch nicht einmal die Hälfte der Volkszahl des Hügellandes oder den fünften Theil der Gesamtbevölkerung aufzuweisen hat, bei einer Volksdichtigkeit, welche die durchschnittliche um mehr als den dritten Theil übersteigt. Dem Hügellande an Ausdehnung nur wenig nachstehend (genau 18·2 Percent) erscheint die Bodenfläche des Karstes, dessen Volkszahl jedoch nur ein Drittheil jener des Hügellandes und den siebenten Theil der Gesamtbevölkerung erreicht, bei einer Volksdichtigkeit von vier Fünftheilen der durchschnittlichen, und noch jene des Mittelgebirges um weniges übersteigt.

Die dichteste Bevölkerung in einem compacten Gebiete zeigt sich in dem Landstriche, welcher von Monfalcone über Gradisca und Görz nach Cormons sich hinzieht, die Hochebene und den westlichen und mittleren Theil des Hügellandes in sich fasst, und auf einer Bodenfläche von 532·43 Quadrat-Kilometer 72·912 Bewohner oder eine Volksdichtigkeit von 135 auf den Quadrat-Kilometer aufweist. Und dieser Landstrich ist derjenige, welcher zwar nicht als der fruchtbarste, doch als der am besten cultivirte sich darstellt.

Im engsten Zusammenhang mit der Bodengestaltung steht auch die Häuserzahl und deren relative Bewohnerschaft. Nach der Zählung vom Jahre 1880 ergaben sich (einschließlich 1622 unbewohnte Häuser):

|                             |             |
|-----------------------------|-------------|
| in der Stadt Görz . . . . . | 1388 Häuser |
| im Besirke Canale . . . . . | 2187 „      |
| „ „ Cervignano . . . . .    | 3886 „      |
| „ „ Comen . . . . .         | 2436 „      |
| „ „ Cormons . . . . .       | 2882 „      |

Vortrag . . . 12.779 Häuser

|                              |                       |               |
|------------------------------|-----------------------|---------------|
|                              | <i>Übertrag</i> . . . | 12.779 Häuser |
| im Bezirke Flitsch . . . . . |                       | 1544 „        |
| „ „ Gradisca . . . . .       |                       | 1874 „        |
| „ „ Görz Umgebung . . . . .  |                       | 6096 „        |
| „ „ Haidenschaft . . . . .   |                       | 2512 „        |
| „ „ Kirchheim . . . . .      |                       | 1584 „        |
| „ „ Monfalcone . . . . .     |                       | 2340 „        |
| „ „ Sessana . . . . .        |                       | 2406 „        |
| „ „ Tolmein . . . . .        |                       | 3890 „        |
|                              | <u>Zusammen</u> . . . | 34.975 Häuser |

Werden diese Zahlen mit der effectiven Bevölkerung des gleichen Jahres in Vergleichung gebracht, so entfallen auf 1 Haus:

|                             |            |
|-----------------------------|------------|
| in der Stadt Görz . . . . . | 14·5 Einw. |
| im Bezirke Canale . . . . . | 5·8 „      |
| „ „ Cervignano . . . . .    | 6·4 „      |
| „ „ Comen . . . . .         | 5·5 „      |
| „ „ Cormons . . . . .       | 5·5 „      |
| „ „ Flitsch . . . . .       | 3·8 „      |
| „ „ Görz Umgebung . . . . . | 5·7 „      |
| „ „ Gradisca . . . . .      | 5·8 „      |
| „ „ Haidenschaft . . . . .  | 5·1 „      |
| „ „ Kirchheim . . . . .     | 5·4 „      |
| „ „ Monfalcone . . . . .    | 5·9 „      |
| „ „ Sessana . . . . .       | 5·6 „      |
| „ „ Tolmein . . . . .       | 5·6 „      |

Mit Ausnahme der Stadt Görz, bei welcher die städtischen Verhältnisse sich zeigen, richtet die Dichtigkeit der Bewohner für das einzelne Haus sich genau nach der Bodengestaltung und der hiedurch bedingten Bauart der Häuser. In einem Bezirke der Ebene, Cervignano, kommen über 6 Einwohner auf 1 Haus, ihm am nächsten steht Gradisca und Monfalcone, in gleicher Lage, und Canale im Hüggellande; in dem völlig zum Hochlande gehörigen Bezirke Flitsch aber sinkt die Bewohnerschaft eines einzelnen Hauses im Durchschnitte unter 4 Individuen herab.

Wird die Zunahme der Häuser jener der Bevölkerung gegenüber gestellt, so ergibt sich, dass die erstere in der jüngsten Zeit stärker als die letztere gewesen ist. Denn im Jahre 1869 wurden 31.893 Häuser gezählt, die Vermehrung bis 1880 beträgt daher 3082 oder 9·7 Percent, wogegen die Bevölkerung in der gleichen Zeit um 18.953 oder 2·4 Percent größer geworden ist. Die Bevölkerung wohnt daher jetzt etwas weniger gedrängt beisammen als früher. Im Jahre 1869 kamen auf 1 Haus im Ganzen 6·5 Individuen und auch in allen Bezirken lässt sich eine Abnahme der Wohndichtigkeit bemerken, am erheblichsten in Cormons und Gradisca. Früher und je weiter der Zeit nach zurück, ist es anders gewesen; im Jahre 1818 wurden 23.888 Häuser gezählt, die Anzahl derselben hat sich daher bis 1869 um 21·1 Percent, jene der Bewohner um 41·7 Percent vermehrt, wodurch bis vor einem Jahrzehent eine stets steigende Wohndichtigkeit, nämlich immer mehr Einwohner auf ein Haus, hervorgerufen wurde, und zwar war dies namentlich in der Ebene der Fall, während im Hochgebirge die Veränderung gering war und im Karst fast gar nicht wahrnehmbar wurde.

### 3. Volksvertheilung nach Gemeinden.

Die Gruppierung der Bevölkerung in die kleinsten Wohngebiete, in jenen der Gemeinden, richtet sich naturgemäß zunächst nach der Bodenbeschaffenheit, in zweiter Linie nach den Einrichtungen der Bodencultur und der Communicationsmittel. — Die Ortsgebiete sind jedoch von dreierlei Beschaffenheit, sie erscheinen entweder als die administrativen Gemeinden, oder die Katastralgemeinden oder die eigentlichen Ortschaften. Die ersteren sind die untersten Glieder der Verwaltung, sie umfassen aber ein verhältnismäßig größeres Gebiet, in welchem sich die Bevölkerung selten gleichmäßig gruppirt. Die Katastralgemeinden sind jene Gebiete, welche bei dem Bodenausmaße durch den Kataster als Einheit für die Grundsteuerbemessung aufgestellt wurden und mit den Culturverhältnissen am meisten übereinstimmen. Sie enthalten eine oder im Gebirgslande meistens mehrere kleine Ortschaften, die sich jedoch wieder in Fractionen, Weiler und

Einzelnhöfe auflösen. Die Katastral-Gemeinden als das Bleibende und Feststehende eignen sich daher am meisten zur Vergleichung hinsichtlich der Wohnverhältnisse. Die Zahl der Katastral-Gemeinden mit 269 ist in Görz-Gradisca eine vergleichungsweise große oder mit anderen Worten die Bevölkerung derselben eine nicht sehr bedeutende, wechselt jedoch erheblich in den einzelnen geographischen Abtheilungen. Die Gemeinden mit der geringsten Bevölkerung finden sich in Hochgebirge, wo auf jede Gemeinde durchschnittlich 452 Bewohner entfallen. Hierauf kommt in steigender Reihenfolge der Karst mit 484, das Mittelgebirge mit 744, das Hügelland mit 1010 Bewohnern im Durchschnitte für jede Gemeinde. Im Gebirgslande mit dem Karst zählt man durchschnittlich 565, im Hügel- und ebenen Lande 1022 Bewohner auf eine Gemeinde.

Unter den 269 Gemeinden des Landes finden sich 76, deren Bevölkerung je 1000 Individuen übersteigt; sie vertheilen sich:

|                                         |        |
|-----------------------------------------|--------|
| auf das Hochgebirge mit 3 Gemeinden und | 7.809  |
| „ „ Mittelgebirge „ 17 „ „              | 33.605 |
| „ „ Hügelland „ 29 „ „                  | 76.390 |
| „ die Ebene „ 19 „ „                    | 35.689 |
| „ den Karst „ 9 „ „                     | 16.717 |

Zusammen mit 76 Gemeinden und 170.210

Es wohnen daher 81 Percent der Bevölkerung in den größeren Ortschaften. 1869 wurden 48 Gemeinden mit mehr als 1000 Bewohnern gezählt, welche 92.818 Einwohner hatten, also 45 Percent der Gesamtbevölkerung umfassten. Es ist somit der Aufschwung der größeren Orte der Zahl wie der Bewohnerschaft nach seit 1869 ein außerordentlicher gewesen und er wiederholt sich auch bei allen geographischen Abtheilungen, denn es stieg die Bewohnerzahl solcher Gemeinden

|                        |                 |
|------------------------|-----------------|
| im Hochgebirge . . .   | um 32·7 Percent |
| „ Mittelgebirge . . .  | „ 76·7 „        |
| „ Hügellande . . .     | „ 28·5 „        |
| in der Ebene . . . . . | „ 37·2 „        |
| im Karst . . . . .     | „ 84·0 „        |

Gering ist die Zahl der Ortschaften, deren Bevölkerung 2000 Individuen übersteigt. Es gibt deren nur 5, nämlich:

|                                                                    |            |            |
|--------------------------------------------------------------------|------------|------------|
| die Stadt Görz . . . . .                                           | mit 17.561 | Einwohnern |
| die Gemeinde Fiumicello . . . . .                                  | „ 3344     | „          |
| die Stadt (eigentlich stadtähnliche<br>Gemeinde) Cormons . . . . . | „ 3529     | „          |
| die Stadt Grado . . . . .                                          | „ 2927     | „          |
| „ Monfalcone . . . . .                                             | „ 3109     | „          |

Zusammen . . . mit 30.470 Einwohnern

Außer der Hauptstadt Görz sind daher nur noch die Städte Cormons und Monfalcone von größerer Bedeutung, da sich die Gemeinde Fiumicello aus 5 Ortschaften zusammensetzt, deren keine 1000 Bewohner erreicht. Die genannten 5 großen Gemeinden umfassen den siebten Theil der Gesamtbevölkerung des Landes.

Größer ist die Zahl der administrativen Gemeinden mit mehr als 2000 Einwohnern. Es finden sich deren 31, zusammen mit 112.705 Einwohnern, von welchen 57.466 in den gleichnamigen Orten allein, die übrigen 55.239 in sonstigen, zu den betreffenden Gemeinden gehörigen Ortschaften wohnen.

#### 4. Volksvertheilung nach dem Berufe.

Die Nachweisung der Bevölkerung nach den Beruf- und Beschäftigungsarten wurde bei der Volkszählung in einer von dem früheren Vorgange vollständig abweichenden Weise vorgenommen. Einerseits ging sie weiter als bei den früheren Zählungen, indem eine größere Art von Berufsarten classificirt und bei jeder derselben die im Berufe Thätigen, die Hilfsarbeiter, die Familienangehörigen und die Hausdienerschaft specialisirt wurden; andererseits aber blieb sie gegen die früheren Zählungen insoferne zurück, als die Nachweisung nur nach politischen Bezirken erfolgte und die gesammte gewerblich-industrielle Bevölkerung ohne jede Specialisirung erhoben wurde. Durch ersteres wird namentlich die Scheidung der wichtigsten Berufsarten nach den

geographischen Abtheilungen unmöglich, welche eben viel Charakteristisches im Lande ergeben würde.

Es folgt zunächst eine Übersicht der bei der Zählung nachgewiesenen Berufsarten mit der Scheidung für die Stadt Görz und das übrige Land, sowie der Berechnung der auf die einzelnen Berufsarten entfallenden Relativ-Antheile der Gesamtbevölkerung<sup>1)</sup>.

|                                                       | Stadt<br>G ö r z | Übriges<br>Land | Zusam-<br>men | Unter<br>je 1000<br>Bewohnern<br>entfallen |
|-------------------------------------------------------|------------------|-----------------|---------------|--------------------------------------------|
| Personen geistlichen Standes . . . . .                | 305              | 798             | 1103          | 5·23                                       |
| Active Beamte . . . . .                               | 506              | 1005            | 1511          | 7·16                                       |
| Active Militärs . . . . .                             | 1653             | 3               | 1656          | 7·85                                       |
| Lehrpersonal . . . . .                                | 429              | 506             | 935           | 4·43                                       |
| Schriftsteller, Redacteurs . . . . .                  | 5                | —               | 5             | 0·02                                       |
| Schauspieler, Tänzer, Musiker . . . . .               | 22               | 46              | 68            | 0·32                                       |
| Maler, Bildhauer . . . . .                            | 137              | 41              | 178           | 0·84                                       |
| Architekten, Ingenieure . . . . .                     | 159              | 99              | 248           | 1·17                                       |
| Advocaten, Notare . . . . .                           | 243              | 63              | 311           | 1·47                                       |
| Höhere Sanitätspersonen . . . . .                     | 197              | 129             | 326           | 1·54                                       |
| Niedere „ . . . . .                                   | 67               | 234             | 301           | 1·43                                       |
| Diener in öffentlichen Dienste . . . . .              | 234              | 869             | 1103          | 5·23                                       |
| Gendarmerie, Wachorgane . . . . .                     | 119              | 1018            | 1137          | 5·39                                       |
| Land- und Forstwirtschaft, Jagd . . . . .             | 2662             | 134·285         | 136·947       | 648·78                                     |
| Seefischerei . . . . .                                | —                | 1983            | 1983          | 9·38                                       |
| Berg- und Hüttenwesen . . . . .                       | —                | 8               | 8             | 0·04                                       |
| Industrie und Gewerbe . . . . .                       | 7067             | 24·916          | 31·983        | 151·52                                     |
| Handel . . . . .                                      | 1769             | 3175            | 4944          | 23·42                                      |
| Geld- und Credit-Institute . . . . .                  | 45               | —               | 45            | 0·21                                       |
| Transport-Unternehmungen zu Lande . . . . .           | 636              | 1304            | 1940          | 9·19                                       |
| „ „ zu Wasser . . . . .                               | 1                | 740             | 741           | 3·51                                       |
| Haus- und Rentenbesitzer . . . . .                    | 1701             | 1154            | 2855          | 13·53                                      |
| Pensionisten . . . . .                                | 1012             | 564             | 1576          | 7·47                                       |
| Anstalten für Erziehung und Unterricht . . . . .      | 252              | 30              | 282           | 1·34                                       |
| Wohlthätigkeits- u. Humanitäts-Anstalten . . . . .    | 319              | 213             | 532           | 2·62                                       |
| Nicht beim Dienstgeber wohnende Bedienstete . . . . . | 783              | 489             | 1272          | 6·02                                       |
| Tagelöhner mit wechselnder Beschäftigung . . . . .    | 574              | 15·868          | 16·442        | 77·89                                      |
| Personen unbekanntes Erwerbes . . . . .               | 23               | 629             | 652           | 3·09                                       |
| Zusammen . . . . .                                    | 20.920           | 190.164         | 211.084       | 1000·00                                    |

<sup>1)</sup> Mit Einrechnung der activen Militärs und der activen Landwehr als besondere Berufsart.



Die Übersicht zeigt, dass in dem Lande nur drei Berufsgruppen: Land und Forstwirtschaft mit den Nebennutzungen und der Seefischerei; Industrie, Gewerbe und Bergbau; dann Handel, Transportunternehmungen und Geld und Credit-Institute durch größere Zahlen unter der Bevölkerung vertreten sind. Es genügt daher, bei den weiteren Ausführungen diese Gruppen hervorzuheben. Nach der Stellung innerhalb des Berufes fanden sich:

|                                                | Selbstständige Personen | Im Berufe Beschäftigt | Familienglieder | Haus-Dienerschaft |
|------------------------------------------------|-------------------------|-----------------------|-----------------|-------------------|
| bei der Land- und Forstwirtschaft etc. . . . . | 27 513                  | 46.906                | 61.816          | 2.695             |
| „ Industrie, Gewerbe, Bergbau . . . . .        | 4.810                   | 10.399                | 16.049          | 733               |
| „ Handel, Transport etc. . . . .               | 1.608                   | 1.327                 | 4 294           | 441               |
| „ sämtlichen Berufsarten . . . . .             | 40.152                  | 68.409                | 95.844          | 6.679             |

Hieraus berechnen sich nachstehende Verhältnisse bei:

|                                                                 | Land- u. Forstwirtschaft etc. | Industrie, Gewerbe, Bergbau. | Handel, Transport etc. | Sämtlichen Berufsarten. |
|-----------------------------------------------------------------|-------------------------------|------------------------------|------------------------|-------------------------|
| von 1000 der Gesamtbevölkerung enthalten . . . . .              | 658.2                         | 151.6                        | 36.4                   | 1000.0                  |
| auf 1000 Selbständige kommen im Berufe Beschäftigte . . . . .   | 1704                          | 2161                         | 825                    | 1704                    |
| von 1000 im Berufe Thätigen enthalten Familienglieder . . . . . | 831                           | 1055                         | 1463                   | 883                     |
| auf 1000 im Berufe Thätige kommen Hausdiener . . . . .          | 36                            | 48                           | 152                    | 61                      |

Von der Gesamtbevölkerung fallen daher fast volle zwei Dritteile der Landwirtschaft zu, ein Siebentel kommt auf Gewerbe und Industrie, während nur 15 Percent auf alle übrigen Berufsarten entfallen. Die Zahl der Hilfsarbeiter im Berufe ist erklärlicher Weise bei Industrie und Gewerbe relativ am erheblichsten, wenn sie gleich an und für sich weit hinter jenen bei der Landwirtschaft zurücksteht. Familienglieder wie Hausdienerschaft nehmen bei Handel und Tran-

sport unter den großen Berufsgruppen erst die dritte Stelle ein, im Verhältnisse zu den im Berufe Thätigen, also den Ernährern, rücken sie an die erste Stelle vor.

Wie erwähnt, erlauben die Angaben der letzten Zählung nicht, die Bevölkerung nach Berufsarten und speciell nach jener, welche dem ganzen Lande den vorherrschenden wirtschaftlichen Charakter ausdrückt, nämlich der Landwirtschaft, näher für die einzelnen geographischen Regionen zu scheiden. Da aber eben diese Verhältnisse sehr stabil sind und daher die der Landwirtschaft zufallenden Quoten der Bevölkerung keine wahrnehmbare Verschiebung erfahren haben werden, so kann auf die Ergebnisse der vorausgehenden Zählung, welche in dieser Beziehung mehr Ausbeute bietet, zurückgegriffen werden. Nach diesen kommt im ganzen Lande 1 Besitzer auf 10 Einwohner, in den Bezirken der Ebene 1 auf 62, wogegen nur noch im Hügellande 1 auf 13, in Mittelgebirge aber 1 auf 7, im Hochgebirge und Karstlande 1 auf 6 Bewohner entfällt. Da jeder Besitzer im großen Durchschnitte als ein Familienhaupt angesehen und jede Familie auf 5 Köpfe angeschlagen werden kann, so gehören zwei Drittheile der Gesamtbevölkerung im Berglande der besitzenden Klasse an, während in der Ebene nur der zwanzigste Theil der Bevölkerung in diese Klasse einzureihen ist.

Das Verhältniß der Hilfsarbeiter bei der Landwirtschaft zu der Zahl der Grundbesitzer ist ein sehr wechselndes, im Ganzen kommen auf 100 Grundbesitzer 320 Hilfsarbeiter, in der Ebene jedoch 1793, im Hügellande 332, im Mittelgebirge 352, im Karste 185 und im Hochgebirge 291.

Bei noch näherer Scheidung der Gesamtzahl der landwirtschaftlichen Hilfsarbeiter auf je 100 Grundbesitzer kommen.

|                            | stabil<br>Beschäftigte |   | Tagelöhner |
|----------------------------|------------------------|---|------------|
| im Hochgebirge . . . . .   | 250                    | — | 41         |
| im Mittelgebirge . . . . . | 275                    | — | 80         |
| im Hügellande . . . . .    | 251                    | — | 82         |
| in der Ebene . . . . .     | 949                    | — | 844        |
| am Karst . . . . .         | 170                    | — | 16         |
|                            | <hr/>                  |   | <hr/>      |
| Zusammen im Lande          | 253                    | — | 677        |

Daraus ist abzunehmen, dass im Berglande der Boden von den Grundbesitzern selbst mit untergeordneter Benützung von Hilfsarbeitern, mit nur sehr seltener Verwendung vorübergehend gedungener Tagelöhner bearbeitet wird, während in der Ebene die Bearbeitung des Bodens fast ausschließlich durch Hilfsarbeiter besorgt wird. In den einzelnen Bezirken wechselt dieses Verhältnis der gesammten landwirthschaftlichen Hilfsarbeiter von 171 solchen (Bezirk Haidenschaft) bis zu 2860 Arbeitern, den sogenannten Sottani (Bezirk Cervignano) auf je 100 Grundbesitzer. Von den beiden Unterabtheilungen bilden 159 stabile Hilfsarbeiter im Bezirke Monfalcone und 15 Tagelöhner im Cormons auf 100 Grundbesitzer die unteren, 1571 stabile Hilfsarbeiter und 1289 Tagelöhner im Bezirke Cervignano die oberen Extreme.

## 5. Bevölkerung nach Alter.

Bei der Volkszählung wird die Bevölkerung nach den einzelnen Alterjahren erhoben, woraus sich die Zusammensetzung derselben und das Verhältnis der productiven und unproductiven Bevölkerung erkennen lässt. Für den vorliegenden Zweck genügt die Zusammenfassung der beiden Geschlechter in Altersgruppen von 5 zu 5 Jahren, dagegen muss auch hierbei das Ergebnis von Stadt und Land auseinandergelassen werden. Denn wenngleich der Stadt Görz nicht großstädtischer Charakter zukommt, der sich bei den Weltstädten in auffallender Weise auch in der Zusammensetzung der Bevölkerung zu erkennen gibt, so hebt sie sich in dieser Beziehung doch immerhin beachtenswert von dem übrigen Lande ab und zeigt wahrnehmbar den städtischen Einfluss, im Gegenhalt zur Landbevölkerung.

Die anwesende Civil-Bevölkerung theilt sich nach Altersgruppen:

| ALTER               | MÄNNLICH         |                 |               | WEIBLICH         |                 |               |
|---------------------|------------------|-----------------|---------------|------------------|-----------------|---------------|
|                     | Stadt<br>G ö r z | Übriges<br>Land | Zusam-<br>men | Stadt<br>G ö r z | Übriges<br>Land | Zusam-<br>men |
| Bis 5 Jahre         | 1.103            | 13.325          | 14.428        | 1.032            | 13.010          | 14.042        |
| Über 5 bis 10 Jahre | 893              | 10.809          | 11.702        | 877              | 10.235          | 11.112        |
| „ 10 „ „ 15 „       | 964              | 8.834           | 9.798         | 823              | 8.386           | 9.209         |
| „ 15 „ „ 20 „       | 968              | 8.626           | 9.594         | 1.113            | 8.269           | 9.382         |
| „ 20 „ „ 25 „       | 665              | 7.145           | 7.800         | 1.140            | 7.483           | 8.623         |
| „ 25 „ „ 30 „       | 665              | 6.605           | 7.270         | 809              | 6.427           | 7.236         |
| „ 30 „ „ 35 „       | 659              | 6.120           | 6.779         | 705              | 5.945           | 6.730         |
| „ 35 „ „ 40 „       | 584              | 6.000           | 6.584         | 698              | 5.895           | 6.593         |
| „ 40 „ „ 45 „       | 479              | 6.694           | 6.178         | 652              | 5.492           | 6.144         |
| „ 45 „ „ 50 „       | 417              | 4.845           | 5.262         | 480              | 4.766           | 5.246         |
| „ 50 „ „ 55 „       | 451              | 4.624           | 5.075         | 577              | 4.735           | 5.312         |
| „ 55 „ „ 60 „       | 353              | 4.117           | 4.470         | 405              | 4.215           | 4.620         |
| „ 60 „ „ 65 „       | 306              | 3.238           | 3.544         | 375              | 3.252           | 3.627         |
| „ 65 „ „ 70 „       | 203              | 2.614           | 2.817         | 256              | 2.430           | 2.686         |
| „ 70 „ „ 75 „       | 188              | 1.986           | 2.174         | 179              | 1.942           | 2.121         |
| „ 75 „ „ 80 „       | 90               | 1.093           | 1.183         | 127              | 1.053           | 1.180         |
| „ 80 „ „ 85 „       | 25               | 395             | 420           | 48               | 321             | 369           |
| „ 85 „ „ 90 „       | 9                | 85              | 94            | 13               | 115             | 128           |
| „ 90 „ „ 95 „       | 1                | 9               | 10            | 2                | 21              | 23            |
| „ 95 Jahre          | —                | 2               | 2             | 4                | 1               | 5             |
| Summe . .           | 9.013*)          | 96.117          | 105.184*)     | 10.395           | 93.993          | 104.388       |

\*) Ohne Militär.



Auf dem flachen Lande überwiegt die relative Zahl der Kinder und des Nachwuchses beim männlichen Geschlechte bis zum 10.<sup>ten</sup>, beim weiblichen bis zum 15.<sup>ten</sup> Jahre, dafür aber sind in der Stadt die Alters-Kategorien über diese Stufen hinaus bis zum 40.<sup>ten</sup> Jahre bei den Männern und bis zum 45.<sup>ten</sup> bei den Frauen weit stärker vertreten, weil in diese die Masse der Dienenden und alle jener fällt, welche der Stadt aus Gründen des Erwerbes vom Lande zuziehen.

Nach allgemeiner Übung wird das Alter bis zum 15.<sup>ten</sup> und über das 60.<sup>te</sup> Lebensjahr als unproductiv, das dazwischen liegende als productiv angenommen, obwohl sich natürlich die Grenzen individuell sehr verschieden markiren. Hiernach ergeben sich von je 1000

|                                        |                       | Stadt<br>G ö r z | Übriges<br>Land | Zusammen |
|----------------------------------------|-----------------------|------------------|-----------------|----------|
| <i>Productive</i>                      | { Männlich . . . . .  | 580·39           | 559·22          | 561·04   |
|                                        | { Weiblich . . . . .  | 640·58           | 566·29          | 573·69   |
| <i>Unproductive</i>                    | { (Nachwuchs)männl.   | 328·41           | 342·81          | 341·57   |
|                                        | { „ weiblich          | 262·82           | 336·52          | 329·19   |
|                                        | { (hohes Altes)männl. | 91·20            | 97·97           | 97·39    |
|                                        | { „ weiblich          | 96·60            | 97·19           | 97·12    |
| <i>Zusammen</i><br><i>Unproductive</i> | { männlich . . . . .  | 419·61           | 440·78          | 438·96   |
|                                        | { weiblich . . . . .  | 359·41           | 433·71          | 426·31   |

Das Überwiegen der unproductiven Bevölkerung auf dem Lande kommt ebenso von der erwähnten größeren Kinderzahl als davon her, dass dort relativ mehr Leute zu hohem Alter gelangen als in der Stadt. Obwohl aber in dieser der Antheil der productiven Bevölkerung durch Gewerbs- und Dienstverhältnisse höher ansteigt, so steht er doch lange nicht so unnatürlich hoch als in den Großstädten, wo der Zuzug vom Lande das natürliche Verhältnis völlig verrückt.

## 6. Bewegung der Bevölkerung.

### a. Trauungen.

Die Bewegung der Bevölkerung erhält ihren richtigen Ausdruck erst dann, wenn man eine Reihe von Jahren zusammenfasst, in welchen sich die Zufälligkeiten einzelner Jahre ausgleichen.

Wir legen daher der Nachweisung derselben das kürzlich verflossene Jahrzehent 1875 — 1884 zugrunde und führen der Kürze halber nur die Durchschnittszahlen dieser Periode an<sup>1)</sup>.

Die Zahl der Trauungen betrug im Jahre durchschnittlich 1530 und entfielen gegenüber der mittleren Bevölkerung dieser Periode von 206.800 Bewohnern auf 1000 Seelen 7·2 Trauungen. Dieses Verhältnis, wonach je 1 Trauung auf je 135 Bewohner im Jahre kommt, ist etwas minder günstig als das Durchschnittsverhältnis der ganzen Monarchie, doch günstiger als jenes der benachbarten Länder Istrien, Krain und besonders Kärnten, in welchem letzterem Lande eigenthümliche Verhältnisse auf eine geringe Zahl von Trauungen einwirken.

Je nach dem Stande der Brautleute wurden Ehen geschlossen:

|                                   | Im Ganzen | Auf je 1000 Trauungen entfielen |
|-----------------------------------|-----------|---------------------------------|
| zwischen ledigen Personen . . . . | 1264      | 82·6                            |
| „ Verwitweten . . . . .           | 49        | 3·2                             |
| „ Witwern u. Ledigen . .          | 158       | 10·3                            |
| „ Witwen u. „ . .                 | 59        | 3·9                             |

In Vergleichung mit den benachbarten Ländern war die Zahl der zwischen ledigen Personen geschlossenen Ehen eine bedeutende,

<sup>1)</sup> In den einzelnen Jahren ergaben sich

|                | Trauungen | — | Geburten | — | Sterbefälle |                | Trauungen | — | Geburten | — | Sterbefälle |
|----------------|-----------|---|----------|---|-------------|----------------|-----------|---|----------|---|-------------|
| 1875 . . . . . | 1728      | — | 8405     | — | 6796        | 1880 . . . . . | 1127      | — | 7593     | — | 5724        |
| 1876 . . . . . | 1753      | — | 8529     | — | 6089        | 1881 . . . . . | 1617      | — | 7372     | — | 5460        |
| 1877 . . . . . | 1449      | — | 7467     | — | 5704        | 1882 . . . . . | 1602      | — | 7856     | — | 6178        |
| 1878 . . . . . | 1394      | — | 8065     | — | 6379        | 1883 . . . . . | 1542      | — | 7881     | — | 5702        |
| 1879 . . . . . | 1438      | — | 7590     | — | 6067        | 1884 . . . . . | 1669      | — | 8478     | — | 6143        |

wie sie auch größer erscheint als die durchschnittliche der Monarchie; es hängt dies zusammen mit der gewöhnlich frühzeitigen Eingehung des Ehebundes.

Nach dem Alter der Brautleute ergaben sich:

|                |                        |           |       |      |       |      |
|----------------|------------------------|-----------|-------|------|-------|------|
| Bräutigame bis | 24 Jahren . . . .      | im Ganzen | 131 — | 8·6  | unter | 1000 |
| „              | von 25 — 30 Jahren .   | „         | 603 — | 39·4 | „     | „    |
| „              | „ 31 — 40 „ .          | „         | 528 — | 34·5 | „     | „    |
| „              | „ 41 — 50 „ .          | „         | 196 — | 12·8 | „     | „    |
| „              | „ 51 — 60 „ .          | „         | 57 —  | 3·7  | „     | „    |
| „              | über 60 Jahren . . . . | „         | 55 —  | 1·0  | „     | „    |
| Bräute         | bis 20 Jahren . . . .  | „         | 274 — | 17·9 | „     | „    |
| „              | von 21 — 24 Jahren .   | „         | 753 — | 49·2 | „     | „    |
| „              | „ 25 — 30 „ .          | „         | 355 — | 23·2 | „     | „    |
| „              | „ 31 — 40 „ .          | „         | 110 — | 7·2  | „     | „    |
| „              | „ 41 — 50 „ .          | „         | 30 —  | 2·0  | „     | „    |
| „              | über 50 Jahren . . . . | „         | 8 —   | 0·5  | „     | „    |

Die Ehen werden hiernach in Görz-Gradisca zeitlicher abgeschlossen als dies in den vorwiegend deutschen Ländern der Fall ist. Slaven überhaupt und auch Magyaren und Ostromanen gehen ebenfalls die Ehe in jüngeren Jahren ein, daher überragt die Monarchie in der Zahl der frühzeitig geschlossenen Ehen; die angrenzenden Provinzen stehen zurück.

## b. Geburten.

Die Zahl der Geburten belief sich durchschnittlich auf 7983 im Jahre, sohin zählte man auf je 1000 Bewohner 39 Geburten jährlich oder 1 Geburt auf 26 Bewohner, es ergibt sich demnach eine etwas größere Durchschnittszahl von Geburten als in den angrenzenden Ländern, doch eine geringere als in der Gesamt-Monarchie.

Von den Geburten waren:

|                |           |        |                                |      |
|----------------|-----------|--------|--------------------------------|------|
| eheliche . . . | im Ganzen | 7790 — | auf je 1000 Geburten entfielen | 97·6 |
| uneheliche .   | „         | 193 —  | „                              | 2·4  |
| lebende . . .  | „         | 7874 — | „                              | 98·7 |
| totd geboren   | „         | 109 —  | „                              | 1·3  |



Das Verhältniß der unehelichen Geburten ist ein mäßiges, es steht sowohl jenem der Gesamt-Monarchie als jenem der sämtlichen Nachbarländer gegenüber weit geringer. Ebenso stellt sich die Zahl der Todtgeburten als eine verhältnismäßige dar; sie ist kleiner als die Durchschnittszahl der Monarchie und besonders als jene von Istrien, an dessen Westküste die herrschenden Wechselfieber auf eine Vermehrung der Todtgeburten einwirken.

Die auf ein Naturgesetz sich gründende Wahrnehmung, dass die Zahl der Männlichen Geburten um etwas jene der weiblichen übersteigt, und dass beide fast in allen Ländern annähernd in dem Verhältnisse von 105 : 100 stehen, trifft auch hier ziemlich nahe zu, da die Zahl der männlichen Geburten durchschnittlich 4133 und jene der weiblichen 3850 betrug, sohin beide das Verhältniß von 107·8 : 100 aufweisen. Fast das gleiche Verhältniß ergibt sich in den Nachbarländern, während jenes der Gesamt-Monarchie wirklich tiefer steht.

Die Fruchtbarkeit der Ehen wird nach dem Verhältnisse der Trauungen zu den Geburten berechnet. Sie ist in diesem durch seine gesunde Lage ausgezeichneten Lande eine besonders günstige, da auf jede Ehe mehr als 5 (genau 5·2) Kinder entfallen, während diese Zahl in den angrenzenden Ländern wie in der Gesamt-Monarchie sich geringer ergibt.

### c. Sterbefälle.

Die Gesamtzahl der Todesfälle ergab sich durchschnittlich mit 6024 (3049 männlich und 2975 weiblich). In Vergleichung zur Bevölkerung zeigte sich daher eine Sterblichkeit von 29 Individuen auf je 1000 Bewohner im Jahre oder 1 Verstorbenen auf 34 Individuen, welches günstige Verhältniß einen neuen Beweis für die gesunde Lage des Landes darbietet. Denn in den benachbarten Ländern war die Sterblichkeit eine größere, ebenso wie dies in der Gesamt-Monarchie der Fall war.

Dem Geschlechte nach entsprach die Sterblichkeit nicht vollständig dem Verhältnisse der männlichen zur weiblichen Bevölkerung, denn während die letztere um ein Geringes (2·7 Percent) überwiegt, war die weibliche Sterblichkeit um fast 4 Percent kleiner als

die männliche. Es ist dies eine Consequenz der Überzahl von Knabengeburt, welche wieder eine größere Sterblichkeit der Knaben in der ersten Lebensperiode zur Folge hat.

Nach dem Alter der Gestorbenen vertheilte sich die Gesamtsumme der Todesfälle in folgender Weise.

Es starben durchschnittlich Individuen im Alter:

|                               | Zahl |   | von je 1000<br>Gestorbenen |
|-------------------------------|------|---|----------------------------|
| von der Geburt bis 5 Jahre .  | 2655 | — | 440·8                      |
| über 5 bis 10 Jahre . . . . . | 277  | — | 46·0                       |
| „ 10 „ 20 „ . . . . .         | 279  | — | 46·3                       |
| „ 20 „ 30 „ . . . . .         | 267  | — | 44·3                       |
| „ 30 „ 40 „ . . . . .         | 273  | — | 45·3                       |
| „ 40 „ 50 „ . . . . .         | 293  | — | 64·9                       |
| „ 50 „ 60 „ . . . . .         | 391  | — | 48·6                       |
| „ 60 „ 70 „ . . . . .         | 581  | — | 96·4                       |
| „ 70 „ 80 „ . . . . .         | 721  | — | 119·7                      |
| „ 80 „ 90 „ . . . . .         | 268  | — | 44·5                       |
| „ 90 Jahre . . . . .          | 19   | — | 3·2                        |

Der Tod raffte demnach in der ersten Altersperiode unverhältnißmäßig viele Kinder weg, so dass über zwei Fünftel alter Todesfälle in der kurzen Zeit bis zum vollendeten fünften Lebensjahre stattfanden. Doch lässt sich eben hierbei neuester Zeit eine entschiedene Wendung zum Besseren abnehmen. Noch in der Periode 1861—1870 hat der Antheil der bis zum 5.<sup>ten</sup> Jahre verstorbenen Kinder 469·6 unter 1000 Gestorbenen betragen. Die darauf folgenden Altersstufen weisen eine nahezu gleichbleibende regelmäßige Sterblichkeit auf, welche mit dem vollendeten 50.<sup>ten</sup> Jahre wieder bis zum 80.<sup>ten</sup> im Steigen begriffen ist, während jenseits dieses Lebensalters nur mehr etwas unter 5 Percent der Gestorbenen von je 100 entfallen. Die bedeutende Kinder-Sterblichkeit lässt sich größtentheils auf die geringe Pflege zurückführen, die den Kindern in den ärmlichen Landwohnungen zu Theil wird. Eine günstige Aussicht eröffnet sich aber für die Lebensdauer derjenigen, die dieses Alter überstanden haben.

Aus der Vergleichung der Lebendgeborenen zu den Gestorbenen

ergibt sich der stete Überschuss der ersteren, welcher auf die Zunahme der Bevölkerung hinwirkt. Dieser Überschuss betrug durchschnittlich im Jahre 1850 oder in der zehnjährigen Periode 1875 bis 1884 — 18.500 Individuen, und es würde sich daher aus dieser natürlichen Zunahme der Bevölkerung für Görz-Gradisca ein viel rascheres Wachsthum der Volkszahl ergeben als in der vorhergehenden Periode, wie aus den Zählungen constatirt wurde. Doch geht über die Hälfte dieser Zunahme durch die Wanderungen aus dem Lande in andere Theile der Monarchie und Ausland wieder verloren, welche die Zuwanderungen von Außen weit überragen. Nach der auf Grundlage der beiden letzten Zählungen angestellten Berechnung verliert das Land durchschnittlich jährlich über 950 Individuen der anwesenden Bevölkerung durch Auswanderung, daher von dem Überschusse der Lebendgeborenen für die Vermehrung der Volkszahl nur rund 900 Individuen jährlich verbleiben.

---





#### IV.

### **Landwirtschaft.**

#### 1. Verhältnisse des Grundeigenthums.

Die Bewohner der Grafschaft widmen sich der weit überwiegenden Zahl nach dem Landbaue, auf dessen Ertrag sie zunächst behufs ihrer Ernährung angewiesen sind. Hierbei treten die Verhältnisse des Grundeigenthums und die Art seiner Bewirtschaftung in den Vordergrund; es machen sich in diesen Verhältnissen je nach den einzelnen geographischen Abtheilungen erhebliche Verschiedenheiten bemerkbar. In dem Gebirgslande ist das Grundeigenthum sehr zertheilt und der Landbauer ist meist zugleich Grundeigenthümer, oder er besitzt doch neben der gepachteten Wirtschaft einige kleine Grundparzellen. Im mittleren Theile des Landes und in der Niederung war das Grundeigenthum, meistentheils in größere Complexe vereinigt, noch vor wenigen Jahrzehnten in den Händen des einheimischen Adels. Seit dem Beginne dieses Jahrhunderts ist durch Aufhebung der Beschränkungen der Besitzfähigkeit, durch eine theilweise Verarmung des Adels und durch die begonnene Bildung einer mehr oder weniger wohlhabenden Mittelklasse eine merkliche Veränderung in diesen Verhältnissen erfolgt. Der Eigenthum wurde gleichmäßiger vertheilt, und mit der verbreiteten Liebe zum Grundbesitze fanden (mehrfach) Verbesserungen Eingang; dass gilt namentlich von dem am dichtesten bewohnten Landstriche, welcher von Monfalcone über Gradisca nach Cormons reicht. Es wurde dadurch auch die Verbindung des Ackerbaues mit der In-

dustrie, welche in unserer Zeit die Hauptbedeutung eines gedeihlichen Aufschwunges des Landbaues ausmacht, gefördert. In der Tiefebene gibt es meist noch größere Complexe und das Grundeigenthum ist weniger getheilt.

## 2. Bewirtschaftung.

Die Bewirtschaftung erfolgt im Lande nur ausnahmsweise (zunächst im Hochgebirgslande) mit den eigenen Kräften des Eigenthümers, im Allgemeinen (namentlich im Coglio) herrscht das Colonensystem. Das Gebiet des Hügellandes und der Ebene, von der Natur durch Klima und Fruchtbarkeit des Bodens in außerordentlicher Weise begünstigt, wie geeignet zu der blühendsten und wohlhabendsten Landschaften von Europa zu gehören, ist aber in wirtschaftlichem Niedergange begriffen. Mannigfach sind die Ursachen, welche diese ungünstigen Verhältnisse herbeiführen. Dazu tragen bei die Entkräftung des Bodens durch vernachlässigte Pflege, Ungunst der klimatischen und meteorologischen Verhältnisse in den letzten Jahrzehnten, durch Übermaß von Nässe und Trockenheit und zunächst in dessen Folge Krankheiten der Seidenwürmer, der Reben und der Kartoffeln, wachsende Concurrenz der fremden Länder im Cerealienverkehr, übermäßig hohe Staats, Landes- und Comunalsteuern, welche einen großen Theil des Ertrages verschlingen, das Zuströmen der ländlichen Bevölkerung zu der industriellen Beschäftigung, die Kostspieligkeit des Credites, der Mangel, des Sparsinnes, der häufige Besuch der Wirtshäuser, welcher die Trunksucht und die Branntweinpest fördert, und die in Folge dessen zunehmende Armuth der Bevölkerung, welche der Entkräftung des Bodens nicht zu wehren vermag.

Alle diese Zustände sind mehr oder weniger in Ländern mit vorwiegend ländlicher Beschäftigung anzutreffen und bedingen wenn sie auch den Wohlstand arg zu schädigen vermögen, doch nicht den gänzlichen Niedergang des wirtschaftlichen Lebens. Dieser wird hierlandes zum großen Theile durch das zu allen diesen Bedrängnissen hinzu tretende unheilvolle *Colonensystem* herbeigeführt. Vielfach erör-

tert, ist dieses System doch so wenig bekannt, dass es passend erscheint, dasselbe wie es sich hierlandes äußert näher zu beschreiben.

Der Grundherr schließt mit dem Colonen einen zeitlichen Pachtvertrag, welcher am Ende jedes Jahres gekündigt werden kann. Er räumt ihm eine Wohnung auf dem Grunde ein und überträgt ihm die Bebauung des Bodens. Der Herr gibt nebst Haus und Boden die für die Weinbereitung erforderlichen Geräthschaften und den Keller, der Colono besorgt die Culturarbeit mit eigenem Ackergeräthe und eigenem Vieh um den nöthigen Dünger zu erzeugen. Menge und Beschaffenheit des Viehes ist ihm vorgezeichnet, gewöhnlich aber ist sein Viehstand geringer und darum sein erzeugter Dünger unzureichend. Der Colono bezahlt für den Pacht 1. einen bestimmten Betrag als Miethzins für das Haus, 2. ein bestimmtes Maß von Weizen für die Acker- und die gemischten Wein- und Ackergründe, 3. die Hälfte des erzeugten Weines in den Wein- und Ackergründen, zwei Drittheile desselben in den Weingärten und den Ronchi (terrassirte Weingärten), 4. die Hälfte der Maulberblätter, 5. die Hälfte des gewonnenen Obstes, 6. einen bestimmten Geldbetrag für Wiesengrund und Niederwald, 7. die Regalie (Hühner, Eier, Gerste, Fisolen, Trauben), 8. ein bestimmtes Maß von Hand- und Zugarbeit. Der Pachtzins an Weizen wechselt nach der Bodenqualität, vor dem Jahre 1848 betrug er 1 Star ( $1\frac{1}{2}$  Metzen) für das Campo ( $2\frac{1}{2}$  Metzen für das Joch); nach dieser Zeit erhöhten die Grundherren wegen der steigenden Steuern dieses Maß auf  $1\frac{1}{6}$  ja selbst auf  $1\frac{2}{3}$  Star für das Campo. Wenn der Colono wegen schlechter Ernte nicht so viel abliefern kann, muss er dafür entsprechend mehr an Wein abgeben, so dass die Fehlernte nur dem Colono, nicht aber dem Herrn zur Last fällt. Die Formulare der Pachtvorträge enthalten aber noch viele Leistungen des Colono, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann. Nur eine Bestimmung wäre noch zu erwähnen, dass im Falle eines Elementarschadens wie Hagel, Überschwemmung, Unterwaschung und dergleichen oder eines Brandschadens der daraus entstehende Verlust ganz dem Colono zur Last fällt, und er deshalb keinen Anspruch auf Verminderung oder Nachsicht des Pachtzinses zu stellen hat — ganz gegen die Bestimmung des bürgerlichen Gesetzbuches.

In der Tiefebene tritt häufig an dessen Stelle zum großen Nach-

theile des Landes, die Bewirtschaftung durch sogenannte Sottani, eine Art kleinster Grundpächter, denen jeder nur 3 bis 4 Campi bebaut. Es sind dies sehr arme Leute, welche ihre Arbeitskraft nicht ausnutzen können, bei dem Mangel aller Betriebsmittel besonders des Viehes, die Felder schlecht bestellen, zum Bettel und zum Diebstahle hingedrängt werden und ein wahres Landesproletariat bilden.

Ihnen gegenüber befindet sich der Colono in einer günstigen, unabhängigen Lage; doch weist auch das Colonensystem mit seiner gegenwärtigen Gestaltung der Pachtcontracte viele Schattenseiten auf. Der Colono hat meist zu viel Terrain für seine Betriebskräfte und seinen Viehstand, kein Geld zu anticipirten Anlagen; die jährlichen Pachtcontracte stehen den Verbesserungen entgegen und lassen keine Wechselwiesen entstehen; die Rotation gehindert, sein Viehstand ist zu beschränkt, die landwirtschaftliche Geräte und Maschinen finden bei ihm keinen Eingang und er hängt noch an seinem veralteten, wenig leistenden Pfluge; seine Schulbildung ist äußerst beschränkt und der landwirtschaftliche Unterricht kommt nur sehr Wenigen zugute.

Neben diesem landesüblichen Betriebe des Landbaues wurden jedoch in der neuesten Zeit einige größere landwirtschaftliche Unternehmungen gegründet, in welchen mit ausreichendem Betriebscapital und mit Benutzung aller neuen Maschinen und sonstigen Fortschritte der Landwirtschaft ausgedehnte Gütercomplexe wahrhaft rationell cultivirt werden. Eine Musterwirtschaft dieser Art hat insbesondere der (kürzlich verstorbene) Freiherr Hektor von Ritter auf seinen ausgedehnten Besitzungen in Monastero bei Aquileja eingeführt, neben welcher auch die Wirtschaft des Herrn Levi in Villanova bei Farra rühmlich hervorgehoben zu werden verdient.

### 3. Hindernisse der Bodencultur.

Einen großen Übelstand für die Bebauung des Bodens führen die zunehmende Entwaldung im Gebirge und die dadurch veranlassten Verheerungen der Flüsse in der Niederung herbei. Wo die Gebirgsabhänge von Waldungen entblößt sind — und dies ist leider die Regel



im Hochgebirge — stürzen die Regengüsse, von den Bäumen und deren Belaubung so wie von der Pflanzendecke nicht mehr aufgehalten, durch zahllose Rinnsale in die Bächer und führen den Schutt der verwitterten Felsen mit sich; die Bäche schwellen plötzlich an, verursachen in den benachbarten Gebieten vielen Schaden, erhöhen durch das mitgeführte Gerölle die Flussbette, verstopfen die Mündungen derselben, versanden die Häfen und bedrohen die bewohnten Orte, die oft niedriger als die Flussbette sind, mit Überschwemmung.

Diese Verheerung durch die Bergströme erstrecken sich oft auf weite Flächen zu beiden Seiten ihres Ufers. So nimmt der Torre zwischen Versa und Nogaredo ein 440 Klafter, zwischen Villesse und Ruda ein 600 Klafter breites Terrain ein. Der Isonzo bedeckt bei Gradisca zwischen Bruma und Fogliano, dann zwischen S. Pietro und Cassigliano und Villesse 300-450 Klafter längs seines Laufes mit Gerölle und selbst die kleine Versa überschwemmt beim Einflusse in den Judri 2000 Campi. Dazu kommen noch die stehenden Wässer der Sümpfe in der Hoch- und Tiefebene, die fortschreitende Ausdehnung der Lagunen, welche weite Strecken, die einst vom Walde geschützt wurden, überflutet, die Kanäle und Häfen, da sie das Gerölle nicht fortschwemmen können, verstopft und die Küsten mit Meeressand angefüllt hat.

#### 4. Culturarten und deren Verbreitung.

Über die Culturarten und deren Verbreitung gewähren die Ergebnisse des Catasters willkommenen Aufschluss. Sie zeigen vorerst die Vertheilung des cultivirten Bodens nach der Verschiedenheit der Erzeugnisse und des auf diesem Boden erzielten catastermäßigen Reinertrages. <sup>1)</sup> Diesen Angaben zufolge hat die Grafschaft Görz aufzuweisen an Cultur:

<sup>1)</sup> Dieser Reinertrag bildet die Grundlage der Besteuerung, bleibt aber weit unter dem wirklich erzielten Ertrage, welcher alsbald nachzuweisen sein wird, zurück.

| Areal                           | Joch <sup>2)</sup> |
|---------------------------------|--------------------|
| Äcker und Egärten . . . . .     | 22.210             |
| Äcker mit Weinreben . . . . .   | 57.035             |
| Weingärten und Ronchi . . . . . | 9.301              |
| Gärten und Ölgärten . . . . .   | 1.013              |
| Wiesen . . . . .                | 103.155            |
| Weiden und Alpen . . . . .      | 134.784            |
| Sümpfe . . . . .                | 6.794              |
| Hochwald . . . . .              | 45.243             |
| Niederwald . . . . .            | 50.851             |
| Bau-Area . . . . .              | 1.778              |
|                                 | <hr/>              |
|                                 | 467.786            |

wozu noch ein Areal von 41479 Joch kömmt, welches keinen Ertrag liefert. Bei der Vertheilung dieser Culturarea auf die einzelnen Gebiete empfiehlt sich die Sonderung nach Terrassen, innerhalb welchen diese Verhältnisse nahezu die gleichen sind. Es ergibt sich demnach an

|                           | Jochen  |
|---------------------------|---------|
| im Hochgebirge . . . . .  | 114.851 |
| „ Mittelgebirge . . . . . | 115.573 |
| „ Hügelland . . . . .     | 109.044 |
| in der Ebene . . . . .    | 75.912  |
| am Karst . . . . .        | 93.585  |
|                           | <hr/>   |
|                           | 508.965 |

Die einfachen Äcker sind nur wegen der hohen Lage des Landes im Gebirge und am Karste, dann wegen der sumpfigen Niederung in der Nähe der Lagunen von einiger Bedeutung. Die landesübliche Culturart besteht in den Äckern mit zwischen durchgezogenen von Baum zu Baum rankenden Rebpflanzungen, welche am häufigsten im Hügellande und in der Ebene so wie am Karste vorkommen. Die

~~~~~  
<sup>2)</sup> Ein Joch ist gleich 57 ar 55 Quadratmeter und wurde als Maßstab hier behalten, weil der Cataster seine Vermessungen nach diesem Maßstabe vorgenommen hat.

ebenen Weingärten waren bisher nur von geringem Belange,<sup>1)</sup> dagegen die Ronchi (terrassirte Weingärten), welche nur im Hügellande vorkommen, von ansehnlichem Belange. Die Olivencultur ist geringfügig an den Abhängen des Karstes gegen das Meer, so wie auch die Gärten, welche, wenn man die ganz besondere Eignung des Hügellandes so wie auch der Ebene in Erwägung zieht, einen viel zu geringen Raum einnehmen. Wenn demnach die Obsternten ziemlich erheblich sind, so rührt dies davon her, dass auf den Feldern und in den Weingärten viele Obstbäume gepflanzt sind.<sup>2)</sup> Die Wiesen sind ihrem Umfange nach zunächst im Hügellande von einiger Bedeutung, wozu aber noch für letzteres so wie für den Karst die Waldwiesen kommen. Unter allen Culturarten nehmen die Weiden den größten Raum ein, im Mittelgebirge 30, am Karst 50 Procent des culturfähigen Bodens. Die Alpen, welche nur eine magere Grasnahrung gewähren, kommen nur im Hochgebirge vor, nehmen aber dort den dritten Theil des Bodens ein. Die Sümpfe beschränken sich auf die Küstengegend, gewähren aber dort einen nicht unerheblichen Ertrag an Streu. Die Hochwälder nehmen im Gebirge einen bedeutenden Raum ein, gewähren aber in ihrer Verwüstung fast keinen Ertrag, nur der in der Nähe von Görz befindliche Staatswald von Tarnova sowie der kleinere Staatswald Panowitz bei Görz steht nun in rechtem Betriebe und wird wohl gepflegt. Die Niederwälder vorthheilen sich fast auf alle Bezirke, sind aber sowohl der Ausdehnung als dem Ertrage nach von geringem Belange.

Der keinen Ertrag gewährende Boden ist von ziemlicher Ausdehnung und beträgt 8 Procent der Gesamtfläche. Während er im Gebirge nur 3 bis 7 Procent ausmacht, steigt er in der Ebene auf die ganz ungewöhnliche Höhe von 31 Procent, zum Theile wegen der ausgedehnten Schotterbänke der Flüsse, hauptsächlich aber wegen der zwischen der Küste und den vorliegenden Inseln sich erstreckenden

---

<sup>1)</sup> Doch sind in der letzten Zeit von intelligenten Gutsbesitzern auch in der Ebene rationelle Weingärten angelegt worden, welche sich sehr bewähren.

<sup>2)</sup> In der Ebene werden in den Zwischenfurchen der Felder viele Ahorn- und Pappelbäume als Rebstützen dann aber auch überall viele Maulbeerbäume gepflanzt.

Lagunen; dort hat der einzige Bezirk Cervignano neben 29.365 Joch des fruchtbarsten Bodens und 4991 Joch Stümpfen 20.861 Joch ertraglosen Bodens.

Dem Charakter des Hochgebirges entspricht es, dass zwei Drittheile seines Bodens dem Graslande, beinahe ein Drittheil dem Waldlande und nur der siebenunddreißigste Theil dem Ackerlande angehören. Im Mittelgebirge entfallen noch nahe an drei Fünftheilen des Bodens auf das Grasland, sogar mehr als ein Drittheil auf das Waldland und der vierzehnte Theil auf das Pflug- und Hackland. Im Hügellande gehört mehr als ein Drittheil dem Acker- und Weinlande, nahezu die Hälfte dem Graslande und der sechste Theil dem Waldlande an. Am ausgedehntesten ist das Ackerland in der Ebene, wo es fast drei Fünftheile des Bodens in Anspruch nimmt, während das Grasland nicht ganz zwei Fünftheile bedeckt, das Waldland hingegen auf den fünfundzwanzigsten Theil des Bodens beschränkt ist. Im Karstlande ist der überwiegend große Antheil des Bodens, fast vier Fünftheile desselben bedeckend, dem Graslande vorbehalten, dem Acker- und Weinlande ist nur ein Siebentel und dem Waldlande der fünfzehnte Theil des Bodens gewidmet. In der ganzen Grafschaft aber werden genau drei Fünftheile des Bodens von dem Graslande, nahezu ein Fünftheil von dem Acker- und Weinlande und ein Fünftheil von dem Waldlande eingenommen.

Was den Reinertrag des Culturbodens anlangt, so ist vor Allem nach den in den Ländern der österreichischen Monarchie gepflogenen Erhebungen in Erwägung zu ziehen, dass derselbe sich zu dem wirklichen Reinertrage verhält wie 1:2, und dass demnach der Reinertrag der Grafschaft an vegetabilischen Erzeugnissen auf zwei und eine halbe Million, der Rothertrag aber auf vier Millionen Gulden veranschlagt werden kann. Es ist diese Summe immerhin eine erhebliche, wenn man in Betracht zieht, dass der überwiegende Antheil derselben auf das beschränkte, kaum 15 Quadratmeilen (863 □ Kilometer) umfassende Culturegebiet des Hügellandes und der Ebene entfällt, denn zwei Drittheile des Gesammtertrages liefern die beiden eben genannten Abtheilungen, welche kaum ein Drittheil des Culturbodens der Grafschaft einnehmen. Nach den einzelnen Abtheilungen vertheilt zeigt sich

folgendes Verhältniß in Procenten des Gesammtergebnisses ausgedrückt:

	Culturboden	Reinertrag
Hochgebirge . . . . .	23·0 Procent —	5·1 Procent
Mittelgebirge. . . . .	24·0 „ —	11·7 „
Hügelland . . . . .	22·1 „ —	36·7 „
Ebene . . . . .	11·3 „ —	32·7 „
Karst . . . . .	19·6 „ —	13·8 „

---

100·0 Procent — 100·0 Procent

Die Terrassen des Hochgebirges, des Mittelgebirges und des Hügellandes sind dem Umfange nach wenig von einander verschieden, der Umfang der Ebene ist die Hälfte so groß als der Durchschnitt der anderen Terrassen. Der Ertrag der Ebene erscheint sechsmal so hoch, als jener des Hochgebirges und fast dreimal so hoch als jener des Mittelgebirges. Der ökonomische Schwerpunkt der Grafschaft ruht daher entschieden im Hügellande und in der Ebene. Die Ursache dieser Verschiedenheit liegt in der verschiedenen Vertheilung der Culturarten in den einzelnen Abtheilungen und in der wechselnden Fruchtbarkeit des Bodens in einer und derselben Culturart. Die ertragreichsten Äcker finden sich in den Bezirken Tolmein, Görz und Canale, die besten Äcker mit Weinreben in Comen, Cormons und Gradisca und Weingärten sammt Ronchi in Cormons, die Gärten sind am ertragreichsten in der Stadt Görz und in Monfalcone, die fettesten Wiesen haben Cervignano und Görz aufzuweisen, für Waldwiesen steht Haidenschaft im Vordergrund. Wiesen mit Obstbäumen gibt es nur in Sesana, die besten Weiden liefern Görz und Haidenschaft, die Tolmeiner Alpen gewähren das meiste Gras, sowie die Sümpfe in Monfalcone die beste Streu. Der Hochwald liefert nur im Land- und im Stadtbezirke von Görz guten Ertrag, der Niederwald ist in Monfalcone und Cervignano am ergiebigsten.

Die Bewirtschaftung des Bodens genügt im Berglande nicht die Bevölkerung zu ernähren, weshalb ein Theil derselben auswärts ihr Brod und ihre Ernährung zu suchen genöthigt ist. Im Berglande wird hauptsächlich Viehzucht und Milchwirtschaft betrieben, welche

Butter, Käse, Kälber, Schafe, insbesondere aber Schweine für den Handel liefern, auch Bienenzucht wird betrieben. An vegetabilischen Erzeugnissen werden vorzugsweise Kartoffeln und Buchweizen, die zur Ernährung des Landmannes dienen, angebaut. In dem Hügellande ist die Weincultur der vorzüglichste Erwerbszweig, namentlich im Coglio, worin trefflicher weißer Wein bereitet wird. Eine weitere Cultur des Hügellandes, namentlich des Coglio, ist jene des Obstes, die aber noch einer großen Ausdehnung fähig ist, wenn sie rationell betrieben wird. Die trefflichen dort gedeihenden Obstgattungen werden auch schon jetzt weithin versendet<sup>1)</sup> und haben die Industrie der candirten Früchte in der Stadt Görz hervorgerufen. Die Zucht des Seidenwurmcs, durch längere Zeit in Folge der eingetretenen Krankheiten sehr in Verfall gekommen, ist in der letzten Zeit, nachdem man diese Krankheiten zu bekämpfen gelernt hat, wieder in Aufnahme gekommen. Boden und Klima fördern in dem untern Hügellande die Gemüsezcucht in ausgezeichneter Weise, und es würden die dortigen schmackhaften edleren Gemüsegattungen, die früh reifen, einen noch weit größeren Absatz nach den nördlichen Ländern gewinnen, wenn ihrem Anbaue mehr Terrain und Sorgfalt gewidmet würde. An Getreide wird meist Weizen und Mais, welch' letzterer die vorzugsweise Nahrung des Landmannes ausmacht, angebaut. Die Krankheiten des Weinstockes (in der Ebene) und der Seidenraupe (in dem Hügellande, besonders aber in der Ebene), welche durch viele Jahre Missernten herbeiführten, haben leider viel zur Verarmung des Landes beigetragen. Der Wein gedeiht der Menge nach vorzüglich in der Tiefebene (Cervignano) und in der Hochebene (Monfalcone und Cormons), welche von Marano bis nach Cormons am Fuße der Hügel sich hinzieht.

Der Wein der Ebene empfiehlt sich durch Kraft und Dauer,

---

<sup>1)</sup> Am Coglio werden Zwetschken, Pflaumen, Feigen, Pfirsiche u. s. w. entschalt und getrocknet. Solche Früchte sind sehr beliebt, namentlich die Prunellen, und werden bis nach Nordamerika versendet. Die Industrie der Trockenfrüchte hat für den Coglio eine nicht zu unterschätzende Bedeutung. Die einheimisch (Production deckt nicht den Bedarf, so zwar dass der größte Theil der zu trocknenden Zwetschken aus Croatien, Slavonien und Bosnien eingeführt wird.

jener der Hügelland durch den Alkoholgehalt und den Geschmack.<sup>1)</sup> Weizen wird in der Ebene, wo der Fruchtwechsel vorherrscht, angebaut. Die Hauptnahrung des Landmannes bildet auch in der Ebene der Mais, welcher namentlich in der Tiefebene, deren Alluvialboden seit unvordenklicher Zeit eine ausnehmende Fruchtbarkeit erzeugt, trefflich gedeiht. Eine neue Cultur hat sich seit drei Jahrzehnten in den Stümpfen unterhalb Aquileja und bei Monfalcone eingebürgert, es ist die Reiscultur, welche bereits einen nicht unbedeutenden Ertrag liefert.

Im Alterthum war die Gegend von Aquileja durch ihre Annehmlichkeit und gesunde Lage sowie durch ihre Fruchtbarkeit berühmt. Ein treffliches hydraulisches System überzog das Land, die Flüsse waren eingedämmt, die Canäle zum Abflusse der Gewässer offen gehalten, die trockenen Gründe bewässert, die Küsten gegen das Andrängen des Meeres gesichert. Als infolge der durch die Völkerwanderung und die inneren Kriege herbeigeführten Verheerungen diese Anstalten verfielen, die Flüsse und Gewässer sich selbst überlassen wurden, verstopften sie die Ausflüsse der Gewässer, erfüllte sich das Land mit Stümpfen, verließen die Flüsse ihr Bett, die Luft verpestete sich, und die stets abnehmende Bevölkerung verfiel in Siechthum. Diesem beklagenswerten Zustande wurde das Land erst durch die weisen Maßregeln der Kaiserin MARIA THERESIA entrissen. Sie ließ Dämme ziehen und Schleußen zur Abwehr des eindringenden Meerwassers und seiner Vermischung mit dem süßen Wasser erbauen, sicherte die Ufer der Flüsse, verschaffte den Gewässern einen Abfluss und legte die Sümpfe trocken. Bald

<sup>1)</sup> Der Wein der Ebene, (ausschließlich rother) zeichnet sich in normalen Jahren vermöge seiner hygienischen Eigenschaften und seiner Haltbarkeit im Sommer aus, jener des Coglio (fast nur weißer Wein) von dem Hügellande durch lieblichen Geschmack, Alkoholgehalt und Aroma aus. Der Wein der Ebene wird kurzweg *Friauler* genannt, ist vornehmlich aus Corvino und theilweise aus Refosco bereitet, jener des Coglio heißt Ribolla und wird aus der gleichnamigen Traube erzeugt, ferner ist noch der Wippacher Wein zu erwähnen, ein Weißwein durch Gährenlassen des Mostes mit den Trethern gewonnen. Die Anlagen mit den wertvollsten fremdländischen Reben, welche in den letzten Jahren von mehreren größeren Grundbesitzern erprobt wurden, lieferten ausgezeichnete Resultate. Von den weißen Trauben bewährten sich am meisten Traminer, Pinot blanc und Riesling, von den rothen Carmenet, Pinot noir und Blaufränkisch.

zeigten sich die wohlthätigen Folgen. Der Boden ward verbessert und seiner ursprünglichen Fruchtbarkeit wiedergegeben. Die Luft wurde gesünder, die Fieber hörten auf oder beschränkten sich doch auf einen engen Raum, die Bevölkerung nahm wieder zu.

Leider wurden diese zweckmäßigen Maßregeln in der Folge nicht fortgesetzt, so dass noch manches zu thun erübrigt. In der heutigen Zeit, wo das Prinzip der Selbsthilfe sich allenthalben geltend macht, wäre es angezeigt, dass sich die dortigen Grundbesitzer, wie dies in dem benachbarten Italien mit so großem Erfolge geschieht, zu einem Consortium vereinigen, um mit geringen Aufwände für den Einzelnen das nur mit gemeinsamen Kräften zu erzielende Werk der Bodenverbesserung ins Leben zu rufen. Ein solches Consortium war in neuester Zeit auch bereits in der Bildung begriffen, scheiterte aber an dem Widerstande der kleinen Besitzer. Da dieselben seither noch mehr verarmt sind, ist an die Wiederaufnahme ohne Beihilfe des Staates nicht mehr zu denken.

In dem fruchtbaren, durch intelligente Grundbesitzer bewirtschafteten Gebiete von Monfalcone ist ein höchst belangreiches, der thätigen Selbsthilfe der Besitzer zu dankendes Project in der Ausführung begriffen. Es handelt sich darum ein Gebiet von 9400 Joch durch eine vom Isonzo bei Sagrado ausgehende Leitung zu bewässern, dabei noch 1000 Pferdekraft Wasser für industrielle Zwecke zu gewinnen, und den Hafen von Rosega durch Verlängerung des schiffbaren Canals nach Monfalcone zu verlegen. Ein noch größeres, durch vereinte Capitalskräfte zu bewältigendes Unternehmen stand für die Lagune von Aquileja in Aussicht. Der ganze von der Lagune ausgefüllte Raum zwischen dem Ausflusse des Isonzo und dem Grenzflusse AUSA über 16000 Joch (910.800 □ kilometer) umfassend, sollte mit Dämmen eingefriedet, durch hydraulische Maschinen entwässert und zugleich wieder rationell bewässert und, den holländischen Poldern gleich, zu diesen umgestaltet werden. Der Plan hierzu so wie die Vermessung des Terrains wurde durch den Ingenieur Herrn Baubela besorgt. Die Ungunst der Zeitverhältnisse trat jedoch der Ausführung des Verkes entgegen.



## 5. Erzeugnisse des Thierreiches.

Die einst blühende Pferdezucht ist im Verfall. Die Pferde vom Mittelgebirge und namentlich vom oberen Isonzothale dienen für die Fuhrwerke; am Karste, im Hügellande sowie in der Ebene werden für den gleichen Zweck nur Ochsen gezüchtet.

Zur Hebung der Pferdezucht bestehen in neuerer Zeit landesfürstliche Beschälanstalten in Görz, Gradisca, Monfalcone, Cormons, Aquileja und Tolmein.

Das Hornvieh in der Ebene entstand durch sorgfältige Selection der einheimischen — italienischen — Race. In allerneuester Zeit hat man diese Race durch Kreuzung mit der Freiburger etwas veredelt, namentlich für die Mastung geeigneter gemacht. Im Hoch- und Mittelgebirge hat man die Möllthaler-Race, am Karste die Unterwalder-Race mit Erfolg eingeführt. Für die Hebung der Viehzucht, wie auch für andere landwirtschaftliche Zweige (die Seidenzucht) hat die Görzzer k. k. Landwirtschaftsgesellschaft mit der Unterstützung der Regierung vieles Gute geleistet.

Die Benützung der Kühe findet sowohl für diesen Gebrauch als für die Aufzucht der Kälber und die Milch wirtschafft statt. Letzteres geschieht namentlich im Berglande, von wo ein sehr namhafter Absatz an Kälbern zu allen Jahreszeiten erzielt wird. Das Schwein ist der nützliche Hausgenosse fast jeden Landmannes, der mit dem Verkaufe des Schweines seine kleinen Geldbedürfnisse deckt.

Die Schafe (die gemeinen Landschafts) kommen hauptsächlich im Gebirge vor, welche einen vielfachen Ertrag durch den Verkauf der Lämmer des (dort üblichen) Schaffleisches und der Wolle gewähren. Außerdem besteht im Bezirke von Tolmein eine große Molkerei-Anstalt zur Erzeugung vortrefflicher Käse <sup>1)</sup>.

---

<sup>1)</sup> Die Molkereigenossenschaft von Polubino bei Tolmein wurde von der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft gegründet.

Nach der officiellen Zählung vom Jahre 1880 waren im Lande vorhanden

Pferde . . . . .	4305
Rinder <sup>1)</sup> . . . . .	66.448
Ziegen . . . . .	6859
Schafe . . . . .	42.871
Schweine . . . . .	19.508
Bienenstöcke . . . . .	7265

Außerdem wurden 927 Maulthiere, Maulesel und Esel, erhoben.

Die Zahl der Pferde ist eine geringe, welche für den Landbau wenig benützt wird. Die Stiere und Kälber sind zahlreicher im Mittelgebirge und im Hochgebirge, wo die Aufzucht des Rindviehes mehr betrieben wird; die Kühe sind in den einzelnen Terrassen ziemlich gleichmäßig vertheilt, dagegen die Zahl der Ochsen als der gewöhnlichen Zugthiere in den am meisten cultivirten Abtheilungen des Hügellandes und der Ebene eine überwiegende ist. Ziegen werden nur im Hochgebirge und im höheren Mittelgebirge gehalten, wie die Schafe auf den mageren Weidegründen des Hochgebirges, des Mittelgebirges und des Karstes vorzugsweise Nahrung finden. Die Schweinezucht wird hauptsächlich im Hügelland und in der Ebene betrieben, während die Bienenzucht ziemlich gleichmäßig in allen Abtheilungen mit Ausnahme der Ebene platzgreift.

An *Wild* finden sich in den Alpen Gamsen, Rehe, Dachse, Hasen, Eichhörnchen, in der Ebene nur Hasen und Dachse. Von *Raubthieren* kommen Bären (selten), Wölfe, Füchse und Wiesel vor. Das *Hausgeflügel* bildet einen ansehnlichen Factor der Hauswirtschaft wie die Hühner, Enten, Gänse, Tauben, insbesondere aber die Truthühner,

---

<sup>1)</sup> Nach der officiellen Zählung vom Jahre 1869 gab es 4039 Pferde, 69 Maulthiere und Maulesel, 653 Esel, 812 Stiere, 28,831 Kühe, 14 608 Ochsen, 13,218 Kälber, zusammen 59,469 Rinder. An Schafen zählte man 55,728, an Ziegen 12,247, an Schweinen 21,178, an Bienenstöcken 8898. Es ergab sich daher in dem Zeitraume von 1869-1880 eine Vermehrung der Pferde und der Rinder sowie der Esel, während bei dem Kleinvieh und den Bienenstöcken eine Verminderung stattfand. Eine eingehendere Nachweisung über die verschiedenen Gattungen des Viehstandes wird in dem Abschnitte der Erzeugnisse des Thierreiches folgen.

welche hier sehr gut gedeihen und wovon viele nach auswärts versendet werden. <sup>1)</sup> Es könnte aber dieser Handelszweig noch eine viel größere Ausdehnung gewinnen. Von *wildem Geflügel* findet man Wachteln, Schnepfen, Rebhühner und wilde Tauben. Im Gebirge nisten die (sehr häufigen) Steinhühner, in den großen Wäldern der Auerhahn, die Amsel und die Drossel, in den Sümpfen nächst der Küste ist der Schwan, die Wildente, die Wildgans, der Kranich, der Reiher und das Wasserhuhn anzutreffen.

Von *Raubvögeln* erscheinen Falken, der gemeine Adler und der Geier (im Hochgebirge), häufig aber der Sperber, der Uhu, die Eule, die Raben, die Krähen, der Grünspecht und die Elster.

Das Meer liefert Fische aller Art, die vorzüglichsten darunter sind die Schollen oder Plattfische, der Seebarsch (ven. branzino), die Meerbarbe (barbone), die Makrele (sgombro), der Rautenfisch oder Steinbutt (rombo), die Seezunge (ven. sfogio) und die Sardellen. In den Lagunen zwischen Aquileja, Belvedere und Grado wird die künstliche Fischzucht betrieben, wo in den sogenannten Valli durch Dämme abgeschlossene und mit dem Seewasser verbundene Teiche die Branzini, Orate, und Aalfische gezüchtet werden (durch Aussetzen von junger Brut „novellame,“). Im Isonzo und in der Wippach fängt man Forellen, Karpfen, Aale, Eschen, Neunaugen (Bricken), in den Sümpfen und Gräben Krebse. An Reptilien begegnet man Schlangen aller Art, im Gebirge Vipern (am Monte S. Valentino und Monte Santo bei Görz) und Eidechsen, in den Sümpfen am Meere zuweilen die europäische Schildkröte.

## 6. Erzeugnisse des Mineralreiches.

Zu diesen Erzeugnissen gehören zunächst die Sandsteine, die in der Nähe von Görz gebrochen werden und ein viel benütztes Baumaterial darbieten. Ebenso wird in bedeutendem Umfange der marmorartige gegen Elementarereignisse äußerst widerstandsfähige Kalkstein des Karstes und des Bergzuges von M. Santo dazu verwendet. Mehrere im Lande

<sup>1)</sup> Eben so bilden die Hühnereier den Gegenstand eines lebhaften Exports.

vorhandene Marmorbrüche, deren Erzeugnisse sich vortheilhaft für Kunstbauten eignen würden, können wegen der Kostspieligkeit des Transportes von ihren der Communicationsmittel entblößten Lagerstellen nicht zur Ausnützung gelangen. Für die Prachtbauten von Aquileja, für die Paläste, Tempel und Ufermauern wurde das Baumaterial aus den Steinbrüchen von Nabresina bezogen, wo noch heute die Ausdehnung der Schuttfelder Zeugnisgibt von der großartigen Ausbeutung dieser Steinbrüche. Auch in der neuesten Zeit wurde für den colossalen Eisenbahnviaduct von Nabresina sowie für die übrigen dortigen Bauwerke der Eisenbahn der gleiche Kalkstein benützt. <sup>1)</sup> Das Land Görz liefert überhaupt ein vorzüglich geeignetes Baumaterial, da nebst den trefflichen Kalksteinen und gut verwendbaren Sandsteinen ein sehr guter Kalk gebrannt und mit dem fein geschlemmten Sande des Isonzo zu einem ausgezeichneten Mörtel verarbeitet wird. <sup>2)</sup> Bei Serpenizza nächst Caporetto wird Kreide namentlich als Billardkreide gut verwendbar ausgebeutet. Torf kommt in der Einsinkung zwischen Vipulzano und S. Lorenzo di Mossa vor, wird jedoch nicht gestochen, obwohl er von guter Qualität ist und die Entwässerung der dortigen Gegend leicht wäre.

## 7. Statistik der Erzeugnisse des Landbaues.

Über Menge und Wert der Erzeugnisse des Landbaues, worüber früher nur Schätzungen angestellt werden konnten, gewährt gegenwärtig das statistische Jahrbuch des k. k. Ackerbau-Ministeriums umständliche und verlässliche Nachweisungen.

---

<sup>1)</sup> Auch heute noch stehen die Steinbrüche am Karste in lebhaftem Betriebe. viele Prachtbauten von Wien und Budapest sind mit diesem Steine decorirt worden; und es werden dieselben noch gegenwärtig zu gleichen Zwecken verwendet. Bei Comen kommt ein sehr geschätzter schwarzer Marmor (häufig zu Säulen für Kirchenbauten gebraucht). Bunter Marmor, namentlich rother, ähnlich dem Veroneser Marmor, findet sich im oberen Isonzothale bei Kirchheim; sein Absatz wird aber, wie erwähnt, durch Mangel an Communicationsmitteln gehindert.

<sup>2)</sup> Die Sanddünen von Grado und von Belvedere (an der Lagune) liefern große Mengen von Sand für den Baubedarf von Triest und der istrischen Küste.

Wir entnehmen dem Jahrbuche für 1884 nachstehende Angaben, wobei wir mit Verwendung weiterer Details, uns nur darauf beschränken, die Vertheilung der Production nach der Ebene und dem Berg- und Hügellande anzuführen, welche Vertheilung eine mehrfach belangreiche Einsicht in die bezüglichen Verhältnisse gewährt. Die Ebene umfasst nach der Eintheilung des erwähnten Jahrbuches den Gerichtsbezirk von Cervignano, den südwestlichen Theil des Bezirkes von Görz, den südlichen Theil des Bezirkes von Gradisca und Monfalcone. Das gesammte übrige Gebiet aber bildet das Berg-, Hügel- und Karstland.

Wie beginnen hierbei mit der Aufzählung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse nach ihrer oben angeführten Vertheilung in die Grafschaft, in die Ebene und das Bergland

		Grafschaft	Ebene	Bergland
Weizen	Hektolit. . . .	124.370	79.870	44.500
Spelt	„ . . .	6.120	360	5.760
Roggen	„ . . .	19.440	1.896	17.594
Gerste	„ . . .	35.830	9.189	26.641
Hafer	„ . . .	14.870	7.970	16.870
Mais	„ . . .	280.200	180.520	99.680
Moorhirse	„ . . .	3.350	2.330	1.150
Buchweizen	„ . . .	46.760	11.520	35.240
Reis metr. Ctr.	. . . . .	16.150	16.150	—
Kartoffeln Hectl.	. . . . .	237.100	101.970	135.130
Hülsenfrüchte Hectl.	. . .	5.580	2.430	3.150
Kraut 100 Stk.	. . . . .	6.380	415	5.943
Wein Hectl.	. . . . .	84.350	35.380	48.970
Obst metr. Ctr.	. . . . .	41.320	6.680	34.640
Kastanien metr. Ctr.	. . .	3.540	828	2.712
Flachs	„ „ . .	450	—	450
Hanf	„ „ . .	1.000	440	560
Raps	„ „ . .	900	900	—
Heu u. Futterrübe m. Ctr.		990.810	283.775	707.035
Maulbeerlaub . . . . .		126.110	101.910	24.200

Das Gebiet, auf welchem diese Producte erzeugt werden, nämlich

das Ackerland, Weinland und Wiesenland ist anlässlich der Grundsteuerregulirung auf 115.301 Hektare richtiggestellt worden, wovon 38301 Hektare auf das Bergland entfielen. Daran nahmen Theil das Ackerland mit 45370 (Ebene 27512, Bergland 18008), das Weinland mit 6976 (Ebene 1353, Bergland 5623) und das Wiesenland mit 62805 (Ebene 9438, Bergland 53367) Hektaren. Da jedoch nach der hierländigen Bewirtschaftungsmethode die Äcker zumeist zwischen den Furchen mit Rebenpflanzungen durchzogen sind, so erhöht sich, wenn man diese von dem Ackerlande ausscheidet, das Weinland auf 9988 (Ebene 4660, Bergland 5328) Hektare, wogegen das Ackerland sich auf 41277 Hektare beschränkt.

In diesem Culturgebiete befinden sich auch auf Acker-, Wein- und Wiesenland 19 Hektare Olivenland und 317 Hektare Maulbeerbaumland.

Das Ackerbauministerium hat auch den Wert aller dieser Erzeugnisse erhoben. Diesen Erhebungen zufolge beläuft sich der Geldwert

	in der Grafschaft	Ebene	Bergland
der Körnerfrüchte <sup>1)</sup> . . . . .	Guld. 4,579.014	2,603.181	1,975.833
Andere Nahrungsmittel <sup>2)</sup> . . . . .	„ 1,175.915	405.060	770.855
Nahrungsmittel überhaupt . . . . .	„ 5,754.929	3,088.241	2,766.688
Wein . . . . .	„ 1,263.250	530.700	732.550
Industriestoffe <sup>3)</sup> . . . . .	„ 65.330	44.610	20.720
Heu, Stroh und Kleesamen . . . . .	„ 5,181.580	1,919.352	3,262.228
Maulbeerlaub . . . . .	„ 252.220	203.820	48.400
Gesamtertragnisse . . . . .	Guld. 12,517.309	5,786.723	6,830.586

Aus diesen Nachweisungen ist zu entnehmen, dass die Erzeugnisse der Nahrungsmittel und des Weines in der Ebene, welche nur die

<sup>1)</sup> Weizen, Spelz, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Hirse, Buchweizen. Reis.

<sup>2)</sup> Kartoffeln, Kraut, Hülsenfrüchte, Obst, Kastanien.

<sup>3)</sup> Flachs, Hanf und Raps.

Hälfte des Gebietsumfanges des Berglandes hat, einen größeren Wert haben als jene des Berglandes. Der Ertrag der Wein- und Seidenernte, deren Producte zunächst den Gegenstand des Absatzes für die Bewohner der Grafschaft bilden, ist in Folge der aufgetretenen Krankheiten ein sehr wechselnder, wodurch in den Fehl Jahren eine große Bedrängnis unter den Landwirten geschaffen wird. Die übrigen Erzeugnisse außer der oben angeführten sind für den eigenen Bedarf der Bevölkerung bestimmt, für den eigentlichen Export fallen nur der Wein, die (sogleich zu erwähnende) Seide im Verkehr mit Italien, und das Heu, welches in Triest zur Verschiffung nach Egypten seinen Absatz findet, dann der Ertrag an Weizen, welcher letzterer einen Betrag von 1,330.000 fl. ausmacht ins Gewicht. Der Ertrag des Weines wird aber um so bedeutender, als der vortreffliche Görzer (genannt Friauler) Wein seinen breiten Absatz nach Italien (der Hektoliter bis zu 30 fl.) findet, wofür andere Weine in anderer Qualität aus den Hinterländern, namentlich aus Istrien, hauptsächlich aus Ungarn und Croatien für den einheimischen Consum bezogen werden.

Im Gebirge stehen das Heu und unter den Nahrungsmitteln Kartoffeln, Rüben und Buchweizen im Vordergrund. In der Ebene geben die Weizen- und Seidenernte, der Ertrag an Mais und Reis den Ausschlag in den Ergebnissen der Bewirtschaftung.

## 8. Statistik der Erzeugnisse des Thierreiches.

Da die Grafschaft Görz zu zwei Drittheilen ihres Gebietes dem Berg- und Hügellande angehört, ergibt es sich von selbst, dass daselbst die Viehzucht die vorzugsweise landwirtschaftliche Beschäftigung bildet.

Um einen sicheren Einblick in dieselbe zu gewinnen, ist es vor Allem erforderlich, den genauen Viehstand umständlicher als es in einem vorhergehenden Abschnitte geschehen ist nachzuweisen. Wir legen dieser Nachweisung die Ergebnisse der officiellen Zählung vom Jahre 1880 zum Grunde, wobei wir dieselbe nach dem Berg- und Hügellande (die drei Bezirkshauptmannschaften Tolmein, Görz und

Sesana) einerseits und der Ebene die Bezirkshauptmannschaft Gradisca andererseits vertheilen. Man zählte demnach

	in der Grafschaft	im Berglande	in der Ebene
Pferde . . . . .	4.305	2.144	2.161
Esel und Maulesel . . .	527	412	115
Rindvieh . . . . .	66.448	51.151	15.297
und zwar			
Jungvieh bis mit 1 Jahr	8.088	6.117	1.971
Jungvieh über 1 Jahr bis zum Gebrauchsalter			
Stiere . . . . .	1.595	1.486	109
Kalbinnen . . . . .	7.732	6.768	964
Jungochsen . . . . .	3.875	2.798	1.077
im Gebrauchsalter			
Stiere . . . . .	634	579	55
Kühe . . . . .	30.786	24.694	6.092
Ochsen . . . . .	13.738	8.709	5.029
Schafe . . . . .	42.871	40.126	2.745
u. zw. Schafmütter . . .	30.879	28.657	2.222
junge			
bis zu 2 Jahren . . . . .	8.773	8.582	191
Widder u. Hammel . . .	3.219	2.887	332
Schweine . . . . .	19.508	11.805	1.703
u. zw. Ferkel . . . . .	1.899	700	1.199
Frischlinge bis 1 Jahr	7.675	4.365	3.310
Sonstige . . . . .	9.934	6.740	3.194
Bienenstöcke . . . . .	7.265	6.964	301

Diese Nachweisung gewährt einen sicheren Überblick über die Verhältnisse der Viehzucht in der Grafschaft.

Die Zahl der Pferde ist in dem beschränkten Gebiete der Ebene gerade so groß wie in dem weit umfassenden Gebiete des Berglandes, weil dieselben vorzugsweise zum Betriebe der Landwirtschaft verwendet werden, welcher in der Ebene einen größeren Umfang einnimmt.

Die Zahl der Rinder dagegen zeigt, dass die Viehzucht ihren Hauptsitz im Berglande hat, da von 66000 Rinder deren 51000 auf das letztere entfallen. Noch deutlicher erhellt dieses aus der Untertheilung. Die Gesamtzahl des Jungviehes ist dreimal, jene der jungen



Kühe siebenmal und jene der Kühe viermal so groß im Berglande als die Zahl der in der Ebene vorkommenden Stücke. Man ersieht daraus, dass das für den Verkauf aufgezogene Vieh ebenso wie die für die Milcherzeugung gehaltenen Kühe hauptsächlich in dem Berglande zu finden sind. Anders stellt sich das Verhältnis mit der Zahl der Ochsen dar. Die Zahl der jungen im Berglande aufgezogenen Ochsen macht das Dreifache derjenigen der Ebene aus, während die zur landwirtschaftlichen Arbeit einschließlich des Fuhrwesens) verwendeten Ochsen im Verhältnisse zum Gebietsumfange zahlreicher in der Ebene als im Berglande (wo sie großentheils im Fuhrwesen gebraucht werden) sind.

Noch auffallender stellen sich diese Verhältnisse bei den Schafen dar, welche in den ausgedehnten Weidegründen des Berglandes ihren Unterhalt findent<sup>1)</sup>; es steigt die Zahl der Schafe des Berglandes im Allgemeinen auf das Fünfzehnfache, jene der jungen Schafe auf das Dreiundzwanzigfache und selbst jene der Widder und Hammel auf das Achtfache der Zahl der in der Ebene gehaltenen Schafe.

Anders liegt die Sache bei den Schweinen, welche das gewöhnliche Hausthier der Landleute bilden<sup>2)</sup>. Die Zahl derselben ist im Verhältnisse des Gebietsumfangs größer in der Ebene, während die Zahl der Ferkel sogar absolut jene des Berglandes übersteigt. Die Bienenzucht wird fast nur im Berglande betrieben, wo die Bienen eine reichlichere Nahrung finden als in der cultivirten Ebene. Das Ergebnis der gesammten Nachweisungen thut aber dar, dass die Viehzucht in der Grafschaft einen vorzüglichen Rang im Betriebe der Landwirtschaft einnimmt.

In dem Jahrbuche des Ackerbau-Ministeriums für 1883 erscheinen die speziellen Erzeugnisse der Thierzucht aufgezählt. Dahin gehören die Menge der ermolkenen Milch von Kühen, Ziegen und Schafen, die daraus gewonnene Butter und Schmalz, der Käse, die Wolle und die Cocons der Seidenraupen.

---

<sup>1)</sup> Die Schafzucht wird hauptsächlich in der unwirtlichen Alpenthälern und Hochweiden des oberen Isonzothales betrieben, wo auch, sowie im Trentathale, eine beträchtliche Anzahl von Ziegen gehalten wird.

<sup>2)</sup> Der Schweinsschlag der Ebene zeichnet sich durch sehr großen Körperbau aus.

Es wurde in der Grafschaft gewonnen

an ermolkenener Milch . . .	239142 Hektl.
„ Butter und Schmalz .	3644 mtr. Ctr.
„ Käse . . . . .	1832 „ „
„ Wolle . . . . .	320 „ „
„ Honig . . . . .	334 „ „
„ Wachs . . . . .	65 „ „
„ Cocons . . . . .	809758 Kilog. <sup>1)</sup>

Von der Milch entfällt der vierte Theil der Gesammtmenge auf die Ebene, drei Viertheile auf das Bergland. Butter, Käse, Wolle, Honig und Wachs kommen mit Ausnahme einer sehr geringen Menge nur im Berglande vor; die Cocons dagegen werden zu vier Fünftheilen in der Ebene <sup>2)</sup> und zu einem Fünftheile im Berglande gewonnen.

Über den Geldwert der obigen Producte liegt (mit Ausnahme desjenigen der Cocons) keine nähere Nachweisung vor, welche auch insoferne weniger belangreich sein würde, da weitaus der größere Theil dieser Erzeugnisse für den eigenen Consum diente.

Im Vordergrunde steht in diesem Abschnitte die Production der Seidencocons, welche einen der vorzüglichsten Artikel der gesammten wirtschaftlichen Thätigkeit bildet und den Gegenstand der wertvollsten Ausfuhr der Grafschaft ausmacht.

Die Erzeugung der Cocons richtet sich zunächst nach dem Bestande der Maulbeerbäume, welche wie oben bereits angegeben ist, zu vier Fünftheile auf die Ebene und zu einem Fünftheil auf das Bergland entfällt. Bei dieser Production kommen übrigens die größten bereits oben erwähnten Schwankungen vor, da die verschiedenartig

---

<sup>1)</sup> Es ist diess der durchschnittliche Ertrag der Jahre 1882-1883, da der Ertrag eines einzelnen Jahres wegen der raschen Veränderungen derselben keinen sicheren Maßstab darbietet. Es macht dieser Ertrag aus im Jahre 1882 448.333 Kilg. im Jahre 1883, einem besonders günstigen Jahre, 1,194.100 Kilg. und im Jahre 1884 hinwieder 786.830 Kilg.

<sup>2)</sup> Es ist hier die Ebene in dem vom Ackerbauministerium, wie oben angeführt worden, als solche bezeichneten Gebiete zu verstehen, welche vor der Bezeichnung der administrativen Eintheilung, nach welchen die Ebene mit dem Gebiete der Bezirkshauptmannschaft Gradisca zusammenfällt, einigermassen abweicht.

auftretenden Krankheiten der Seidenwürmer<sup>1)</sup> zeitweise einen sehr erheblichen Eintrag in der Menge der erzeugten Cocons bedingten. Diese Menge, welche früher bereits die Summe von 800.000 Klg. erreicht hatte, war in Folge der Verheerungen durch die Krankheiten bereits auf 300.000 Klg. gesunken. Seitdem aber durch die wohlthätige Action der Görzer Seidenbau-Versuchsanstalt die letzte Krankheit „Pebrine“ erfolgreich bekämpft wurde, hat sich diese Erzeugung durchschnittlich wieder auf 800.000 Klg. gehoben. Der Werth eines Klg. ist mehrfachem Wechsel unterworfen, durchschnittlich kann er auf 1½ fl. angenommen werden. Nach dieser Annahme würde der jährliche Ertrag der gewonnenen Cocons 1,200.000 fl. betragen, wovon 960.000 fl. auf die Ebene und 240.000 fl. auf das Bergland entfallen.

## 9. Die Seidenbau-Versuchsanstalt in Görz.

Unter den nützlichen Insecten nimmt den ersten Platz die Seidenraupe ein, deren Aufzucht einen der wichtigsten Zweige der Landwirtschaft in der Grafschaft bildet. Die bei dem k. k. Ackerbau-Ministerium im Jahre 1868 versammelt gewesene Seidenbau-Commission erkannte die Wichtigkeit dieses Landes für die österreichische Seidenzucht, indem sie die Errichtung einer Versuchs- und Forschungsstation für Seidenzucht in der Stadt Görz beantragte. Diese Versuchsanstalt wurde im Jahre 1869 ins Leben gerufen, welche durch ihre Untersuchung des Raupensamens und über die Krankheiten der Seidenraupen sowie durch ihre Belehrungen bereits einer äußerst wohlthätige Einwirkung auf das praktische Leben erzielt hat.

Diese Einwirkung reicht aber weit über das unmittelbare Feld ihrer Thätigkeit hinaus. Die Seidenbau-Versuchsanstalt war nicht nur die erste, sondern ist auch noch immer eine der wichtigsten und berühmten Anstalten dieser Art.

<sup>1)</sup> Am nachtheiligsten unter diesen Krankheiten wirkt die Schlagsucht, welche durch das lang anhaltende feuchte Wetter erzeugt wird, und bisher nicht zu bekämpfen ist. Sie tritt aber nur unter den eben erwähnten meteorologischen Verhältnissen auf.

Die fremden Regierungen säumten nicht nach dem Muster der Görzer Anstalt ähnliche Einrichtungen ihren Ländern zu treffen, wie die Versuchsanstalt zu Padua in Italien, jene zu Montpellier in Frankreich, jene zu Tiflis im Kaukasus, jene zu Tokio in Japan u. a. beweisen.

In Ungarn, wo die frühere Seidenzucht durch die eingetretenen Krankheiten der Seidenraupen gänzlich zerstört worden war, wurde dieselbe durch die Görzer Anstalt auf's neue eingerichtet und zu einem hohen Grade der Blüte erhoben. Diese Anstalt entsendete ihren Adjuncten im Jahre 1880 in die südlichen Comitate Ungarns, wo derselbe allorts den Unterricht über die Seidenzucht ertheilte und die rationelle Aufzucht der Seidenraupen einführte. In Folge dessen entsendete die ungarische Regierung mehrere Lehrer der pädagogischen Schule nach Görz, um den Vorträgen in dieser Anstalt beizuwohnen, und sohin nach ihrer Rückkehr die Schullehrer in der Seidenzucht zu unterrichten <sup>1)</sup>.

Die Görzer Versuchsanstalt, zuerst vom Professor F. Haberlandt, seit 1872 aber vom Director Joh. Bolle geleitet, beschäftigt sich mit der Untersuchung und Prüfung des Samens hauptsächlich aber mit der Bekämpfung der Krankheiten der Seidenraupe, namentlich der Pebrine. Es wurde das Zellengrainirungssystem des berühmten Chemikers Pasteur eingeführt, die mikroskopische Untersuchung der Schmetterlinge begonnen, sohin der Unterricht in diesem Vorgange nicht nur in der Anstalt, sondern auch in den in verschiedenen Bezirken eingerichteten Observatorien ertheilt und dadurch diese verheerende Krankheit gänzlich bewältigt. Über Anregung der Anstalt fanden bereits mehr als vier Millionen mikroskopische Untersuchungen von Schmetterlingen statt, und die Folge dieser wohlthätigen Bekämpfung kam bald zu

---

<sup>1)</sup> Hand in Hand mit dieser Unterweisung gieng die commercielle Hilfeleistung des Görzer Inhabers einer Floretseidenspinnerei, des kürzlich verstorbenen Herrn Wilhelm von Ritter, welchem die Errichtung der Seidenspinnereien in Ungarn zu danken ist, indem er sowohl bewährte Fachmänner zur Einrichtung und Leitung derselben als auch eine beträchtliche Anzahl von erprobten Seidenspinnerinnen (über hundert) aus Friaul dahin dirigirte, welcher ferner die erzeugten Cocons sowie in der Folge das erzeugte Seidengespinnst zum Verkaufe auf den europäischen Markt brachte.

Tage, während im Jahre 1868 die Grafschaft etwas über 100.000 Kilogr. Cocons erzeugte, wurde 10 bis 15 Jahre früher das Drei- bis Vierfache dieser Menge producirt. In den letzten Jahren (1882-85) aber hat sich die Production dank der Einführung der Grainirung nach der mikroskopischen Auswahl der Schmetterlinge wie der rationelleren Aufzucht wieder auf 800.000 bis eine Million Kilog. (1,428.400 bis 1,785.500 Wienerpfund) gehoben. In der Versuchsanstalt werden Vorträge zur Unterweisung über die Pflege der Seidenraupen und die gesammte Seidenzucht gehalten, welche zahlreich sowohl von Inländern als auch aus fremden Staaten (Italiener, Schweizer, Russen aus dem Kaukasus und selbst Japaner) besucht werden. Neuerlich erhielt die Anstalt eine bedeutende Erweiterung ihrer Thätigkeit, indem sie zugleich im Jahre 1880 zu einer Weinbau-Versuchstation erhoben wurde, welche sich mit der Pflege des Weinbaues und der Bekämpfung der Rebenkrankheiten, insbesondere der Phylloxera, zu beschäftigen hat, wie ihr auch andere chemische Untersuchungen in industrieller Beziehung überwiesen werden.

---





## V.

### Industrie.

Es zerfällt dieselbe in zwei große Abtheilungen, in die Fabriksindustrie und in die Gewerbeindustrie. Erstere wird in Fabriken betrieben, welche ein mehr oder weniger bedeutendes Industriecapital für Gebäudeanlagen und Betriebsmittel in Anspruch nehmen, eine namhafte Zahl von Arbeitern beschäftigen und für den allgemeinen Verkehr arbeiten, während die gewerbliche Industrie zunächst für den Localbedarf producirt und von dem Gewerbsmanne selbst und einem oder wenigen Hilfsarbeitern gehandhabt wird. Die Großindustrie datirt im Lande zumeist erst seit den letzten Jahrzehnten und concentrirt sich zum größeren Theile in der Stadt Görz und deren nächsten Umgebung. Eine Ausnahme davon macht die Seidenindustrie, welche der Hauptsache nach eine landwirtschaftliche Beschäftigung bildet und durch die Aufmunterung der Kaiserin *Maria Theresia* in Aufnahme gekommen ist. Die hochherzige Regentin legte im Lande Filanden und Filatorien an<sup>1)</sup> und berief Seidenweber, deren es in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts allein in der Stadt Görz 300 gab. Später gerieth letztere Industrie so sehr in Verfall, dass man vor etwa 30 Jahren deren nur noch 7 zählte, gegenwärtig aber die Seidenweberei in Görz gar nicht mehr betrieben wird.

Neuerdings ist aber die Seidenindustrie im Allgemeinen in Aufnahme gekommen. Vor nicht langer Zeit wurde im ganzen Lande eine Erzeugung von 140.000 Kilog. Seidencocons erhoben, welche jedoch bis zum Jahre 1857 auf 560.000 Klg. gestiegen war, dann aber in Folge der Raupenkrankheiten auf 300.000 Kilg. zurück gieng und erst neuer-

---

<sup>1)</sup> So in Terzo bei Gradisca.

lich in Folge der vollständigen Bekämpfung der Krankheit sich wieder, wie oben bereits erwähnt, auf 800.000 Klg. erhob.

Die Großindustrie umfasst in erster Linie die Seiden-, Baumwoll-, Papier-, Leder- und Mühlenindustrie, in zweiter Linie die Erzeugungsanstalten für *Cremor tartari*, Seife, Kerzen, candirte Früchte, Zündwaa- ren, Rothgarnfärberei, Möbel, Ziegel- und Kalkerzeugung, Caffee- surrogate, Conserven, Schmiergel und Stärke.

Die Seidenindustrie umfasst Filanden (Seidenabhaspelungsan- stalten) mit 432 Kesseln (Fornelli), welche mit mehreren Hunderten von Arbeitern 45 bis 50 Tausend Kilog. Rohseide im Werte von über 2 Millionen Gulden erzeugten.

Hiezu kommen noch zwei Floretseidenspinnereien, die des Herrn Wilhelm Ritter & Co. in Strazig (einen Vororte der Stadt Görz), ferner die Floretseidenspinnereien der Actiengesellschaft zu Sdraussina.

Die großartigste Anstalt der Seidenindustrie ist die Ritter'sche Floretseidenspinnerei, welche 1855 gegründet gegenwärtig an 80.000 Klg. Abfallgarne, zusammen für einen Wert von 1½ Million Gulden, erzeugt. Der Absatz dieser Erzeugnisse erstreckt sich über Österreich, Frank- reich und Deutschland. Die Seidenabfälle werden größtentheils aus Italien, dann aus Österreich, der Levante und Japan bezogen. Die Spinnerei hat über 13.500 (worunter 3500 Zwirn-) Spindeln. Diese Flo- retspinnerei ist nicht nur die größte derartige Anstalt in Österreich, sondern auch eine der bedeutendsten dieser Art am Continente.

Dieselbe bildet einen erheblichen Theil des großen Ritter'schen Fabrikencomplexes, welche im Weichbilde der Stadt Görz an den beiden Ufern des Isonzo in den Vororten Strazig und Podgora bestehen, näm- lich die Floretseidenspinnerei, die Baumwollspinnerei und mechanische Weberei, die mechanische Mahlmühle (sämmtlich in Strazig) und die Papierfabrik (in Podgora).

Die Baumwollspinnerei zählt 8000 Spindeln, beschäftigt 380 Ar- beiter, verarbeitet ungefähr 900.000 Zollpfund Baumwolle, erzeugt 775.000 Zollpfund Garn, ferner 2.100.000 Wiener Ellen Garn im Ge- sammtwerte von ungefähr 700.000 fl.

Diese Fabriksunternehmung besitzt eine Elementarschule für alle in den oberwähnten Fabriken beschäftigten schulpflichtigen Kinder,



eine Sparkassa, welche den Arbeitern ihre Einlagen mit 5% verzinzt, und gründete einen Pensionsfond, welcher dazu dienen soll, armen arbeitsunfähigen Arbeitern während ihrer letzten Lebensjahre regelmäßig normirte Unterstützungen zukommen zu lassen.

Die mechanische Mahlmühle des Herrn Ritter und Genossen nimmt einen Platz unter den ausgedehntesten Fabrikanstalten dieser Art in der Monarchie ein. Sie wurde 1842 erbaut und nach einem Brande 1870 auf's neue hergestellt. Sie nimmt 180 Pferdekkräfte Wasser in Anspruch, hat 26 Gänge und beschäftigt 882 Arbeiter. Das Erzeugnis beläuft sich auf 240.000 Ctr. Mehl und 73.000 Ctr. Kleie im Werte von 2,788.000 fl. welches Erzeugnis nach Görz, Triest, Istrien, Dalmatien, Krain, Kärnten, Venetien, England sowie nach Brasilien abgesetzt wird.

Die am linken Ufer des Isonzo befindliche Papierfabrik des Herrn Baron Eugen Ritter ist eine der großartigsten Anstalten dieser Art in der Monarchie. Sie besitzt zwei Papiermaschinen, welche durch die Wasserkraft des Isonzo in Bewegung gesetzt werden, außerdem eine Strohschneidemaschine und zwei Holzschleifereien in Kärnten. Sie beschäftigt 600 Personen und erzeugt Papiere der verschiedensten Art im Werte von einer Million Gulden.<sup>1)</sup> Für die Gesammtheit der vier Ritter'schen Fabriken beträgt aber der Wert der von ihnen hervorgebrachten Erzeugnisse ungefähr 6 Millionen Gulden.

In gegenwärtiger Zeit wo die soziale Frage allorts die Sorge der wirtschaftlichen Welt in Anspruch nimmt und die Verhältnisse zwischen den Arbeitsgebern und den Arbeitern immer schwieriger werden, verdienen diese Fabriken durch den humanen Geist und die Wohlthätigkeit ihrer Einrichtungen die höchste Anerkennung. Dank diesen Einrichtungen herrscht die größte Eintracht zwischen den Fabriksherren und den Arbeitern, welche noch niemals durch Forderungen

---

<sup>1)</sup> Einer besonderen Erwähnung verdient hierbei die Erzeugung des Cellulosepapieres aus Holz nach einem neuen von dem Chemiker Herrn Kellner erfundenen Verfahren. Die Herren Baron Ritter und Kellner nahmen hierauf ein Privilegium, dessen Patent von allen bedeutenden Papierfabriken des In- und Auslandes (selbst von Amerika) angekauft worden ist, und wodurch sich eine neue glänzende Perspective für die Papierfabrikation eröffnet.

der letzteren oder durch einen Stricke gestört wurden, da Anregungen die von Außen kamen hier durchaus keinen günstigen Boden fanden.

Es herrscht hier eine rege Sorgfalt für das geistige und leibliche Wohl der Arbeiter und wird namentlich die Moralität der letzteren mit Strenge überwacht. Es sind eigene Fabriksärzte besoldet, die Auslagen für Apotheke und Spitalskosten in Erkrankungsfällen werden von der Unternehmung bestritten; während der Krankheitsdauer erhalten die Arbeiter den halben Lohn und in Fällen der Verstümmelungen eine lebenslängliche Pension. Endlich wurde eine Anlage von Arbeiterwohnhäusern gemacht. Die steigende Wohnungsnoth in Görz erhöhte die Schwierigkeit für die ärmeren Classen Unterkunft zu finden, insbesondere aber für die 1300 Arbeiter der genannten Fabriken, welche größtentheils in Görz nicht ansässig sind. Da dieser Umstand ungünstig auf das Materielle und moralische Wohl der Arbeiter einwirken muss, beschlossen die Fabriksherren im Jahre 1871 durch Erbauung einer Anzahl von Wohngebäuden den Arbeitern billige, gesunde und wohlfeile Wohnungen zu verschaffen, welche ihnen nicht nur mehr Behaglichkeit bieten konnten, als ihre bisherigen Wohnungen, sondern auch einwirken sollten, ihren Sinn für Häuslichkeit zu wecken und dadurch die Grundlage ihres Familienwohles zu bilden. Die Wohnungen sind je für eine Familie abgetheilt, (gewöhnlich ein Haus für zwei Familien) und von einem Gärtchen umgeben. Ein Schulhaus sorgt für die Kinder, ein Spital für die Kranken, die Miether können auch das Eigenthum je eines Hauses durch sehr billige Ratenzahlungen erwerben.

Die Fabrikherren haben überdies aus ihren Arbeitern eine Feuerwehr gebildet, welche bereits sowohl für die Fabriken als für auswärtige Hilfleistungen ersprießliche Dienste geleistet hat.

Ein neues Centrum für die Fabriksthätigkeit hat sich in der neuesten Zeit in Monfalcone, wo früher keine Fabriksanlage bestand, gebildet. Gegenwärtig besteht daselbst eine kürzlich errichtete Baumwollspinnerei mit einem Actien capitale von 500.000 fl. und 6000 Spindeln, und eine Dampfmaschine von 200 Pferdekraft, welche 35 bis 80 Arbeiter beschäftigt, ferner ein Filoselo (Seidenspinnerei) mit 80 Spindeln und 143 Arbeitern, eine Caffeesurrogatfabrik, eine großartige Lederfabrik der Herrn Morpurgo & Parente mit einem Betriebs-

capitale von 300.000 fl. und 120 Arbeitern, sodann eine zweite Lederfabrik und eine Seifen- und Wagenschmierfabrik, welchen bald noch andere Fabriken folgen dürfen, wenn durch die Ableitung einer hinreichenden Wassermenge aus dem Isonzo eine neue bedeutende Bewegungskraft geschaffen werden wird.

Außer den Ritter'schen Fabriken besitzt aber Görz noch eine nicht unbedeutende Anzahl anderer Fabrikanlagen. Dahin gehören die sehr thätig betriebene Zündhölzenfabrik des Herrn Lebherz, eine Rothgarnfärberei des Herrn Moser, die Fabriken candirter Früchte und von Zuckerwerk der Herren Marizza und Jourdan, deren Erzeugnisse nach Wien und selbst bis nach Russland breiten Absatz finden, eine *Cremor tartari* (Weinstein), Seifen und Kerzenfabrik des Herrn Holzer, eine Wachskerzenfabrik des Herrn Bader, vier Bierbrauereien.

Eine seit alten Zeiten in Görz angesiedelte Industrie ist die Lederbereitung. Gegenwärtig bestehen die Lederfabriken des Herrn Dörfles, der Herren Tosi (in Savogna) und Federicis (in Podgora). Auch die Mühlenindustrie wird in Görz und Umgebung (außer der Ritterschen Fabrik) lebhaft betrieben, namentlich durch die Kunstmahlmühle des Herrn Rieter in Lokavitz, durch die Mühlen des Baron Bianchi in Rubbia und Jochmann in Haidenschaft.

In letzterem Orte besteht überdieß eine der großartigsten Fabrikanstalten der Grafschaft, nämlich die Actiengesellschaft der mechanischen Baumwollspinnerei und Weberei nebst Rothgarnfärberei mit einer Filiale in Vermeigliano bei Ronchi, welche bei einem Capitale von 500.000 fl. — 360 Arbeiter und 720 Webstühle beschäftigt. Endlich ist in der Umgebung von Görz noch eine Ziegelfabrik des Grafen Delmestri in Bocavizza anzuführen.

In der Bezirkshauptmanschaft Gradisca sind außer den oben erwähnten Fabriken-Complexe in Monfalcone vorhanden eine großartig betriebene Actien-Floretseidenspinnerei in Sdraussina mit 7000 Spindeln, 700 Arbeitern und einem Erzeugnisse von 1,200.000 fl., welches zunächst in Wien und Elberfeld seinen Absatz findet, eine sehr ansehnliche Lederfabrik mit 220 Arbeitern in Sagrado eine Schmirgel-fabrik in Gradisca, eine Seidenspinnerei mit 100 Arbeitern in Brazzano, eine Möbelfabrik in Cormons, eine Conservenfabrik in Grado,

eine Stärkefabrik in Perteole, zwei Kalkbrennereien in Redipuglia, endlich in der Bezirkshauptmannschaft Sesana die umfassenden Steinbrüche in Bivio und S. Croce bei Nabresina.

Werden sämmtliche Fabrikanlagen übersichtlich zusammengefaßt, so ergeben sich:

Floretseidenspinnereien . . . . .	2
Filatorien (Seidenspinnereien) . . . . .	2
Baumwollspinnereien u. Webereien . . . . .	3
Rothgarnfärbereien . . . . .	2
Lederfabriken . . . . .	7
Kerzen- und Seifenfabriken . . . . .	3
Mahlmühlen . . . . .	4
Conservenfabriken . . . . .	1
Candirte Früchte und Zuckerwerkfabriken . . . . .	2
Zündhölzchenfabrik . . . . .	1
Möbelfabrik . . . . .	1
Schmirelfabrik . . . . .	1
Stärkefabrik . . . . .	1
Ziegelfabrik . . . . .	1
Kalkbrennereien . . . . .	2
Steinbrüche . . . . .	4

Im Ganzen . . . 37

Fabriken.

In den Bezirkshauptmannschaften Tolmein und Sesana bestehen keine Fabriken, doch sind in letzterer die (bereits oben angeführten) Steinbrüche bei S. Croce und Nabresina, die Cava romana, jene der Società degli Scalpellini (Erwerbsgenossenschaft) und die des Consorzio degli Scalpellini in fabrikmäßigem Betriebe und außerdem mehrere gewerbsmäßig betriebene Steinbrüche zu erwähnen.

Nach der Aufzählung der Fabrikanlagen erübrigt nur noch der zweiten Abtheilung der Industrie der Kleingewerbe kurze Erwähnung zu thun. Dieselben vertheilen sich nach dem Localbedürfnisse in die verschiedenen Theile des Landes.

Doch besteht gleichwie im benachbarten Oberitalien das Herkommen, dass ganze Dörfer vorzugsweise gewisse Industrie betreiben,

so findet man in solcher Vereinigung in Mariano die Tischler, in Fogliano die Korbflechter, in Sagrado die Steinmetze, in Ranziano, S. Lorenzo und Mossa die Maurer, in Merna die Schuhmacher; ebenso kommen Gruppen von Schmieden, Möbeltischlern und Töpfern in einzelnen Orten vor. Zu diesen Gruppen der Hausindustrie gehört auch noch jene der Möbeltischler in Görz, deren Erzeugnisse gleich jenen der Tischler von Mariano ausgedehnten Absatz im Oriente, namentlich in Egypten finden.

---





## VI.

### **Handel.**

Der Handel ist im Lande nicht sehr entwickelt, da die Verhältnisse ihm nicht besonders günstig sind. Das nahe Emporium von Triest absorbiert den Verkehr im Großem. Das Land leidet, obwohl sich seine Küste in einer Ausdehnung von mehr als 38 Kilometern erstreckt, Mangel an guten Häfen und sein Strassennetz ist noch nicht vollständig ausgebildet.

Doch hat sich der Transitohandel der Stadt Görz in den letzten Jahren bedeutend gehoben. Durch die Abtretung der venezianischen Provinz ist Görz der Stapelplatz für den nach Italien gerichteten Verkehr geworden, in dessen Folge sich die damit in Verbindung stehenden Speditionsgewerbe sehr gehoben haben. Hieran reiht sich der Localverkehr, der Vertrieb der Erzeugnisse seiner größeren Industrieanstalten, der lange Zeit darnieder gelegene nun aber sich wieder belebende Handel mit den Erzeugnissen des Weines und der Seide, endlich der Bezug der von anderen Provinzen und Ländern für den heimischen Bedarf erforderlichen Roh- und Industrieproducte.

Die Schifffahrts- und Handelsbewegung der Häfen des Landes namentlich im Verkehre mit Triest ist immerhin von einigem Belange.

Diesem zufolge hatten die fünf Häfen des Landes im Jahre 1885 eine Schifffahrtsbewegung von 11.212 Tonnen.

Der handelsthätigste Hafen war jener von Porto Buso (welcher den Verkehr mit Cervignano und der italienischen Provinz Udine vermittelt) mit einer Schifffahrtsbewegung von 9878 Tonnen.

Diesem folgt der Hafen von Monfalcone (Porto Rosega) mit einer Schifffahrtsbewegung von 6472 Tonnen und jener von Duino mit einer Schifffahrtsbewegung von 5686,



Der Hafen von Grado hat zwar eine bedeutende Schifffahrtsbewegung von 4018 Tonnen aber einen nicht erheblichen Verkehr, (die Ausfuhr bestand lediglich aus Bausand).

Die durch diesen Schifffahrtsverkehr vermittelte Einfuhr bestand hauptsächlich in Reis (8859 Metr. Ctr), Getreide (8821 M. C.), Öl (1874 M. C.), Chemicalien (3003 M. C.), Kohlen (18901 M. C.), Steine (38116 M. C.), Ziegeln (23460 M. C.); die Ausfuhr dagegen aus Mehl (34885 M. C.), Esswaren (1039 M. C.), Holz (1918 M. C.), Schweine (835 Stück) und Wein (660 M. C.). Monfalcone dient als Stapelplatz für Görz.

### Communications-Anstalten.

Als Hauptbeförderungsmittel für den Verkehr dienen die Kommunikationsanstalten.

Eine Flussschiffart gibt es im Lande eigentlich nicht, da zwar der Isonzo in seiner untersten Strecke 8 Kilometer weit, die Aussa von ihrer Mündung bis Cervignano, dann die Anfora und Natissa bis Aquileja mit kleinen Schiffen und Barken befahren werden, diese Schifffahrt aber nur eine Verlängerung der Seeschifffahrt bis zu den landeinwärts gelegenen Häfen ist.

Von einiger Bedeutung die doch noch einer großen Erweiterung fähig wäre, sind die Häfen des Landes, namentlich der Porto Rosega bei Monfalcone, der Hafen von Duino und der Porto Buso an der Mündung der Aussa sowie der in neuester Zeit verbesserte Hafen von Grado. Sie dienen hauptsächlich zur Vermittlung des Verkehrs mit Triest.

Unter den Land-Communicationen nimmt die große Südeisenbahn, welche Österreich mit Oberitalien verbindet, die erste Stelle ein. Sie durchgeht das Land in einer Strecke von 53 Kilometern und hat die Stationen von Nabresina, dem Knotenpunkte des Eisenbahnverkehrs zwischen Triest, Wien und Italien, von Monfalcone, Sagrado, Görz und Cormons nebst einigen Nebenstationen.

Der auf derselben stattfindende Verkehr ist meist ein Durchzugsverkehr, gewährt aber dem Lande den großen Vortheil einer directen





und beschleunigten Verbindung mit Triest, Wien und Italien. Der beschleunigte Verkehr mit Wien wird erst dann zur vollen Benützung gelangen, wenn, was nicht ausbleiben kann, das Land die Reichshauptstadt mit frühreifen Trauben, Obst und Gemüse in der von den verhältnissen begünstigten Ausdehnung versehen wird.

Die Landstraßen sind in neuerer Zeit verbessert und vervollständigt worden. Es bestehen an Chausseen die großen Straßenlinien von Görz über Monfalcone nach Triest, über Haidenschaft und Wippach nach Wien, von Monfalcone über Romans nach Palma und Udine, von Triest über Sesana nach Wien. Ferner die Straße von Görz über Cormons nach Cividale, welche in ihrer Verlängerung am oberen Natissone wieder in das Görzer Gebiet eintritt und nach Karfreit (Caporetto) führt, wo sie mit der großen Straße von Görz im Isonzothale über Canale, Woltschach nach Flitsch und über den Predil zusammen trifft; eine weitere Straße führt aus dem Wippachthale über Reiffenberg und Comen das Karstplateau durchziehend nach Triest.

Der südwestliche Theil des Landes, der Bezirk von Cervignano, verbindet die einzelnen Ortschaften mit gut erhaltenen Landstraßen, und hat neuerlich durch die bis Pieris über den Isonzo erbaute Brücke eine directe Verbindung mit dem großen das Land durchschneidenden Straßenzuge erhalten.

Der triftreiche östlich Bergdistrict von Kirchheim hat ebenfalls die lang entbehrte Verbindung mit dem großen Straßenzuge des Isonzothales durch eine kürzlich neu erbaute Straße erhalten.





## VII.

### **Geschichtliches.**

#### **I. Historische Skizze der Grafschaft Görz bis zum Erlöschen des Grafen-Geschlechtes.**

Das Gebiet der Grafschaft Görz tritt spät — erst mit dem Jahre 1000 n. Chr. — in die Geschichte ein, die Vorzeit deckt ein historisches Dunkel, das nur spärlich durch einige Lichtpunkte aufgehellert wird. In der *prähistorischen* Zeit waren die Südabhänge der Alpen von dem keltischen Volksstamme bewohnt. Dass diese Bevölkerung sich auch über das Görzer Gebiet verbreitet habe, thut die jüngst stattgefundene Ausgrabung der Nekropole in Santa Lucia am Zusammenflusse der Idria mit dem Isonzo dar. Die zahlreichen dort zu Tage geförderten Fundstücke stimmen mit jenen aus dem großen Hallstädter Todtenfeldes überein, deren keltischer Charakter historisch beglaubigt ist.

Als die Veneter ihren Zug aus Thrakien an den Nordrand des adriatischen Meeres unternahmen, (ungefähr im 14. Jahrhunderte vor Chr.) überstiegen sie die Julischen Alpen (welche deshalb von den Alten *Alpes venetae* genannt wurden) dort wo dieselben eine Depression darbieten, in dem heutigen Birnbaumer Walde, und setzten sich am Flusse Timavus nächst der Meeresküste fest.

Dort erbauten sie dem Diomedes, wie Strabo berichtet, einen Tempel, friedigten den nahen Wald ein und betrieben die ihnen von ihren früheren Sitzen her altgewohnte Pferdezucht. Die Lage dieses Platzes war für einen pferdezüchtenden Stamm eine ausnehmend gün-

stige. Der schiffbare Strom stellte die Verbindung mit dem Meere her, die herrlichen Eichenwäldungen, welche die Abhänge des dortigen Karstgebirges bedeckten, das beständige Klima, die milde Luft und der harte Boden eigneten sich in ausgezeichnete Weise für die Pferde- zucht. In der Folge setzten die Veneter, wahrscheinlich von ihren keltischen Nachbarn gedrängt, ihren Zug an den Westrand des Meeres fort, wo sie sich im Bereiche des nachmaligen Padua bleibend fest- setzten. Die Pflege der Pferde- zucht hat sich jedoch am Abhänge des Karstes durch alle Folgezeiten in mehrfachem Wechsel erhalten und als letzte Epigonen der Pferde- züchter sehen wir noch heutzutage das kaiserliche Gestüt zu Lipizza am Karst.

Ungefähr ein Jahrtausend nach diesem Zuge erscheint als frü- hestes Wahrzeichen dieses Gebietes der Timavus historisch beglaubigt, da ihn der griechische Seefahrer Skymnus in seinem *Periplus* mit Namen bezeichnet.

Im Jahre 181 vor Chr. errichteten die Römer die Grenzfestung von Aquileja zur Abwehr gegen die Einfälle der Bergvölker und er- hoben sie zur Colonie; das Weichbild dieser Colonie erweiterte sich mit dem Anwachsen der Volkszahl allmählich bis an den Abhang des Karstes, der fruchtbare Boden dieses Weichbildes, welches sich über den heutigen Bezirk von Monfalcone erstreckte, ward von den Rö- mern zu hoher Cultur gebracht. Wir besitzen darüber das Zeugnis eines gleichzeitigen Autors, des Herodianus (im 3. Jahrhunderte vor Chr.), welcher berichtet, dass daselbst die Bäume in gleicher Reihe gepflanzt mit einander durch die zwischen ihnen rankenden Reben verbunden waren und einen lieblichen Anblick darboten, so dass die ganze Provinz mit einer grünen Laubkrone geschmückt schien. Dass ist ein Bild, welches heute noch für die erwähnte Gegend zutreffend erscheint, wie sie auch das römische Element der Bevölkerung durch den Wechsel aller Zeiten hindurch in dem Gebiete von Monfalcone erhalten hat.

Als der Kaiser Maximinus (im Jahre 235 nach Chr.) mit seinem Heere zur Eroberung der Festung von Aquileja heranzog, stieß er auf das Hindernis des am Ausgange des Wippacherthales vorbeiflie- ßenden Sontius, über welchen alle Brücken abgebrochen waren. Er

befahl, dass aus den nahen und fernen Gehöften die Weinstöcke herbeigebracht werden sollten, aus welchen sohin eine Schiffbrücke über den Fluss zusammengestellt wurde. Es beweist dies, dass damals die Weincultur in diesen Gegenden lebhaft betrieben wurde.

Es war im Jahre 394 v. Chr., dass der Streit um die Weltherrschaft zwischen dem Usurpator Eugenius und dem Kaiser Theodosius auf den Görzer Gefilden entschieden wurde. Und diese Entscheidung ward in merkwürdiger Weise zum Wohle der Christen und der gesammten Civilisation durch die *Bora* herbeigeführt.

In dem Kampfe um die Herrschaft des römischen Reiches rückte der vom Heiden Arbogast eingesetzte heidnische Usurpator Eugenius mit einem gewaltigen Heere aus Gallien heran und lagerte sich in dem breiten Thale an der Wippach. Kaiser Theodorus, von Pannonien heranziehend, traf daselbst sammt seiner Kriegsmacht mit dem Gegner zusammen. Am 6. September 394 entspann sich der Kampf zwischen beiden Heeren. Beiderseits wurde tapfer gekämpft, doch der Vortheil blieb bei Eugenius, nachdem die Vorhut des Kaisers in Stücke gehauen ward, doch hinderte die Nacht seine Niederlage. Des nächsten Tages erneuerte Theodosius den Kampf und schon war die Gefahr nahe, dass Theodosius mit seiner geringeren Heeresmacht die Schlacht verlieren werde, als sich im kritischen Momente plötzlich eine gewaltige *Bora* erhob. Das Heer des Theodosius hatte den Wind im Rücken, jenes des Eugenius selben im Angesicht und wurde dadurch betäubt.

Der Sturm war so heftig, dass er den Soldaten, die ihn gegen sich hatten, den Athem verlegte, und das Pfeifen des Windes so stark, dass man das Commando der Offiziere nicht mehr vernahm. Die Wurfgeschosse fielen, von der Windströmung gehindert, zu Boden, ehe sie den Feind erreichten, während jene der Theodosianer von der Windrichtung gefördert mit doppelter Kraft den Gegner trafen. Unfähig gegen das Anprallen des Sturmes ihre Schilder zu erheben wurden die Eugenier durch die vom Winde aufgewirbelte Staubwolke in dichte Finsternis gehüllt. Der ungleiche Kampf lähmte den Angriff der Eugenianer, es trat Verwirrung in ihre Reihen ein, und geblendet und halb erstickt vom Staube zerstreuten sie sich. Theodosius benützte

den günstigen Moment und entschied durch einen letzten Angriff den Sieg, in dessen Folge Eugenius Heer und Leben verlor.

Im Jahre 489 n. Chr. fand abermals an der Ausmündung des Wippachthales an der Brücke des Sontius (ad pontem sontium) eine Schlacht statt, in welcher Theodorich, König der Goten (der Dietrich von Bern der deutschen Sage) den Herulerfürsten Odoaker besiegte.

Die in Fluss gerathene Völkervanderung erreichte ihren Höhepunkt als die Schwarm der Hunnen unter Attila sich heranwälzten, ihre Spuren durch Mord, Zerstörung und Verwüstung jeglicher Art bezeichneten und nach ihren Abzuge eine menschenleere Öde in dem Lande zurückließen. So fand Alboin als er mit seinen Longobarden über die Alpenpässe des Bierbaumer Waldes heranzog keinen Widerstand auf diesem Gebiete, und konnte seinen Zug (568 n. Chr.) nach Italien zur bleibenden Niederlassung fortsetzen.

Bald darauf im Beginne des 7. Jahrhunderts schlossen die Slaven auf ihrem Zuge nach dem Westen die Völkerwanderung auf dem Görzer Gebiete ab, und setzten sich in dem entvölkerten Lande bis an dessen Südrand fest und verblieben daselbst bis auf den heutigen Tag.

Aus dem vorgegangenen Culturleben haben sich einige Spuren erhalten, zunächst in den Burgen, die wohl schon aus der Römerzeit her, auf hohen Punkten zur Sicherheit des Besizes angelegt worden waren, wovon die bedeutendste jene von Cormons so wie jene von Monfalcone (Mons falconis), welche Ruinen noch heute sichtbar sind.

Nachdem Kaiser Otto I den König Berengar besiegt und Oberitalien erobert hatte, trennte er die Mark Verona (mit Treviso, Aquileja und dem Görzer Gebiet) von Italien, und verlieh sie zur Sicherung der Alpenübergänge seinem Bruder Heinrich, dem Herzoge von Baiern und Kärnten (952). Letzteres wurde in der Folge der Zeit von Baiern losgetrennt, aber mit Kärnten verblieb das Görzer Gebiet in steter Verbindung, die in wachsender Form bis auf die neuere Zeit, den Eintritt der österreichischen Herrschaft, erhalten blieb.

Am Schlusse des ersten Jahrtausendes unserer Zeitrechnung tritt das Görzer Gebiet in die Geschichte ein. Es war im Jahre 1001 als

der Kaiser Otto III dem Patriarchen Johannes von Aquileja die Hälfte des Schlosses Salcano (Silicanum) und des Ortes (Villa) Görz sammt allen Grundstücken, Wäldern und sonstigen Grundrechten in dem Gebiete zwischen der Wippach und dem Isonzo bis zu den Jochen der umgebenden Alpen, somit nahezu den Umfang der heutigen Grafschaft schenkte. Noch in demselben Jahre verließ der Kaiser die andere Hälfte dieses Gebietes dem Grafen Vernher von Friaul. Die Schenkung erfolgte mit Zustimmung des Territorialherrn Herzogs Otto von Kärnten. Ob die beiden Beschenkten sich im gemeinschaftlichen Besitze des Gebietes befanden (was wahrscheinlich ist) oder sich in denselben theilten, ist nicht bekannt, doch ist so viel sicher, dass der Besitz des Grafen Vernher ein sehr weit reichender und für ihn um so wertvoller war, als er die Grafschaft Friaul mit der ihm gleichfalls gehörigen Grafschaft von Istrien verband. Die Grafschaft Friaul erbte sein Sohn Azzo, das Görzer Gebiet seine Tochter Hedwig, welche mit dem Grafen Marquard III aus dem Hause Eppenstein vermählt war. Da die hohe Lage des Schlosses von Salcano sich für die Verwaltung des Gebietes nicht wohl eignen mochte, erbaute sich Marquard (vielleicht auch schon Verigand) auf dem freistehenden Hügel nächst dem Orte Görz sein Schloss, von welchem er den Namen des Grafen von Görz annahm. Als solcher erscheint Marquard bereits bei der Einweihung des Domes von Aquileja durch den Patriarchen Popo (1031); er kommt in der Folge als Schutzvogt des Patriarchates vor, und wird 1060 urkundlich als Graf von Görz genannt. Nachdem Marquard im Jahre 1073 den Herzogsstuhl in Kärnten bestiegen hatte, gelangte die Grafschaft Görz sammt der Markgrafschaft Istrien an seinen zweitgeborenen Sohn Heinrich. Welch umfassendes Besitzthum Graf Heinrich in der Grafschaft Görz hatte, erhellt aus den großartigen Schenkungen von Gütern, die er an die Abtei Rosazzo im nahen Friaul, nachmals der Ruhestätte der Grafen von Görz, vergab.

Als Heinrich nach dem Tode seines Bruders Luitold Herzog von Kärnten wurde, erledigte sich die Grafschaft Görz, welche nunmehr an ein neues Dynastengeschlecht überging. Mit dem Beginne des 12. Jahrhunderts tritt dieses Geschlecht als Herr des Gebietes von Görz auf, dessen Mitglieder bis zu dem im Jahre 1500 erfolgten Aussterben,

somit durch volle vierhundert Jahre, die Dynasten von Görz blieben. Es waren dies die Grafen von Pusterthal und Lurn, welche aus einem uralten Kärntnergeschlechte, den Gaugrafen von Lurn und den Grafen von Leoben entsprossen waren. Wie dieselben in den Besitz der Grafschaft Görz gelangten, ist näher nicht bekannt. Wahrscheinlich waltete zwischen ihnen und den Eppensteiner Herzogen von Kärnten ein Verwandtschaftsverhältnis ob; diese Grafen nannten einen umfassenden Besitz in Kärnten — die Grafschaft Lurn und mehrere andere Güter, wie Stein und Moosburg — ihr Eigen und bekleideten die Würde eines Pfalzgrafen von Kärnten.

Die Lurngauer treten als Grafen von Görz zuerst in dem Zeitraume von 1090-1121 auf. Der erste Graf dieses Geschlechtes dürfte Graf Heinrich gewesen sein, der in einer 1091 ausgestellten Urkunde des Herzogs Heinrich von Kärnten als *Heinricus de Guriza* und in einer anderen Urkunde von Jahre 1102 als *Heinricus de Goriza* als Zeuge vorkommt. Heinrich war ein Sohn des Grafen Engelbert von Lurn und Pusterthal. Urkundlich beglaubigt aber erscheinen dessen Neffen, Söhne des Grafen Meginhard von Lurn, Engelbert und Meinhard im Jahre 1121 als Grafen von Görz.

Die Grafen von Görz erlangten sehr bald die Schutzvogtei des Patriarchates von Aquileja, welches Verhältnis denn auch die Quelle fortwährender Streitigkeiten mit den Patriarchen in Folge der Übergriffe und Gewaltthätigkeiten der Grafen wurde. Im Jahre 1130 wurde der Vertrag zu Ramoscello zwischen den Patriarchen Pilgrim I und dem Grafen Engelbert II behufs der Regelung dieses Verhältnisses abgeschlossen; da aber auch dieser Vertrag nicht gehalten wurde und Graf Engelbert in neue Fehde mit dem Patriarchen gerieth, wurde das Verhältnis zwischen dem Patriarchen Pilgrim II und den Grafen Engelbert III und Meinhard II unter Vermittlung der deutschen befreundeten Fürsten durch den Friedensvertrag von S. Quirino (einer Kirche bei Cormons) vom 27. Jänner 1202 definitiv geregelt. Dieser Friedensvertrag war für die Grafen von Görz sehr günstig, denn er consolidirte ihren Besitz der Grafschaft. Bis dahin war gemäß der Schenkung des Kaisers Otto III der Besitz der Grafschaft zwischen dem Patriarchen und den Grafen von Görz getheilt; wo diese Theilung



stattfand, ist näher nicht bekannt. Aller Wahrscheinlichkeit nach aber war der Graf von Görz mit dem Antheile des Patriarchen belehnt.

Durch den obigen Friedensvertrag verzichtete der Patriarch auf seinen Antheil und überließ dem Grafen von Görz das volle Eigenthum des Schlosses von Görz mit seinem Gebiete.

Auch hatte dieser Vertrag die Bestimmungen über den Umfang des Schutzvogteirechtes in Bezug auf den Patriarchen zur Folge, welche für alle Zukunft die Grundlage für diese rechtlichen Beziehungen blieben.

Die nächste Folgezeit brachte den Grafen von Görz nur stets erneuerte Fehde mit ihren friaulischen Nachbarn und die Bemühungen zur Befestigung ihres angestammten Besitzes. Aber mit Meinhard III, dem Sohne des Grafen Engelberth III, beginnt eine neue Periode für die Geschichte der Grafen von Görz, während welcher sie durch Erbschaften und Heirathen ihre Güter binnen wenigen Jahren ansehnlich vermehrten, die mächtigsten Grafen des deutschen Reiches wurden und selbst die Herzogs- und Königskrone ihrem Geschlechte vorübergehend zuwendeten.

Nach dem Erlöschen des Hauses Andechs erhielt Meinhard III, dessen Grossmutter diesem Hause entsprossen war, die Andechs'schen Besitzungen im Inn- und Wipphale, ferner den Besitz in der windischen Mark und die Grafschaft Istrien (Mitterburg oder Pisino). Fünf Jahre später starb Albert IV, Graf von Tirol, welcher zwei Töchter hinterließ, Adelheid, Gemahlin Meinhard III und Elisabeth, Gemahlin des Grafen von Hirschberg. Bei der Theilung der Erbschaft erhielt der Graf von Hirschberg das Unterinntal und das Wipphthal, Graf Meinhard das Oberinntal und den Hirschgau mit dem Lande an der Etsch und der Eisak, wozu er auch als Lehen des Bischofs von Trient die reichen Güter in Eppan und Ulten erwarb. Mit den altherkömmlichen Görzer Besitzungen im Pusterthale dehnte sohin Meinhard seinen Besitz über den größten Theil von Tirol aus.

Nach Meinhard's III Tode 1258 folgten ihm seine beiden Söhne Meinhard IV und Albrecht II (damals noch minderjährig) nach, von denen der erstere die Regierung der weiten gemeinschaftlichen Besitzungen übernahm. Die unter seinem Vater begonnene Erweiterung des

Hausbesitzes vervollständigte er mit kluger und kräftiger Hand und erhob sich unter der Gunst der Zeitverhältnisse durch seine Gewandtheit, seinen Muth und seine Tapferkeit zu dem mächtigsten und einem der angesehensten Grafen des deutschen Reiches. Meinhard hatte ein bedeutendes flüssiges Vermögen gesammelt, und in jenen geldarmen Zeiten war der Besitz eines solchen die hauptsächlichste Quelle der Macht, wie denn überhaupt das Geld in der Geschichte der Grafen von Görz eine große Rolle spielt, und Meinhard IV sowie sein Neffe Heinrich II durch eine kluge Verwendung desselben ihre Überlegenheit begründeten, deren Nachfolger aber durch den Mangel daran sowie mehrfach durch ihre Unfähigkeit von der hohen Stufe ihrer Vorgänger herabsanken und ein siechendes Dasein führten. Meinhard erweiterte seinen Besitz in Tirol beträchtlich durch den Ankauf des Hirschbergischen Antheiles an der Erbschaft des Grafen Albert, durch den Kauf von andern Gütern, durch Belehnungen von den bischöflichen Besitzungen sowie durch gewalthätige Unterwerfung mehrerer reichsunmittelbarer Dynasten, so dass er allmählich zum Gebieter des gesammten Umfanges der nachmaligen Grafschaft von Tirol wurde. Seinen hochstrebenden Sinn bewährte er durch die Vermählung mit Elisabeth von Baiern, der Witwe des Königs Conrad III und Mutter des unglücklichen Conradin von Schwaben, welche ihm als Heirathsgut die welfischen Besitzungen im Oberinntale und im Wintschgau zubrachte. Die Thätigkeit Meinhard's beschränkte sich aber nicht allein auf Tirol, sondern erstreckte sich von Triest und Friaul bis auf Frankfurt. Vor allem aber war seine Verbindung mit dem Grafen und nachmaligen Kaiser Rudolf von Habsburg, seinem hohen Gönner und Freunde folgereich. Er hatte auf die Erwählung Rudolfs zum Kaiser am Reichstage zu Nürnberg eindringlich eingewirkt, und an dem Kampfe des Kaisers mit dem Könige Ottokar von Böhmen hatte er mit seinem Hilfscorps entscheidend auf den Sieg des Kaisers eingewirkt. Der Kaiser bewahrte ihm dafür seine lebenslängliche Freundschaft; seinen Sohn Albrecht, den nachmaligen Kaiser, vermählte er mit Elisabeth, der Tochter Meinhard's, welche dadurch zur Stammesmutter des Habsburgischen Herrschergeschlechtes wurde; im Jahre 1286 verlieh er ihm unter gleichzeitiger Erhebung

zum Reichsfürsten das Herzogthum Kärnten. Meinhard gründete die Tiroler Linie seines Geschlechtes und blieb nun bis zur erfolgten Theilung des Besitzes mit seinem Bruder auch Herr von Görz. Nach einer vorangegangenen Theilung vom Jahre 1263 erfolgte dieselbe definitiv durch den Vertrag vom Jahre 1271, durch welchen die bisherigen gemeinschaftlichen Besitzungen in zwei staatsrechtlich von einander geschiedene Gebiete getrennt wurden, die Grafschaft von Tirol und die Grafschaft von Görz.

Kraft dieses Vertrages erhielt Meinhard Tirol bis zur Haslacher- (Mühlbacher) Klause, welche dieses Gebiet von dem Pusterthale scheidet, Albert II aber die übrigen Besitzungen des Görzer Hauses von der Haslacher Klause abwärts gegen Kärnten, die Pfalzgrafschaft Kärnten, die Grafschaft Görz sammt dem damit verbundenen Gebiete. Es befanden sich demnach im Besitze Albert II die Grafschaft Görz mit den Friaulischen Besitzungen Lucinico, Cormons, Codoiopo, Latisana, Precenico, Belgrado, Castelnuovo di Spilimbergo, die Pfalzgrafschaft Kärnten mit Stein, Eberstein, Drauburg, Moosburg und Bruck an der Drau und das Pusterthal bis zur Haslacher Klause mit Lienz, Walscherch und St. Michaelsburg. Im nächsten Jahre 1272 überließ Meinhard seinem Bruder Albrecht noch die Herrschaft Möttling in der Windischen Mark, die Grafschaft Pisino in Istrien und die Herrschaft Rechberg. Die Titel Graf von Görz und Tirol und Schutzbvogt der Kirche von Aquileja, Trient und Brixen blieben gemeinsam.

Es ereignet sich im Laufe der Geschichte fast allenthalben, dass regierende Familien mit beschränkten Verhältnissen beginnend durch Glück, Erbschaft und Heirath ihren Besitz und ihre politische Geltung erweitern bis ein thatkräftiger unternehmender Regent die überkommenen Güter vermehrend durch mehr Geldmittel unterstützt, den Höhepunkt der Macht seines Geschlechtes erreicht, und aus dem engen Kreise heraustretend bestimmenden Einfluss auf die Geschehnisse weithin reichender Länder erhält, nach dessen Abgange die Familie allgemach durch Missgeschick, unfähige Regenten, Theilung des Besitzes und dadurch erzeugte finanzielle Bedrängnis ihre Bedeutung verliert und in Armut verfällt, und das entkräftete Geschlecht durch Erlöschung dem Tode in die Arme sinkt.

So geschah es auch in dem Geschlechte der Görzer Grafen. Nachdem die früheren Häupter der Familie namentlich durch Erbschaft und Heirath ihre Besitzungen bedeutend erweitert und sich einen Hausschatz bereitet hatten, benützte der Sohn des Grafen Albert II, Namens Heinrich II diese günstigen Umstände, angetrieben durch seinen mit Klugheit und Energie gepaarten Ehrgeiz, um sich zu einer Stellung emporzuschwingen, die ihn zum mächtigsten Gebieter in den Alpenländern machte. Er gebot von Padua und Treviso, welche Städte seiner Macht unterworfen waren, bis in die windische Mark an der kroatischen Grenze, von der Höhe der Tiroler Alpen bis an die Spitze von Istrien, verfügte über bedeutende Geldmittel, hatte aus seinen weitreichenden Besitzungen ein wohldisciplinirtes Heer gebildet, und wusste in Benützung dieser Begünstigungen durch seinen überlegenen Geist, seine Kriegserfahrung und Raschheit seiner Bewegungen seine Gegner allenthalben zu besiegen. Seine Freundschaft mit dem deutschen Könige und österreichischen Herzog Friedrich trug wesentlich zu der Erhöhung seiner Macht und seines Einflusses bei. Er war sein ganzes Leben hiedurch mit kriegerischen Unternehmungen beschäftigt. Zuerst richtete er dieselben gegen den Patriarchen von Aquileja, und machte sich mit wechselndem Erfolge zum factischen Beherrscher des in seinen Grundfesten erschütterten Patriarchats, das hiedurch seinem tragischen Ende entgegen geführt wurde. Bald aber eröffnete sich dem Ehrgeize des Grafen Heinrich ein weiter reichender Schauplatz für seine Unternehmungen. Die Zerfahrenheit der Verhältnisse in Oberitalien, die gegenseitigen Bekriegungen der dortigen Dynasten boten dem thathendurstigen, geistesüberlegenen, über Geld und Kriegsmacht gebietenden Grafen die günstigste Gelegenheit, den allgemeinen Wirrwarr für seine Zwecke auszubeuten. Den Gipfel seiner Macht erreichte er als Reichsvikar von Treviso, wo er die edelsten Seiten seines Charakters hervorkehrte. Ein dortiger Geschichtsschreiber meldet über ihn: „Graf Heinrich war einer der durch Weisheit, Kenntnisse und Tapferkeit hervorragendsten Fürsten seiner Zeit. Von sanfter Gemüthsart, freundlich und herablassend, erwarb er sich schon bei seinem ersten Auftreten die Achtung und die Liebe der Großen, die Verehrung und die Anhänglichkeit der Niedern. Er schaffte die bar-

barische Kriegsführung jener Zeiten ab, entließ bei der Einnahme von Burgen die Gefangenen (mit Ausnahme der Führer) und verschonte das Eigenthum seiner Feinde, welche milde Behandlung ihm die Thore vieler Burgen öffnete. Heinrich wird aber nicht nur als tapferer von seinen Feinden gefürchteter, sondern auch als ein wahrer Vater seiner Unterthanen geschildert.

Nicht nur Treviso schuldete ihm, wie oben erwähnt, großen und allgemein gefühlten Dank, auch sein Stammsitz Görz hatte sich seiner Gunst zu erfreuen. Er erhob den bisherigen Ort im Burgfrieden zur Stadt, verlieh ihr eine selbstständige Verwaltung und die zur Bestreitung ihrer Ausgaben erforderlichen Einnahmen. So verehrt die Stadt Görz den größten und gewaltigsten Fürsten seines Herrschergeschlechtes zugleich als ihren Gründer und hauptsächlichsten Wohlthäter. Graf Heinrich starb in der Vollkraft seines Alters, kaum sechzigjährig, im Jahre 1323 zu Görz, wie man behauptet an Gift, das ihm sein Gegner Scaligero beibringen ließ.

Graf Heinrich hinterließ einen Sohn Johann Heinrich im frühen Kindesalter. Seine Witwe Beatrix, geborne Herzogin von Baiern und Vormünderin, führte als Regentin die Verwaltung der sämtlichen Görzischen Güter; einen Beweis, in welchem Ansehen diese kluge und thatkräftige Frau stand, gewährt es, dass sie nach dem Tode des Patriarchen Pagano mit der weltlichen Verwaltung des Patriarchates betraut und von dem Parlamente zum Schutzvogte, ja sogar, ein seltener Fall, zum General-Capitain von Friaul bestellt wurde.

Nach dem frühzeitigen Tode Johann Heinrichs ging der Besitz der Görzer Lande an die Söhne Albrecht II, Bruder von Heinrich III über, an Albrecht IV, Meinhard VII und Heinrich III.

Mit diesem Zeitpunkte begann der Verfall der Macht und des Ansehens der Görzer Grafen, hervorgebracht durch den Zusammenfluss aller jener widrigen Umstände, welche geeignet waren, darauf einzuwirken. Es trat nun die seitdem wiederholte Theilung des Besitzes unter die drei Brüder ein, welche Zwistigkeiten zwischen ihnen herbeiführte. Kriegerische Fehden mit dem Patriarchen (Patriarch Bertrand drang in einer solchen mit seinem Kriegsvolke bis zum Schlosse von Görz vor, wobei er die hl. Messe am Christtage in voller Rüstung

las) sowie die Ausstattungen der Töchter bei ihrer Vermählung zerüttelten, gefördert durch eine verwahrloste Verwaltung, die Finanzen der Grafen, stürzte sie in Schulden und führte zu Verpfändungen und theilweisem Verkauf ihrer Güter.

Die Herzoge von Österreich unterstützten sie mit ihren Subsidien, und erlangten dafür durch mehrfache Verträge die Zusicherung der Erbnachfolge im Falle des Aussterbens des Geschlechtes, welche sogar sehr bald bezüglich des Grafen Albert eintraf. Derselbe war kinderlos und übertrug seinen Antheil an den Besitzungen auf die Herzoge von Österreich gegen das, dass sie ihn von bösen Schulden befreiten; letztere erlangten dadurch bei dem bald erfolgten Tode Albert IV die Grafschaft Pisino und die windische Mark. Meinhard's Sohn Heinrich IV, dessen Erziehung arg verwahrlost war, führte (zu Wien) im Verbande mit Personen der niedrigsten Volksklasse ein liederliches Leben und konnte sich gleichfalls nur durch die Geldunterstützung der österreichischen Herzoge erhalten.

Mit seinen Söhnen Johann und Leonhard endlich, in der dritten Generation des Verfalles erlosch das Geschlecht der Grafen von Görz, welches, edlen Ursprunges, durch vier Jahrhunderte seine Herrschaft fortgeführt hatte. So endete das uralte Geschlecht der Grafen von Görz, welches in der Zeit seiner Blüte von Schlesien bis zum adriatischen Meere, von Friaul bis zur kroatischen Grenze herrschte, dessen Besitz aber bei seinem Erlöschen zu einem beschränkten, tief verschuldeten Gebiete zusammengeschrumpft war. Es fügte sich eigenthümlich, dass der gänzliche Verfall der Herrschaft mit dem Aussterben des Geschlechtes zusammenfiel und letzteres, welches im Mittelalter unter den Dynasten des deutschen Reiches eine so glanzvolle Stelle eingenommen hatte, mit dem Ende des Mittelalters auch sein Dasein beschloss. Die Grafen von Görz hatten in den beiden letzten Jahrhunderten zumeist in der Grafschaft Lienz residirt, wo sich Albert II das (noch heute bestehende) Schloss Bruck erbaute, und die Grafschaft Görz durch ihre Beamten verwalten lassen.

## 2. Görz unter österreichischer Herrschaft.

Nach dem Absterben des Grafen Leonhard gelangte Görz in den Besitz des habsburgischen Kaiserhauses. Kaiser Max I, ein Urenkel der Tochter Elisabeth des Grafen Meinhard II, trat in Folge des Erbrechtes so wie der Erbverträge von 1436, 1474 und 1490 die Regierung des Landes an. Hiemit begann eine neue hoffnungsreiche Periode aus der Geschichte dieses abgelegenen, bisher isolirten Gebietes. Er gelangte unter die Botmäßigkeit eines mächtigen in- und außerhalb des Landes in höchstem Ansehen stehenden Gebieters, welcher die Staatszügel mit fester Hand leitete, trat in Gemeinschaft mit den übrigen dem Kaiser unterworfenen Ländern und nahm Theil an deren Rechten und Begünstigungen. Mit Jubel begleiteten die Görzer den Regierungswechsel, der bald günstige Folgen nach sich zog. Kaiser Max hatte im venetianischen Kriege, 1508 bis 1516, die benachbarten, jenseits des Isonzo gelegenen Ortschaften mit Einschluss von Aquileja — das Gebiet der nachmaligen Grafschaft Gradisca — erobert und vereinigte es mit der Grafschaft Görz. Es zeigten sich bald die gedeihlichen Folgen der Vereinigung von Görz mit den österreichischen Ländern. Zwar boten die geographische Lage und der fast gänzliche Mangel an Straßen ein schwer zu überwindendes Hindernis der wirtschaftlichen Verbindung mit den benachbarten österreichischen Ländern, die es zwar nicht hinderte, dass der intelligenter Theil der Bevölkerung sich zu dem Mittelpunkte des Reiches, der Quelle der Macht und des Ansehens hingezogen fühlte. Der Adel sendete seine Söhne in die Schulen von Wien und von Graz und widmete sie der öffentlichen Laufbahn, wodurch sie sich bei ihrer angestammten natürlichen Befähigung, der Aufgewecktheit des Geistes und der damals noch seltenen Sprachkenntnisse allmählig einen weitreichenden Einfluss im staatlichen Leben erwarben, der weit über das Verhältnis des kleinen Landes hinausreichte. Es giengen aus demselben im Laufe der letzten Jahrhunderte bis auf die neueste Zeit eine so große Anzahl von tüchtigen Feldherren und klugen Staatsmännern hervor als wohl kein anderes Land von gleich beschränktem Umfange sie aufzuweisen

vermochte, wie dies die Namen Attems, Cobeuzl, Coronini, Rabatta, Srassoldo und Thurn bezeugen.

Die kriegerischen Zeitläufe gestatten indes durch lange Jahre nicht dem Lande zur Ruhe zu kommen; durch die venetianischen Kriege, 1508 bis 1516 und 1616 bis 1617, so wie durch die wiederholten Türken-Einfälle wurde es hart mitgenommen, obgleich es von den Greueln des dreißigjährigen Krieges verschont blieb. Inzwischen entwickelten sich die Zustände des Landes in erfreulicher Weise. Unter Kaiser Ferdinand I wurde die innere Verwaltung in ein festes System gebracht und die Erhebung der Steuern und Abgaben geregelt. Noch weiter bildete sich unter dessen Nachfolger, dem Erzherzog Karl, Herrscher von Inner-Oesterreich, die innere Verwaltung aus, und wurde die Grundlage der Wohlfahrt des Landes befestigt. Insbesondere wurde für Errichtung von Unterrichtsanstalten, welche bis dahin gänzlich gemangelt hatten, Sorge getragen.

Einen empfindlichen Gebietsverlust erlitt das Land vorübergehend durch die Ausscheidung des zu einer gefürsteten Grafschaft erhobenen Gebietes von Gradisca, welches Kaiser Ferdinand III. an den Fürsten von Eggenberg abtrat. Es währte diese Trennung durch 70 Jahre, nach deren Verlauf mit dem Erlöschen des fürstlichen Geschlechtes das Gebiet wieder an Görz zurückfiel und mit demselben zu einem politischen Körper vereinigt wurde.

Die Regierung des Kaisers Karl VI machte sich durch die Sorge für den Bau von Straßen und den Aufschwung des Handels sowie durch das festere Auftreten gegenüber der Republik Venedig, namentlich in Bezug der dadurch größtentheils beseitigten Grenzstreitigkeiten, um das Land verdient.

Eine glückliche Zeit für Görz brach unter der Regierung der Kaiserin Maria Theresia an, deren Name noch heute in dem segnenreichsten Andenken steht. Ihre mütterliche Sorgfalt war stets auf die Hebung des Wohlstandes ihrer Unterthanen, auf die Verbreitung der geistigen und materiellen Cultur und auf die Verbesserung der Verwaltung des Landes gerichtet. Wenn alle Länder des Reiches ihrem Herzen gleich nahe standen, wenn sich überall die gedeihliche Entwicklung ihrer Regierungsthätigkeit kennbar machte, so kamen doch kaum in einem anderen Lande die glückverbreitenden Früchte ihrer



Bemühungen in so sichtbarer Weise zur Geltung als in Görz, welches Ländchen durch sie aus den Nachwirkungen der zerrütteten Zustände des Mittelalters zu dem Genusse der Wohlthaten, welche die fortgeschrittene Cultur der Neuzeit darbot, erhoben wurde. Die Verbesserungen traten auf allen Gebieten des staatlichen Lebens ein. Es wurden die Stümpfe von Aquileja in blühendes Culturland umgewandelt, die Keime der endemischen Fieber entfernt, es ward die Bevölkerung vermehrt, der sich neue Hilfsquellen durch den beförderten Ackerbau und die insbesondere begünstigte Seidencultur sowie durch Anlegung neuer Fabriken erschlossen. Die Verwaltung des Landes erhielt eine neue Einrichtung, durch welche die Entwicklung der Centralgewalt mehr gesichert, die Thätigkeit der Regierungsorgane mehr gekräftigt und nach unten erfolgreicher gemacht wurde. Die Reformen erstreckten sich auch auf das geistige Gebiet; dem öffentlichen Unterrichte war ihre besondere Sorgfalt gewidmet. Noch eingreifender war die Thätigkeit der Kaiserin in die Verhältnisse des Klerus. Die Grafschaft gehörte zur Diöcese des Patriarchen von Aquileja, welcher zum Schattenbilde herabgesunken, von Venedig ernannt im Venetianischen residirte, keinen oder nur einen nachtheiligen Einfluss auf die Görzer-Geistlichkeit nahm; es fehlte sohin das Oberhaupt, welches sie leiten, die Disciplin aufrecht erhalten, die Autorität über sie ausüben sollte. Unwissenheit und Sittenlosigkeit nahmen im Klerus überhand. Dies bewog die Kaiserin, ihren ganzen Einfluss auf den Papst geltend zu machen, um die Aufhebung des Patriarchates und die Errichtung eines Erzbisthums in Görz zu erlangen. Nach langen harten Kämpfen erreichte die Kaiserin ihr Ziel und erwirkte durch den neuen Erzbischof eine vollständige Umgestaltung im Bereiche der geistlichen Wirksamkeit. Die fromme Kaiserin betrachtete diese Reform als einen ihrer schönsten Erfolge und stattete das Erzbisthum sammt dem dabei errichteten Seminarium mit reichen Gaben aus.

Die unfassenden, rasch durchgeführten Reformen des Kaisers Joseph II. brachten auch für Görz manchen Fortschritt und räumten manchen Missstand hinweg. Doch kamen sie dem Lande wenig zugute, da die Aufhebung des Erzbisthums die Verlegung der obersten Ämter nach anderen Provinzen und andere Maßnahmen das Interesse der

Bevölkerung in nachtheiliger Weise berührten. Unter Kaiser Leopold II erhielt Görz neben seinen Landständen auch seine frühere Verfassung wieder. Die erste Hälfte der Regierungszeit des Kaisers Franz I wurde durch die kriegerischen Ereignisse ausgefüllt, die auf das Land Görz in fühlbarster Weise betrafen. Dreimal: 1797, 1805 1809, besetzten die feindlichen Heere die Grafschaft, welche zuerst einen Theil ihres Gebietes verlor, dann aber vollständig an Frankreich abgetreten wurde. Dieser Zustand währte jedoch nur vier Jahre, 1809 bis 1813, bis nach erfolgtem Frieden Görz wieder an Oesterreich zurückfiel und zwar erweitert durch das Gebiet von Monfalcone, welches zuerst durch den Frieden von Campoformio an Oesterreich gefallen war. Mit dem Frieden brach für Görz eine ruhige, der Entwicklung gewidmete Zeit an, während welcher Kaiser Franz I das Erzbisthum Görz wiederherstellte. Der Aufstand vom Jahre 1848 der benachbarten italienischen Provinzen berührte Görz kaum, ebenso wie der letzte italienische Krieg 1866 am Isonzo endigte und der dem Frieden vorangehende Waffenstillstand in Cormons abgeschlossen wurde. Die Zeit von 1814 bis 1848 aber wurde in der inneren Verwaltung durch manigfache Reformen ausgefüllt, in deren Folge Görz als Bestandtheil der Provinz des Küstenlandes dem illyrischen Königreiche einverleibt wurde.

### 3. Culturgeschichte.

Die Culturgeschichte von Görz fällt zusammen mit der Culturgeschichte von Italien; anfänglich war es jedoch anders. Der Graf von Görz, ein deutscher Dinast, weilte auf seinem Schlosse zu Görz. Die deutschen Ministerialen siedelten sich am Abhange des Schlosshügels an und bildeten ein Gemeinwesen, welches sich durch zwei Jahrhunderte unverändert erhielt. Erst als der Graf Heinrich der II im XIV Jahrhunderte diesem Gemeinwesen das Stadtrecht verlieh, gestaltete sich eine selbstverständlich deutsche städtische Verwaltung. Dieselbe währte durch länger als ein Jahrhundert, während welcher Zeit die Stadt Görz ein isolirtes Dasein fristete. Die hohen Gebirge und die unwegsamen Straßen hemmten fast gänzlich die Verbindung von Görz

mit dem deutschen Hinterlande, und als auch der Landesfürst mit den Ministerialen seine Residenz nach der fernen Grafschaft Lienz verlegte, verkümmerte das deutsche Leben in Görz. Gleichzeitig jedoch bildete sich ein reger Verkehr im Westen mit den Ortschaften der friaulischen Ebene, welche durch kein Terrainhindernis von der Grafschaft getrennt waren. Da um jene Zeit im Beginne des XV Jahrhunderts die Cultur in Friaul wie in ganz Oberitalien bereits weit vorgeschritten war, äußerte sie naturgemäß ihre Einwirkung auf die culturarme Grafschaft Görz, indem sie die geistigen Elemente des socialen Lebens dahin übertrug. Es kamen italienische Fastenprediger nach Görz; friaulische Notare, wie der Stammvater des Grafen Attems, setzten sich in Görz fest. Friaulische Gewerbsleute siedelten sich daselbst an und rechtskundige Richter, an denen es in Görz gebrach, wurden aus Italien berufen, wodurch die italienische Sprache Eingang in die städtische Verwaltung fand. Als im Beginne des XVI Jahrhunderts Kaiser Max im Kriege mit der Republik Venedig einen friaulischen Landstrich eroberte und denselben, die nachherige Grafschaft Gradisca, mit Görz vereinigte, bildete sich einregeres wirtschaftliches Leben in der aufblühenden Stadt Görz. Die Bewohner jenes Landstriches, arme aber arbeitsame Leute, zogen massenhaft nach der Stadt Görz, wo sie besseren Erwerb suchten und auch fanden. Sie bildeten den Grundstock der friaulischen niederen Volksschicht, wie er noch heute in Görz besteht. Durch diese Vorgänge fand die friaulisch italienische Sprache in den unteren und mittleren Bevölkerungsklassen weitere Verbreitung, während es die Jesuiten waren, welche die Herrschaft der italienischen Sprache in der oberen gebildeten Classe vollendete. Die Jesuiten, welche damals aus der Republik Venedig verwiesen wurden, siedelten sich an der Grenze in Görz an, um ihre friaulischen Zöglinge nicht zu verlieren. Die österreichische Regierung begünstigte die Niederlassung des Ordens mehrfacherweise, indem sie durch die tüchtigen Schulmänner desselben die Hebung des arg verwarlosten Unterrichtswesens zu erzielen trachtete.

Die Jesuiten richteten sich in einem großen Convente häuslich ein und gründeten italienische Volksschulen und ein Gymnasium. Dieselben bemächtigten sich auch des gesammten Erziehungswesens, wozu

diese aus gelehrten und welterfahrenen Männern bestehende Corporation besonders geeignet war. Sie legten eine italienische Erziehungsanstalt, ein Convict, an, in welches sie die Söhne der gebildeten Classe aufnahmen. Die in demselben italienisch gebildete und erzogene jüngere Generation brachte, nachdem sie in das praktische Leben hinaustrat, die Kenntniss und den Gebrauch der italienischen Sprache mit, wodurch sie allmählich der Stadt Görz das Gepräge einer ausschließlich italienischen Stadt verlieh. Nur der Adel bewahrte seine deutsche Nationalität und seine deutsche Sprache eifersüchtig, wie er denn auch vom Kaiser Ferdinand I sich das Privilegium erbat, dass seine Zugehörigkeit zum deutschen Reiche und sein deutscher Charakter vom Landesherrn anerkannt werde. Viele Adelige schickten ihre Söhne in die deutschen Schulen zu Graz und Wien und zogen selbst an den kaiserlichen Hof, wo sie auch bereitwillige Aufnahme fanden. Sie traten auch in den kaiserlichen Dienst, in die Verwaltung und in den Militärdienst, in welchen sie sich, wie in der Geschichte bereits erwähnt wurde, rühmlich hervorthaten.

Dieser Zustand währte länger als zwei Jahrhunderte, bis zur Regierungsepoche der Kaiserin Maria Theresia. Da um jene Zeit mit der Aufhebung des Jesuitenordens die italienischen Schulen in Görz geschlossen wurden, griff die Kaiserliche Landesmutter mit kräftiger Hand ein und schuf eine Neugestaltung des öffentlichen Unterrichtes, wodurch sie mit den begleitenden Verfügungen — man muss es sagen — die Grafschaft Görz für die deutsche Cultur eroberte. Sie errichtete allenthalben deutsche Volksschulen, gründete ein deutsches Gymnasium mit philosophischem und theologischem Institute, führte deutsche Ämter in die Verwaltung ein, berief deutsche Gewerbsleute in das Land und förderte den Verkehr der deutschen Provinzen mit der Grafschaft Görz in jeglicher Weise. Die Söhne des Görzer Adels berief sie in die von ihr gegründete Theresianische Ritter-Akademie, aus welcher der Liebling der Kaiserin, der später als Görzer Historiker rühmlich bekannt gewordene Graf Rudolf Coronini hervorgieng. Diese wohlthätigen Maßregeln erzielten ihre volle Wirkung indem die aus den deutschen Schulen hervorgehenden Söhne die Kenntniss und den Gebrauch der deutschen Sprache in ihre Familien mitbrachten, wo-

durch es bald dahin kam, dass die gebildeten Classen, unter voller Wahrung ihrer italienischen Nationalität, mit der Kenntnis und dem Gebrauch der deutschen Sprache vertraut wurden. Dies währte bis in den Beginn des laufenden Jahrhunderts, wo die wiederholten Invasionen feindlicher Heere und die Abtretung der Grafschaft Görz an Frankreich den Gebrauch der deutschen Sprache zurückdrängten. Nach der Wiederkehr der Grafschaft in die österreichische Herrschaft erlangte die deutsche Sprache wieder ihre Rechte und behielt dieselben bis zum Jahre 1848. Als durch die politischen Ereignisse jenes Jahres die nationalen Strömungen auftauchten, kam die deutsche Sprache mehrfach in Bedrängnis, bis endlich in Jahre 1869 der autonome Landtag sogar sämmtliche deutsche Schulen abschaffte und italienische und slovenische Schulen an deren Stelle errichtete. Dies währte jedoch nicht lange. Der Drang nach dem Unterrichte in der deutschen Sprache für das Bedürfnis des Verkehrs und als Vorbereitung für die Humanitätsstudien, äußerte sich so lebhaft und so allgemein, dass die kaiserliche Regierung sich veranlasst fand, eine deutsche Normalschule für Knaben zu errichten, in welche die gesammte Jugend der gebildeten Classe sich hinzudrängte. Noch auffälliger war merkwürdigerweise das Verlangen nach der Erlernung der deutschen Sprache unter der weiblichen Jugend. Als im Jahre 1875 bei der Errichtung der Lehrerinnen-Bildungsanstalt derselben eine Elementarschule für Mädchen beigegeben wurde, ließen sich gegnerischerseits laute Stimmen dagegen vernehmen. Kaum war die Schule eröffnet, als ein solcher Zudrang von Schülerinnen sich ergab, dass sogleich Parallelclassen errichtet werden mussten. Die Bürgerschaft war nämlich von der Überzeugung durchdrungen, dass ihren Töchtern für ihren Erwerb im Handel und Verkehr die Kenntnis der deutschen Sprache unerlässlich ist.

Von Werken der bildenden Kunst ist außer dem Domschatze in Görz wenig zu berichten. Als auf Antrieb der Kaiserin Maria Theresia der Papst das Patriarchat von Aquileja aufhob und in die beiden Erzbisthümer Görz und Udine schied, wurde der Domschatz von Aquileja im Wesentlichen in die beiden Metropolitankirchen von Görz und Udine vertheilt. Der auf Görz entfallende Antheil enthält meist Reliquien und Reliquienbehälter, von denen vier lebensgroße Büsten Aquilejischer

Heiligen in Silber kunstvoll gearbeitet, noch heute den Altar der Domkirche bei kirchlichen Festlichkeiten zieren. An kulturhistorisch erwähnenswerten Gegenständen sind folgende drei zu erwähnen: Ein Kreuz mit dem in Elfenbein geschnitzten Heilande aus der guten italienischen Kunstperiode, welches bei den frierlichen Aufzügen des Patriarchen demselben vorgetragen wurde und dadurch kulturhistorisches Interesse gewinnt; — ferner zwei Bischofsstäbe von wesentlich verschiedenen Charakter. Der eine ist ein Stab, von welchem die kirchliche Tradition berichtet, dass der heilige Petrus ihn dem heil. Hermagoras übergeben habe, weshalb er auch als Reliquie verehrt wird. Es ist ein einfacher Stab aus Holz mit einer kurzen gemshornähnlichen Krümmung wie die Hirten in Italien heute noch gebrauchen. Der Stab war bereits vor 800 Jahren, wie durch eine darauf befindliche Inschrift angedeutet wird, so morsch, dass er mit metallenen Ringen und einer metallenen Hülse befestigt werden musste. Es ist wahrscheinlich der älteste Bischofsstab der christlichen Kirche, da er jedenfalls der frühesten christlichen Kirche angehört und beweist mit welch'einfachen Mitteln sich die kirchliche Liturgie in jener Zeit behalf. Der zweite Stab ist ein kunstvolles Werk des XI Jahrhunderts und wird mit vollem Rechte dem Patriarchen Popo, dem reichsten und mächtigsten Kirchenfürsten von Aquileja, zugeschrieben. Der Schaft besteht aus neun gewundenen Bergkristall-Zylindern, die innen hohl mittelst einer durchgezogenen Metallstange befestigt werden. Oben hat er eine reich ausgestatete Krümmung aus vergoldetem Silber, im Innern befindet sich das Osterlamm in der romanischen kunstgemäßen Darstellung, welches auf einem geflügelten Drachen tritt; das Pastorale ist einer der bedeutendsten Repräsentanten dieses bischöflichen Attributes wie auch eine der schönsten Kunstschöpfungen derart älterer Zeit.

Das poetische Bedürfnis der Görzer wird durch die trefflichen Werke ihrer westlichen Stammesgenossen befriedigt. Von eigenen Erzeugnissen wäre nur eine Übersetzung der *Georgica* Virgils von Johann von Bosizio in die friaulische Sprache zu erwähnen. Die friaulische Sprache ist die älteste Tochter der romanischen Sprache und literarisch noch so wenig entwickelt, dass sie außer zwei poetischen Werken nur wenige Gelegenheitsschriften aufzuweisen hat, somit das poe-

tische Werk des Herrn von Bosizio immerhin ein culturhistorisches Interesse bewahrt. Reicher ist in Görz die historische Literatur vertreten, in welcher die geschichtlichen Werke über Görz vom Grafen Rudolf Coronini, von Morelli und von Della Bona zu verzeichnen sind. Neuestens rühmt sich Görz einen der bedeutendsten Sprachforscher Italiens Ascoli der Geburt nach ihren Mitbürger nennen zu dürfen.

Die Görzer theilen mit ihren italienischen Stammesgenossen die Liebe zur Musik, namentlich zur dramatischen. Es ist gerade hundert Jahre her, dass Mitglieder des Görzer Adels und der Bürgerschaft ein geräumiges und stilvoll erbautes Theater errichteten, welches sehr wenige Provinzhauptstädte seines Gleichen haben dürfte. Es hat vier Stockwerke, 74 Logen in den Rängen und umfasst 1000 Zuschauer. Zur Carnevals-Zeit wird daselbst eine italienische Oper aufgeführt, wofür man die Sänger-Gesellschaft aus Italien verschreibt. Zu anderen Zeiten werden italienische Schauspiele gegeben.

Seit einem Vierteljahrhunderte hat sich Görz aus einem stillen Landstädtchen zu einer recht ansehnlichen Provinz-Hauptstadt erhoben, deren Bewohnerzahl sich in nicht langer Zeit von 10000 auf 20000 Seelen erhöhte. Sie besitzt den Ruf, die reinlichste Stadt im weiten Umkreise zu sein. Neue Stadttheile entstehen mit breiten Straßen; die einst engen und finsternen Kaufläden haben mit verlockenden Auslagen einen großstädtischen Typus angenommen und befriedigen mit ihrem reichen Waarenlager alle Bedürfnisse des städtischen Lebens selbst in höheren Kreisen. In der Mitte der Stadt breitet sich ein geräumiger öffentlicher Garten aus mit üppiger Vegetation, die fast durchaus den südeuropäischen Charakter bewahrt, um welchen weit größere Städte Görz beneiden können.

Es darf als ein culturgeschichtlicher Vorzug von Görz bezeichnet werden, dass hier in Folge der glücklichen gegen Winde gerichteten Lage nicht nur alle Pflanzen der südeuropäischen Zone sondern auch alle Gewächse der japanischen Flora im Freien fortkommen. In dem Garten des Herrn Wilhelm von Ritter trifft man eine umfassende Pflanzung von baumartigen Camellien mit Tausenden von Blüten an, welche in Oberitalien bis zum Lago maggiore im Freien nicht fortkommen. Die südlichen Pflanzen aber, die Görz mit Oberitalien theilt,

kommen hier mit besonderer Ueppigkeit in Kraft und Wachsthum vor, wie die Cypressen, die in Oberitalien nur einzeln oder in dünnen Reihen zu sehen sind, in Görz sehr zahlreich und in großen Gruppen (im alten Friedhofe zählt man deren allein 450) zur Erscheinung gelangen.

Elegante und comfortable Bäder tragen viel zur Erhöhung des Comforts bei, und wie lebhaft der Verkehr in der Stadt sich entwickelt, beweisen mehr als hundert Miethwagen, welche Zahl nur wenige Provinzhauptstädte aufzuweisen haben. Dieser Aufschwung der Stadt Görz ist hauptsächlich dreien Umständen zu verdanken. Durch die Abtretung des lombardisch-venetianischen Königreichs wurde die nunmehrige Grenzstadt Görz ein Stapelplatz für den internationalen Verkehr, wodurch der Speditionshandel bedeutend gehoben wurde. Durch die Vollendung der Eisenbahn kam Görz in die volkswirtschaftlich außerordentlich günstige Lage, die Erzeugnisse seiner Landwirtschaft wie Gemüse, Kartoffeln, Obst und namentlich Weintrauben, welche in seinem milden Klima um mehrere Wochen früher reifen als in den nördlichen Ländern, nach Wien und anderen österreichischen Städten zu günstigen Preisen abzusetzen. Insbesondere aber trug dazu bei, dass die Stadt seit einem Jahrzehnte in die Reihe der klimatischen Winter-Kurorte eingetreten ist. Sie hat sich in derselben bereits dauernd eingebürgert und dürfte, was das treffliche Klima <sup>1)</sup>, die milde gesundheitspendende Luft, den fast gänzlichen Mangel an Winden verbunden mit der Annehmlichkeit eines städtischen Lebens betrifft, wohl kaum einen ebenbürtigen Rivalen finden <sup>2)</sup>. Der hohe österreichische und ungarische Adel war es zuerst, welcher durch seinen winterlichen Besuch im Jahre 1875 den Ruf des Curortes begründete, während gegenwärtig, wie fast an allen Curorten zu finden ist, der Mittelstand in den Vordergrund tritt. Der Zuspruch der Fremden ist bereits so bedeutend, dass er fast alle bequemen Wohnungen, die für die Gäste disponibel sind, in Anspruch

1) Es besteht in Görz seit 1870 ein meteorologische Beobachtungsstation, welche die meteorologischen Erscheinungen dieses milde Klimas wessenschaftlich nachweist.

2) Die erste Anregung zu der Bildung des Curortes in Görz erfolgte durch die Schrift „Görz, Österreichs Nizza — die Stadt Görz als klimatischer Wintercurort — dargestellt von Karl Freiherrn von Czörnig — Wien 1874.“



nimmt. Erst kürzlich hat die Municipalität sechs neue Straßen eröffnet, um dem vermehrten Anspruch an Wohnungen zu genügen. Ein eben eröffneter Cursalon bietet den Fremden die Gelegenheit, in den langen Winterabenden sich durch Conversation, Spiel, Musik und Tanz zu vergnügen. Dass Görz auch sonst in die Culturbewegung unserer Zeit eingetreten ist, beweist die jährliche Veranstaltung eines internationalen Pferderennens, an welchen sich die Sportsmänner von Italien, Wien und anderen Städten lebhaft betheiligen. Demselben wurde neuestens auch ein internationales Wettfahren der Radfahrer (Bycikles) beigefügt.

---



# INHALT

---

Vorwort . . . . .	Seite III
-------------------	-----------

## **I. Geographisches . . . . .** Seite 1

Vorbemerkungen . . . . .	„ 1
1. Orographisches . . . . .	„ 3
2. Hydrographisches . . . . .	„ 6
3. Geologisches . . . . .	„ 17
4. Terrassenbildung. . . . .	„ 23
5. Landschaftliche Scenerie . . . . .	„ 29
6. Klima . . . . .	„ 35

## **II. Ethnologisches . . . . .** Seite 43

## **III. Volkskunde . . . . .** Seite 53

1. Volkszahl . . . . .	„ 53
2. Volksdichtigkeit . . . . .	„ 56
3. Volksvertheilung nach Gemeinden . . . . .	„ 61
4. Volksvertheilung nach dem Berufe . . . . .	„ 63
5. Bevölkerung nach dem Alter . . . . .	„ 67
6. Bewegung der Bevölkerung. . . . .	„ 71
<i>a)</i> Trauungen . . . . .	„ 71
<i>b)</i> Geburten . . . . .	„ 72
<i>c)</i> Sterbefälle . . . . .	„ 73

## **IV. Landwirtschaft . . . . .** Seite 77

1. Verhältnisse des Grundeigenthums . . . . .	„ 77
2. Bewirtschaftung . . . . .	„ 78
3. Hindernisse der Bodencultur . . . . .	„ 80

4. Culturarten und deren Verbreitung . . . . .	Seite 81
5. Erzeugnisse des Thierreiches . . . . .	„ 89
6. Erzeugnisse des Mineralreiches . . . . .	„ 91
7. Statistik der Erzeugnisse des Landbaues . . . . .	„ 92
8. Statistik der Erzeugnisse des Thierreiches . . . . .	„ 95
9. Die Seidenbau-Versuchsanstalt in Görz . . . . .	„ 99

**V. Industrie . . . . .** Seite 103

**VI. Handel und Communications-Anstalten** Seite 111

**VII. Geschichtliches . . . . .** „ 115

1. Historische Skizze der Grafschaft Görz bis zum Erlöschen des Grafen Geschlechtes . . . . .	„ 115
2. Görz unter österreichischer Herrschaft . . . . .	„ 127
3. Culturgeschichtliches . . . . .	„ 130





CURISS eE284

NARODNA IN UNIVERZITETNA  
KNJIŽNICA



00000172038

V. Industrija

VI. Trgovina, promet in komunikacije

VII. Gospodinjstvo

1. Ekonomika in razvoj gospodarstva

2. Gledanje na svetovno gospodarstvo

3. Področja



